Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

In dieser Folge: Die 700-Jahr-Feier von Königsberg

Jahrgang 6 / Folge 23 | Hamburg, 4. Juni 1955 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland) | Im Abonnement 1,— DM einschl. Zustellgebühr

„... daß Du, Königsberg, nicht sterblich bist!"

Über fünfzigtausend Ostpreußen legten bei der 700-Jahr-Feier von Königsberg ein eindrucksvolles Treuebekenntnis zu ihrer Heimat ab

Voller Erwarten hatten viele Tausende von Königsbergern den Pfingsttagen entgegengesehen, in denen, fern der Heimat, in Duisburg das 700jährige Bestehen ihrer Stadt feierlich begangen werden sollte. Noch mehr gespannt waren aber die Männer, die für diese Feier verantwortlich waren. Denn abgesehen von dem Wetter — dieses war bis vor kurzem ja alles andere als freundlich und frühlingshaft — blieb trotz aller vorbereitenden Arbeit und aller Sorgfalt doch die Frage offen, ob die Feier über den reibungslosen Ablauf hinaus den Landsleuten das Gefühl vermitteln würde, nun auch wirklich ein Stück Königsberg, ein Stück Heimat erlebt zu haben, und ob sie auch etwas von dem besonderen Geist spüren lassen würde, der von dem Begriff Königsberg untrennbar erscheint.

Es ist keine Übertreibung, wenn man jetzt zusammenfassend feststellen kann, daß auch die höchsten Erwartungen erfüllt worden sind. Die beinahe verwirrende Fülle der Veranstaltungen: das große Heimattreffen im Stadion am Sonntagvormittag, das ja im Mittelpunkt stand, am Tage vorher der Empfang einer Königsberger Delegation im Rathaus, die Einweihung der Kant-Gedenktafel, die Gottesdienste, der Festakt im Stadttheater, der Festakt für die Albertina, die Gedenkfeiern, die musikalischen Veranstaltungen, die Ausstellungen, das offene Singen und die anderen Veranstaltungen der Ostpreußenjugend, die Aufführung des Festspiels, die unterhaltenden Darbietungen, die vielen Einzeltreffen, — alles das, so bunt und vielfältig es auch war, klang doch zusammen zu einem machtvollen Akkord: Unser Königsberg!

Was besonders schön war und was vor allem diejenigen spürten, die am Sonnabend an dem Festakt teilnahmen: Der Oberbürgermeister von Duisburg, Seeling, gab allen, die ihn während dieser Tage erlebten, das Gefühl, daß er mit ganzem Herzen bei der Feier war, mit seinem Herzen und mit der Klugheit, die ihn auszeichnet. Er hatte sich in der Zeit, in der nun Duisburg Patenstadt von Königsberg ist, die Geschichte unserer Hauptstadt zu eigen gemacht und sich in den Geist der Stadt hineingelebt, und so las er keine Rede ab, die ihm — wie das bei ähnlichen Gelegenheiten ja üblich ist — ein Beauftragter angefertigt hatte; was er sagte, war sein geistiges Eigentum. Diese vorbildliche Haltung hat das Ergebnis gezeitigt, daß Duisburg eine wirkliche Patenstadt geworden ist und nicht nur eine solche dem Namen nach, und von ihr wird auch in Zukunft viel Erprießliches für die weitere Gestaltung des Verhältnisses zwischen Patenstadt und Patenkind ausgehen.

Es wäre nun hier vieles hervorzuheben. An erster Stelle soll aber gesagt sein, daß die Königsberger selbst bei dieser Feier ein schönes Beispiel von Heimatliebe gegeben haben. Veranstaltungen dieser Art sind ja nur für sehr wenige so etwas wie ein Vergnügen. Die meisten Teilnehmer kommen von weit her, manche fahren viele Stunden in der Nacht in dichtgefüllten Omnibussen, es sind mancherlei Strapazen zu ertragen, und Reise und Aufenthalt müssen ja von einem sehr sauer verdienten Geld bezahlt werden. Es ist da schon viel bequemer, gemütlich zu Hause zu bleiben. Und trotzdem waren etwa 55 000 bis 60 000 Königsberger und Ostpreußen nach Duisburg gekommen, — gewiß eine gewaltige Bekundung der Liebe und Treue zur alten Heimat und zur alten Hauptstadt. Von den 370 000 Einwohnern, die Königsberg zuletzt hatte, ist ja ein gewaltiger Teil gefallen oder verstorben oder verschleppt.

Es ist für uns so selbstverständlich, und man scheut sich beinahe, es niederzuschreiben: über diesen vier Tagen in Duisburg stand wie eine unsichtbare Fahne die Überschrift: „Wir lassen nicht von unserer Heimat, wir lassen nicht von Königsberg!" Die Ostpreußen lieben nicht viele Worte und schon gar nicht große Sprüche und große Gebärden. Sie sind recht ruhig, das sah man auch in diesen Tagen in Duisburg, und alles andere als lärmend, aber trotz des Ernstes, der als Unterton unüberhörbar mitschwang, spürte man doch immer wieder, daß die Ostpreußen nicht klagen und nicht den Kopf hängen lassen. Man traf Verwandte und Bekannte, die man viele, viele Jahre nicht gesehen hatte, und da war man fröhlich, ja manchmal sogar übermütig beieinander trotz aller Not, die viele ja auch heute noch bedrückt. Und man sah weiter, schon an der äußeren Erscheinung, daß die Ostpreußen in diesen Jahren nicht die Hände in den Schoß gelegt, sondern sehr hart gearbeitet haben. Sie sind vorangekommen, sie halten sich sehr, sehr ordentlich, und es hat keiner auch nur den Schein des Rechts, etwa wegen ihrer äußeren Erscheinung mitleidig auf sie herabzusehen. Jeder, der mit offenen Augen durch die vielen Veranstaltungen und Treffen ging, konnte zum Schluß zusammenfassend sagen: Die Ostpreußen halten sich gut, sehr gut, und was an ihnen liegt, um wieder in ihre Heimat zurückzukommen, das werden sie schon tun!

Ja, und nun der äußere Verlauf der Tage. Die Veranstaltungen waren, wie gesagt, sehr zahlreich, und es ist ganz unmöglich, über alle ausführlich zu berichten. Vor allem können die vielen Sondertreffen — es waren mehr als hundert — nicht in ihrem Ablauf hier geschildert werden. Es gab Zusammenkünfte, für deren Teilnehmer ein paar zusammengerückte Tische ausreichten, dann wieder solche, auf denen viele Hunderte anwesend waren, und ganz große, wie das Beisammensein aller Königsberger Stadtteile in der DVG-Halle. Gerade bei diesen Treffen spürte man sehr das persönliche Moment, gerade bei ihnen spielten die Beziehungen von Mensch zu Mensch eine besonders große Rolle. Hier atmete man sozusagen ostpreußische Luft, so heimatlich waren die Menschen, so heimatlich war die Art, wie sie sich gaben und war das, was sie sprachen und wie sie es sprachen.

Im Duisburger Rathaus

Die offiziellen Veranstaltungen begannen am Vormittag des Pfingstsonnabend mit dem Empfang einer Delegation der Königsberger Stadtverordnetenversammlung, der Stadtverwaltung und Persönlichkeiten des kulturellen und geistigen Lebens durch den Oberbürgermeister von Duisburg. Oberbürgermeister Seeling wies in seiner Ansprache zunächst darauf hin, daß auf einer Tafel am Rathaus vermerkt sei, an dieser Stelle sei 1254 eine Niederlassung des Deutschordens gewesen, eine Tatsache, die allein schon wie eine Klammer zwischen Duisburg und Königsberg wirkt. Er begrüßte dann die erschienenen Gäste, unter ihnen Frau Agnes Miegel und Frau Anneliese Goerdeler, die Witwe von Bürgermeister Goerdeler. Es sei ein tragisches Schicksal, daß diese Jahrhundertfeier nicht in dem stilvollen und formschönen Kneiphöfischen Rathaus stattfinden könne. Um so mehr sei es das Recht und die Ehrenpflicht von Duisburg, in der Zeit, in der der Zugang zur Heimat verwehrt sei, für Königsberg einzustehen. Oberbürgermeister Seeling wies dann auf den sehr entscheidenden Anteil hin, den Königsberg bei der Entstehung der Städteordnung von 1808 gehabt habe, — ein sinnvoller Ausdruck des Geistes, der in dieser Stadt lebte. Er sei auch verkörpert in Männern wie von Simson, dem Präsidenten der Nationalversammlung von 1848, und auch in Persönlichkeiten der Arbeiterbewegung wie dem preußischen Ministerpräsidenten Otto Braun und dann auch in Bürgermeister Goerdeler, Duisburg, so schloß Oberbürgermeister Seeling, werde seine Ehre darin setzen, die Verbindung zwischen den beiden Städten eng und fest zu knüpfen.

Der letzte Vorsteher der Stadtverordnetenversammlung vor 1933, Oberkonsistorialrat Dr. Lawin, führte aus, daß Königsberg als Bollwerk abendländischer Kultur und als Brücke zum Osten seine Aufgabe auf allen Gebieten erfüllt habe; es sei eine ewig junge Stadt geblieben. Wir Heutigen sind ein Glied in der Kette der Generationen, die diese Gründung des Deutschen Ritterordens zu immer neuer Blüte haben wachsen und reifen lassen. Anknüpfend an das Wappen von Königsberg-Altstadt, das zum Symbol der 700-Jahr-Feier gewählt worden war und das Kreuz und Krone zeigt, sagte er: Wir haben das Kreuz getragen, aber vor uns schwebt die Krone, die kommende Geschlechter einmal tragen werden, die Krone der zum neuen Leben erwachten Stadt Königsberg.

Konsul Bieske sprach in seiner Eigenschaft als erster Kreisvertreter von Königsberg dem Oberbürgermeister von Duisburg, den Ratsherren, den leitenden Beamten und allen Mitarbeitern der Stadtverwaltung Duisburg den

Schluß Seite 4





Drei Zeichen der Heimat

Die Kant-Tafel die einst am Schloß in Königsberg stand und die jetzt in getreuer Nachbildung mit ihren unsterblichen Worten von der Mauer des Rathauses in Duisburg zu uns spricht (so wie es das Bild zeigt); eine Glocke des Domes von Königsberg, die während der Kundgebung im Stadion von Duisburg ihren ehernen Ton erschallen ließ (unsere Aufnahme zeigt sie während des Läutens); das Bernsteinkästchen mit ostpreußischer Erde, das auf einem mit Tannengrün geschmückten Tisch vor der Glocke stand (vor der Mädchengruppe sichtbar), — sie sind, so verschiedenen Bereichen sie auch zugehören, wie ein Dreiklang, mit dem unsere Heimat mahnend und tröstend zugleich während der 700-Jahr-Feier von Königsberg zu uns sprach.

Gerechtigkeit allen Menschen und Völkern

Die Rede des Sprechers unserer Landsmannschaft, Dr. Gille, auf der Kundgebung bei der 700-Jahr-Feier von Königsberg

Auf der Kundgebung unserer Landsmannschaft bei der 700-Jahr-Feier von Königsberg in Duisburg am Pfingstsonntag hielt Dr. Gille, der Sprecher unserer Landsmannschaft, die Hauptrede. Oft von starkem, anhaltenden Beifall unterbrochen, führte er aus:

Verehrte Gäste, liebe ostpreußische Landsleute!

Zu der gleichen Stunde, in der wir Ostpreußen hier in dem herrlichen Rund des Stadions der gastlichen Stadt Duisburg versammelt sind sind auch in anderen Städten der Bundesrepublik Hunderttausende von Vertriebenen versammelt und zu gleichem Zweck zusammengetreten wie wir. Die Zahl von einer halben Million Teilnehmern wird sicherlich weit überschritten. Über alle weiten Räume hinweg fühlen auch wir uns brüderlich verbunden mit den Hunderttausenden, die zur gleichen Stunde wie wir angetreten sind, um unserem Volk und darüber hinaus der Weltöffentlichkeit das zu sagen, was in dieser Stunde nottut, nämlich, wiederum das Bekenntnis der Treue zu unserer geliebten Heimat abzulegen.

Das herrliche Pfingstwetter, soll weder uns noch die Öffentlichkeit darüber hinwegtäuschen, daß der Besuch eines solchen Heimattreffens wahrlich alles andere ist als eine leicht hinzunehmende fröhliche Pfingstfahrt. Wir wissen, wieviel Unbequemlichkeiten, um nicht zu sagen Strapazen, viele von Euch auf sich haben nehmen müssen, um dabei zu sein, wenn es gilt die Treue zu unserem geliebten Ostpreußen erneut zu bekunden.

Der Ruf, den heute hunderttausende Vertriebene erheben, wird nur dann an das Ohr und an die Herzen der Welt dringen, wenn wir bereit sind, das gleiche Recht und die von uns so dringend geforderte Gerechtigkeit allen Menschen und Völkern guten Willens in gleicher Weise zuzugestehen!

Fünf Jahre sind schon vergangen, seitdem die deutschen Heimatvertriebenen in Stuttgart die Charta der Heimatvertriebenen verkündeten und sich dort feierlich und unverbrüchlich auf Grundgedanken verpflichteten, die für sie in ihrem Ringen und Mühen um die Wiedergewinnung der deutschen Gebiete bindend sein sollen. Darin heißt es: „Wir verzichten auf Rache und Vergeltung." Meine lieben ostpreußischen Landsleute! Nur wenn dieses Gelöbnis wirklich aus dem innersten Herzen kommt, wird der Ruf der Vertriebenen auf die Dauer in der Welt nicht ungehört verhallen!

Zehn Jahre sind seit jenem grausigen Geschehen vergangen, das man Vertreibung nennt. Es muß erst noch ein Ausdruck gefunden werden, der auch nur im entferntesten anzudeuten vermag, was damals in den weiten Ostgebieten Deutschlands geschah. Wir wissen heute, daß der Entschluß zu diesem wohl in der Geschichte des Abendlandes einmaligen Vorgang am Konferenztisch der Männer in Jalta gefaßt wurde. Wenn daran überhaupt noch Zweifel bestanden, dann hat die Veröffentlichung von Dokumenten in jüngster Vergangenheit dies unbestreitbar bewiesen. Man war zusammengekommen, um den Krieg zu gewinnen, ein Beginnen, gegen das niemand etwas einzuwenden haben kann, der die grausamen Gesetze kriegerischer Auseinandersetzungen kennt und anerkennt. Nur einer saß an diesem Tisch in Jalta. der genau wußte, was er tat und was er wollte, und das war der Gewalthaber des Kreml. Und als die Staatsmänner vom Konferenztisch aufstanden. hatte die freie Welt den Frieden verloren. Vielleicht ist kaum jemals leichtfertiger eine Aufgabe verfehlt worden, die Staatsmännern durch das Schicksal gestellt wird.

Dokumente der Menschlichkeit

Vielleicht wäre daran zu denken, im zehnten Jahr nach der Vertreibung noch einmal in kurzen Zügen das Leid zu schildern. Ich glaube aber doch, daß das nicht der Sinn dieser Stunde ist. Gewiß haben wir oft gefordert, daß alles, was geschehen ist, nicht verloren gehen möge, und wir sind dankbar zu wissen, daß die Dokumentation der Vertreibung in tausendfältiger, mühevoller Arbeit unter Mitwirkung unzähliger Helfer aus unseren Reihen angepackt und zu Ende geführt wird. Aber noch froher und dankbarer sollten wir den Männern sein, die es vor der Dokumentation der Vertreibung für unerläßlich hielten, zunächst einmal eine Dokumentation der Menschlichkeit voranzuschicken. Ich glaube, daß es die Männer aus dem Göttinger Arbeitskreis waren, die schon vor einigen Jahren daran gingen, Berichte über Einzelerlebnisse, die den Stempel der Wahrheit an der Stirn tragen, zusammenzustellen, als zu schildern, was Hunderte und Tausende von uns erlebten, nämlich, daß sich in der Hölle des Zusammenbruchs und in dem Inferno der Vertreibung Menschen fanden, die über alle Grenzen der trennenden Völkerschranken hinweg ihre Pflicht als Menschen getan haben. Ich habe vor wenigen Wochen einmal dieses Werk des Göttinger Arbeitskreises zur Hand genommen. Schon vor zwei Jahren in Bochum, habe ich daran erinnert, was wir Ostpreußen nach dem Zusammenbruch beispielsweise den Angehörigen des litauischen Volkes zu danken hatten, für tätige Nächstenliebe, der wahrscheinlich Tausende von Frauen und Kindern ihr Leben verdanken. Ich habe beim Lesen dieser Dokumente der Menschlichkeit noch eine andere Gruppe von Menschen gefunden, die ich heute hier in aller Öffentlichkeit in dankbare Erinnerung rufen möchte: In diesem Band finden Sie Dutzende von Beispielen, das Angehörige des französischen Volkes, französische Kriegsgefangene uns Gutes erwiesen haben, als alles zusammenzubrechen schien! In vielen dieser Berichte schildern die ostpreußische Frau oder das ostpreußische Kind, daß ihnen nichts mehr weh tut als die Tatsache, daß sie den Namen dieses Franzosen nicht im Gedächtnis behalten haben. All diesen Unbekannten aus übervollem Herzen zu danken, sollte uns ein echtes Bedürfnis sein. Es sind Männer gewesen, Angehörige des französischen Volkes, die durch ihre Tat, die Tat eines Unbekannten, dem Ehrenbuch der französischen Nation Blätter eingefügt haben, die unvergeßlich die Zeiten überdauern werden!

Gegen das falsche Geschichtsbild von Preußen

Wenn man von Königsberg sprechen will, wenn man die Leistungen der Vergangenheit nennen will, muß man, ob man will oder nicht, von Preußen sprechen. Der gestrige Tag schenkte uns eine Fülle herrlicher Gedanken und zündender Formulierungen. Das eindrucksvollste Erlebnis, das ich hatte, war, als unser verehrter Professor Dr. Rothfels, ein Historiker von internationalem Rang, bei seiner Analyse die Leistungen der Vergangenheit Königsbergs auch prachtvolle Worte über Preußen, Preußentum und Tradition fand. Beglückend war ferner, aus dem Munde des Oberbürgermeisters ebenfalls prachtvolle anerkennende Worte über die Leistungen echten Preußentums zu hören. Und wenn sich als Dritter im Bunde unser verehrter Bundesminister Jakob Kaiser in kameradschaftlich herzlichem Ton sich im Geiste ebenfalls mit Preußen verbunden bekannte, war das ein herrlicher Dreiklang, der nicht nur unsere Ohren, sondern vor allen Dingen unsere Herzen erreichte.

Unsere Heimat hat dem preußischen Staat den Namen gegeben. Deshalb sind wir nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet, zu diesen Dingen etwas zu sagen. Wenn es nur darauf ankäme, der geschichtlichen Wahrheit zum Siege zu verhelfen: diese Aufgabe könnten wir getrost den Historikern überlassen und brauchten das Urteil der Geschichtsschreibung auf die Dauer nicht zu befürchten. Aber kein geringerer als unser allverehrter Dr. Ottomar Schreiber, der — leider viel zu früh — uns vor wenigen Monaten entrissen wurde, hat unermüdlich versucht, uns zu lehren, daß das falsche Geschichtsbild Preußens vielleicht Pate gestanden hat, als die verheerenden Beschlüsse in Jalta und Potsdam gefaßt wurden. Wenn dem so ist, haben wir alle Veranlassung. das falsche Geschichtsbild Preußens vor der Weltöffentlichkeit zu berichtigen, damit nicht die Stunde kommt, in der dieses aus Lüge und Verdrehung geprägte Zerrbild uns ein neues und vielleicht unüberwindliches Hindernis auf dem Weg in die Heimat auftürmen könnte.

Dazu einige Gedanken und Bemerkungen. Es war der Erste Weltkrieg, bei dessen Kriegspropaganda, wenn ich mich recht erinnere, das Wort vom preußischen Militarismus geprägt wurde. Das sollte kein Ruhmeswort sein, sondern man wollte verdächtigen diffamieren, wie es in der Kriegspropaganda üblich und der Aufgabe gemäß anscheinend notwendig ist. Ich habe mich bemüht, über den Sinn dieses verächtlichen Wortes — preußischer Militarismus — nachzudenken. Ich gestehe aber offen. daß ich alle Spitzfindigkeiten der Zungen, die sich an diesem Wort zu wetzen belieben, nicht bis in den letzten Sinn erschlossen habe.

Die Soldatentugenden Tapferkeit, Treue und Opferbereitschaft haben in jedem gesunden Volk immer in hohem Ansehen gestanden. Es gibt kein Volk. in dem man diese Tugenden nicht anerkennt! Man kann also nicht so verächtlich herabsetzend vom Soldatentum als preußischem Militarismus sprechen. Man will zum Ausdruck bringen, daß gerade Preußen ein besonderer Nährboden für Kriegspropaganda und Kriegshetzer gewesen wäre. Aber wir Preußen verbitten uns das! Wir wissen es besser als die Schreier. ganz gleichgültig. wo sie sitzen!

Vom Wort „preußischer Militarismus" ist nur ein kleiner Schritt zum deutschen Militarismus. Das deutsche Volk sollte sich zusammenfinden, um sich zu verbitten, daß deutsches Soldatentum, deutsche soldatische Leistungen, die in aller Welt und in allen gesunden Völkern hoch geschätzt und gewertet werden, mit derartigen Unterstellungen in ein Zwielicht und damit in die Gefahr einer Herabwürdigung gebracht werden. Dann könnte dieses Thema für deutsche Menschen ein für allemal abgeschlossen sein. Nichts liegt mir ferner, etwa in eine Schönfärberei zu verfallen. Auch in Preußen haben nur Menschen gelebt und geführt, mit allen Fehlern, die nun einmal Menschen auf dieser Erde an sich haben. Wir wollen nichts beschönigen. Wir übersehen keinen Augenblick, daß auch die preußische Geschichte, die über Jahrhunderte geht, Fehler aufweist. Aber man zeige mir einmal die staatliche Gemeinschaft, in der es nur einen Deut anders wäre als in Preußen! Man tue doch nicht so, als ob gerade dieses Staatswesen eine besondere fleckenreiche Geschichte hätte. Genau das Gegenteil scheint mir der Fall zu sein!

Jedem das Seine!

Nun einige positive Dinge, die auch unser heutiges Staatswesen als Fundament mitbenutzen müßte, wenn es Bestand haben und seine große, schwere Aufgabe erfüllen soll.

Es war ein preußischer Soldat, der das herrliche Wort sprach: „Mehr sein als scheinen." Es war ein französischer Betrachter, der einmal den Gedanken in Worte kleidete, daß man eine Sache auch um ihrer selbst willen tun solle. Er drückte das so aus: „Für den König von Preußen arbeiten." Selten ist wohl so prägnant soviel Anerkennendes gesagt worden, wie in diesem französischen Sprichwort. Und wie lautet der Wahlspruch des höchsten preußischen Ordens? Suum cuique! Auf deutsch: Jedem das Seine! Dieses Wort enthält wohl im Grundgedanken das, was Menschenherzen sich unter sozialer Gerechtigkeit vorstellen. Dabei übersehen wir keineswegs, daß in den Jahren, als dieses Wort geprägt wurde, weiß Gott nicht in Preußen der Himmel auf Erden war und keineswegs überall Gerechtigkeit herrschte. Aber ein Staat kann stolz sein, wenn er solche Leitgedanken aufstellt. Das sollte man auf jeden Fall anerkennen.

Mir scheint es notwendig zu sein, den Traditionswert Preußens nicht um der Ehre und um des Ruhms dieses Staates willen herauszustellen, sondern um der Wirkung in der rauhen Gegenwart willen. Es sind mehr als zweihundert Jahre her, daß ein preußischer König das stolze Wort sprach: „In meinem Staat kann jeder nach seiner Facon selig werden." Dieses Wort war nicht nur die geistreiche Formulierung eines klugen Herrschers, sondern es war der untrügliche Beweis für den Geist der Toleranz, der Duldsamkeit in Preußen! Tausende sind hier versammelt, die sich mit Stolz ihrer Heimat erinnern, ihrer Herkunft von glaubensstarken Hugenotten und Salzburgern. Und wer will die wirtschaftlichen, politischen und geistigen Leistungen dieser glaubensstarken Frauen und Männer leugnen, mit deren Namen der Name Ostpreußen für alle Zeiten untrennbar verknüpft ist? Auch unser werdender Staat hat alle Veranlassung, Toleranz und Duldsamkeit zu üben, weil wir sonst nicht ein Volk von Brüdern und Schwestern werden, die einem gemeinsamen Schicksal mit Erfolg trotzen können!

Toleranz und Duldsamkeit

Vielleicht gewöhnt sich auch das deutsche Volk daran, daß es aus echt preußischem Geist handelt. Wenn wir wirklich eine Gemeinschaft europäischer Völker schaffen wollen, — ohne Toleranz und Duldsamkeit wird das nicht gehen!

Gestern hat unser verehrter Professor Rothfels einen der Kerngedanken Kantscher Ethik genannt, von dem wir alle in der Schule gehört haben: „Handle so, daß die Maxime Deines Handelns allgemein gültiges Gesetz werden können!" In eine schlichte und verständliche Form gebracht bedeutet das: Was Du nicht nicht willst, das man Dir tu, das füg' auch keinem andern zu! Das gilt auch für das Verhältnis zu anderen Völkern. Unser Leben und Leiden sollte immer ein Beispiel für die Wahrheit und Richtigkeit dieses Gedankens sein. Jedenfalls haben wir Heimatvertriebenen schon frühzeitig zum Gedanken eines vereinigten Europas „Ja" gesagt. Wir haben, um diese Notwendigkeit zu erkennen, keine langen und schwierigen Diskussionen zu führen brauchen. Unser grausiges Erlebnis hat uns gelehrt, daß eine Wiederholung dieses Zusammenbruchs aller Ordnungen und sittlichen Werte nur vermieden werden kann, wenn sich die Völker Europas ehrlich und brüderlich zusammenfinden.

Der Geist der Karolinger ...

Große Leitgedanken sind in der Gefahr, daß man versucht, sie zu verwirren, zu verfälschen und mit anderem Inhalt zu füllen. Lassen Sie mich ein ganz offenes Wort aussprechen, weil es mir an der Zeit zu sein scheint, das zu tun. Mit einem gewissen Unbehagen beobachten wir von Zeit zu Zeit, daß es Männer in den deutschen Landen für sinnvoll und zweckmäßig halten, in bezug auf das werdende Europa ausgerechnet den Geist der Karolingerzeit als Vorbild hinzustellen. In diesen Gedankenkreis gehört auch die Übung einer deutschen Stadt, jährlich einen Karlspreis zu verleihen an denjenigen, der jeweils die anerkennenswerteste Leistung als bester Europäer vollbracht hat. Ich will noch nicht einmal von der Anmaßung sprechen, daß eine Stadt glaubt, sich zum geschichtlichen Richter zu machen. Aber wer will uns begreiflich machen, daß es wirklich nötig ist, über tausend Jahre deutscher und europäischer Geschichte zu streichen, um die dann anstehenden Zeitwerte herauszuheben und damit einen neuen Geist Europas zu bauen. Das ist kindlich, ja kindisch. Das hat Europa nicht nötig. Manche Gedanken, die bei dieser unserer Jahrhundertfeier gestern gepriesen wurden, geben für eine echte Gemeinschaft Europas mehr ab, als der Moderduft karolingischer Kaisergrüfte! Alle Völker und Stämme haben viel an echten Traditionswerten in die Geschichte eingebracht, aus denen sich unschwer der gemeinsame europäische Geist, das gemeinsame Ziel schaffen lassen. Lassen wir die anderen Dinge in den Geschichtsbüchern ruhen! Da ist nichts herauszuholen, um in die Zukunft zu schreiten und ein besseres Europa, eine bessere Welt aufzubauen!

Wenn nicht alle Zeichen trügen, werden die nächsten Wochen und Monate, vielleicht auch das nächste Jahr, den deutschen Staat, und wie ich meine, die Staaten der Welt vor unerhört schwere Entscheidungen stellen.

Seine Pflicht tun!

Dem deutschen Volk wird so oft, wenn wir auf Schicksalsfragen des Volkes zu sprechen kommen, das Trennende stärker herausgestellt als das Gemeinsame. Heute sollten wir es aber doch anders tun und sollten uns allesamt dankbar daran erinnern, daß die zwei großen Grundfragen der deutschen Politik hinsichtlich ihres Zieles von allen politischen Kräften in der Bundesrepublik und von allen Schichten des deutschen Volkes bejaht werden: Wiedervereinigung? Ja! Verzicht auf die Gebiete von jenseits der Oder und Neiße? Nein, nochmals nein! Das ist unser aller Wille und unser aller Wunsch! Das ist doch eine Grundlage, auf der man schon den Versuch, das ehrliche Bemühen gründen kann. die letzten schwierigsten, steilsten Wege aus dem deutschen Zusammenbruch zu finden und gemeinsam zu beschreiten.

Was können wir Heimatvertriebenen tun? Wir wollen uns in dieser Stunde darüber klar sein, daß das Konzept des Kreml, das in Jalta ausgebrütet wurde, deshalb nicht in Erfüllung ging, weil Ihr alle brüderlich vereint mit den anderen Heimatvertriebenen durch Eure nie schwankende Haltung Euch gegenüber der staatlichen Gemeinschaft immer richtig verhalten habt! Und unser Wunsch ist, daß es immer so bleiben möge. Wenn unsere Brüder und Schwestern in Westdeutschland uns Ostpreußen beim Beharren in dieser anständigen Grundhaltung brüderliche Hilfe leisten wollen — ich weiß nicht, ob ich Ihre Zustimmung finde, wenn ich das so sage —, können sie uns nichts Besseres antun, als dabei mitzuwirken, daß in Zukunft unser geliebtes Preußen nicht mehr zum Prügelknaben aller Fehler und Schwächen der gesamten deutschen Politik über die Jahrhunderte hinweg gemacht wird!

Jeder von uns kann diesen steilen Weg, den wir noch zu gehen haben, nicht besser ebnen, als wenn er wie bisher auf dem Platz, auf den ihn das Schicksal gestellt hat, fleißig, tüchtig, zuverlässig, treu und ehrlich seine Pflicht tut, wie es uns unser großer Immanuel Kant als Geist unserer Heimatstadt Königsberg mit auf den Fluchtweg gegeben hat.

In diesem Zusammenhang wollen wir uns auch daran erinnern, daß wir keine materielle Gruppe sind, sondern daß wir Glieder unseres lieben deutschen Volkes sind und daß dieses deutsche Volk von uns alles erwarten, ja verlangen kann, wenn es darum geht, Wege vorzubereiten, um aus den Niederungen eines beispiellosen Zusammenbruchs in eine glücklichere Zukunft für alle deutschen Menschen zu kommen.

In diesem Sinne gedenken wir am Schluß der Kundgebung unseres geliebten deutschen Vaterlandes.

Pfingsten in der Salvator-Kirche

Pfarrer Linck predigte

Zu einem besondern Erlebnis wurde der Gottesdienst am Pfingstsonntag in der Salvator-Kirche, der zweitältesten unter den Duisburger Kirchen. Der Kirchenraum war überfüllt, und die Erwartung aller galt nicht zuletzt dem Manne, der vor dem Altartisch und auf der Kanzel stand, Pfarrer Hugo Linck, der wie die Königsberger wissen, in den schweren Jahren nach 1945 denen, die in der Stadt geblieben waren, ein unermüdlicher, aufrechter Seelsorger und Freund in allen Nöten blieb. Seine erschütternden Erlebnisse hat er in einer Schrift niedergelegt, die unter den Dokumenten der Zeit einen besonderen Rang einnimmt.

Er legte seiner Pfingstpredigt das Bibelwort aus dem zweiten Kapitel der Apostelgeschichte zu Grunde: „Wir hören sie mit unseren Zungen die großen Taten Gottes reden." Das Ergreifende an der inneren Haltung dieses Pfarrers war auch hier der feste Glaube, mit dem er nach all den Erlebnissen, durch die er mit seiner Gemeinde in Königsberg gegangen war, zu der Gewißheit führte, die sich unter der Hand Gottes in jeder Not und Gefahr sicher geborgen weiß. Er war der rechte Mann, der seine Worte, schlicht und überzeugend, zuletzt in ein Lob Gottes ausklingen lassen konnte.

Unter den Besuchern dieses Gottesdienstes waren auch viele, die Pfarrer Linck noch aus Königsberg, auch aus den Jahren vor 1945, von der Kirche im Löbenicht her kannten, und man sah es ihnen an, wie sehr sie dies Wiedersehen mit ihrem Seelsorger bewegte. „Unser Pastor", — diese dankbaren Worte hörte man aus mehr als einem Munde, als Hugo Linck zu Beginn des Gottesdienste durch die Kirche zum Altar schritt. Die selbstlose Liebe, die er gegeben hatte, wurde ihm erwidert.

Herausgeber, Verlag und Vertrieb Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg 24, Wallstraße 29. Ruf 24 28 51/52. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

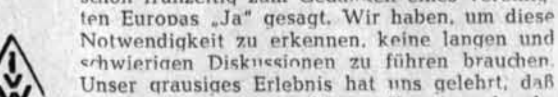
Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29. Telefon 24 28 51/52. Postscheckkonto L O e. V. Hamburg 7557.

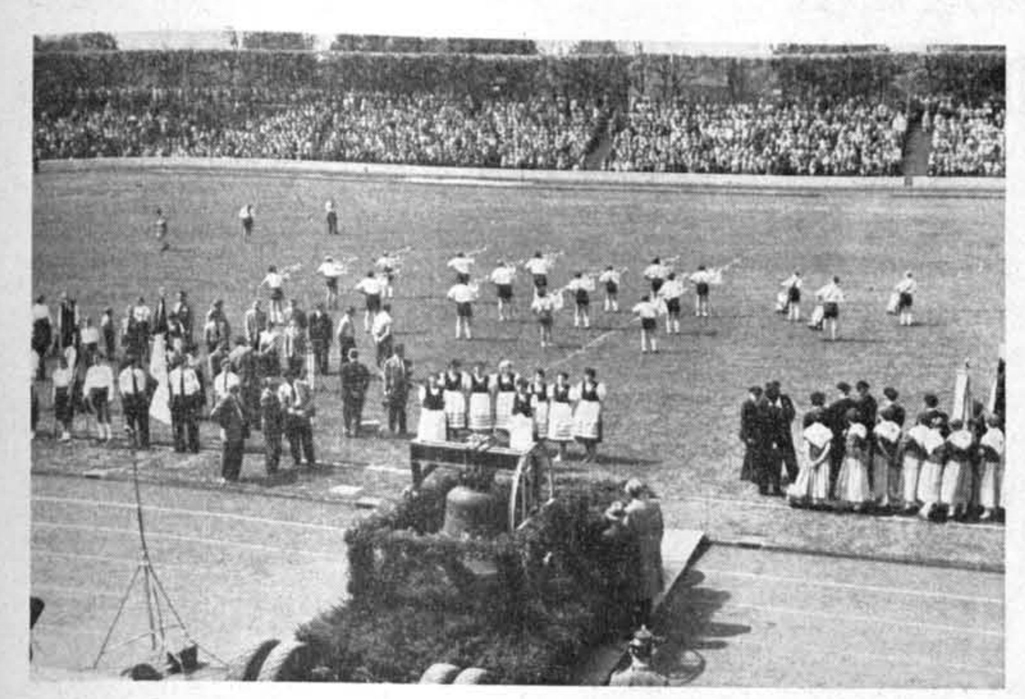
„Das Ostpreußenblatt" erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich 1,11 DM und 0,09 DM Zustellgebühr, zus. 1,20 DM. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt", (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29. Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesl., Norderstraße 29/31, Ruf Leer 2479. Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Anzeigenabteilung Hamburg 24, Wallstr. 29. Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 907 00.

Auflage über 120 000

Zur Zeit ist Preisliste 6 gültig.







Der Oberbürgermeister von Duisburg:

Königsberg läßt sich nicht wegdenken aus unserer nationalen Gemeinschaft

Wenn ihre Stimme verstummt, fehlt etwas Unersetzbares in dem Konzert, das Deutschland heißt

Die Kundgebung im Stadion

Die beiden Aufnahmen oben geben einen Eindruck von dem Bild, das das Stadion in Duisburg während der Kundgebung am Pfingstsonntag bot. Rechts: Die Abordnungen der ostpreußischen Heimatvereine im Ruhrgebiet ziehen in das Stadion ein. Die Aufnahme gibt naturgemäß nur einen kleinen Teil des weiten Ovals wieder. — Links: Ein Blick quer über die weite Rasenfläche des Stadions auf die gegenüberliegende Seite. Die DJO Opladen gibt gerade das Fanfarensignal. Im Vordergrund die Glocke des Doms von Königsberg.

Von den zahlreichen Reden, die bei der 700-Jahr-Feier von Königsberg in Duisburg gehalten wurden, war eine der eindrucksvollsten die des Oberbürgermeisters von Duisburg, Seeling, auf dem Festakt, der am Pfingstsonnabend im Stadttheater stattfand. Wenn die Aufgeschlossenheit gegenüber allen Fragen, die mit den Begriffen Königsberg, Ostdeutschland, Preußen zusammenhängen, in den führenden Kreisen unserer Bundesrepublik auch nur annähernd so groß wäre wie das in dieser Rede zum Ausdruck kam, und wenn einer solchen Haltung auch die Kenntnis der geschichtlichen Entwicklung und der Bedeutung des deutschen Ostens entsprechen würde, — es wäre dann eine der Voraussetzungen für die Wiedergewinnung unserer Heimat geschaffen, zwar nur eine von den vielen, aber doch eine unerläßliche.

Wenn wir diese Rede hier im Wortlaut wiedergeben, tun wir es also nicht nur, um der Pflicht der Berichterstattung zu genügen, — wir glauben, daß sie vielen Landsleuten etwas zu sagen hat, vor allem aber auch manchem, den die Vertreibung nicht betroffen hat.



Oberbürgermeister Seeling; es war zu einem sehr wesentlichen Teil sein Verdienst, daß die Feier einen harmonischen und würdigen Verlauf nahm und zugleich zu einer eindrucksvollen Kundgebung für unsere ostpreußische Heimat wurde.

Oberbürgermeister Seeling führte aus:

Als Oberbürgermeister der Stadt Duisburg habe ich die Ehre und Freude, Sie alle zu Beginn unserer gemeinsamen Gedenktage in diesem festlichen Hause willkommen zu heißen. Ich tue das als Sprecher der Duisburger Bürger um so lieber, als wir hoffen und wünschen, daß sich bei diesem Treffen die menschlichen Bande zwischen Königsberg und Duisburg enger und fester knüpfen, daß sich an das bereitwillige Öffnen unserer Häuser auch das weite Öffnen unserer Herzen schließt.

Die Patenschaft Königsbergs hat für Duisburg von Anfang an mehr bedeutet als einen formalen Akt städtischer Repräsentation, mehr als eine Anstandspflicht, die man dem eigenen Ansehen schuldet, mehr als einen routinemäßigen Verwaltungsvollzug. Es lag und liegt vielmehr in dieser Selbstverpflichtung das Bekenntnis zu unserem gemeinsamen Schicksal als Kinder eines Volkes, das Bewußtsein ungelöster und unlösbarer Verbundenheit der Deutschen in Ost und West unseres Vaterlandes, der Wille zu nachbarschaftlicher Hilfe im Rahmen eines Lastenausgleichs auf der Ebene des Menschlichen. Aus vielen Zeichen, aus Briefen und Gesprächen glauben wir die Größe der Erwartungen zu spüren, die Offenheit der Herzen, die Stärke der Gefühle, mit denen Sie, meine Königsberger Freunde, aus allen Teilen Deutschlands zu uns gekommen sind. Und ich bin der Hoffnung gewiß, daß unsere Duisburger sich bei diesem Wettstreit der offenen Herzen und des freundlichen Begegnens nicht beschämen lassen werden. Vor allem gilt das für die Landsleute aus der sowjetischen Besatzungszone und aus Berlin. Möge der Tag nicht mehr fern sein, an dem es eines solchen besonderen Grußes nicht mehr bedarf.

Als wir in Duisburg vor kurzem einen Rückblick auf die letzten zehn Jahre hielten, war er trotz allem Schweren, das der Anfang vom Nullpunkt brachte, doch erfüllt von dankbarer Freude über den Wiederaufbau unserer Stadt. Wenn sie auch in Trümmern lag, die Heimat blieb uns erhalten.

Ehre ihrem Andenken!

Wie anders in Königsberg! Während der Belagerung hatten die deutschen Truppen, unter ihnen ostpreußische und Königsberger Regimenter, zweimal den Ausgang zur offenen See freigekämpft und so vielen ihrer Landsleute die Flucht ermöglicht. Nach erbitterten Kämpfen gegen die russische Übermacht übergab der letzte Kommandant von Königsberg, General von Lasch, als der Widerstand militärisch sinnlos geworden war, die Stadt, die schon vorher durch Luftangriffe schwer gelitten hatte, als brennenden Trümmerhaufen dem Feind. Er handelte in bitterer Pflichterfüllung, wie es ihm seine Verantwortung für seine Soldaten und für die Zivilbevölkerung vorschrieb.

Die beiden letzten Wehrmachtsberichte, in denen über Königsberg etwas ausgesagt war, sind vom 10. April und 12. April 1945. In den ersten heißt es: „Unterstützt durch Jagd- und Kampffliegerverbände und starkes Artilleriefeuer setzten die Sowjets ihre Angriffe gegen Königsberg von allen Seiten mit erdrückender Übermacht fort. Die tapfere Besatzung verteidigte jedes Haus gegen den bis in das Stadtinnere eingedrungenen Feind mit großer Standhaftigkeit."

In dem zweiten heißt es: „Die Festung Königsberg wurde nach mehrtägigen starken Angriffen durch den Festungskommandanten General der Infanterie von Lasch den Russen übergeben. General von Lasch wurde wegen feiger Übergabe durch das Kriegsgericht zum Tode durch den Strang verurteilt. Seine Sippe wird haftbar gemacht."

Im Frieden zählte Königsberg 370 000 Einwohner. Etwa 100 000 — die genaue Zahl kennt man nicht — dürften in die Hände des Feindes gefallen sein. Von diesen gelangten höchstens 25 000 im Herbst 1947 / Frühling 1948 nach Deutschland. Von jeweils zwölf Königsbergern, die in der Stadt geblieben waren, sind nur drei mit dem Leben davon gekommen. Die anderen neun sind verhungert, erfroren, ermordet, an Seuchen oder Entkräftung gestorben. Wir neigen uns in Ehrfurcht vor diesen Toten. Wir ehren auch das Andenken der Ärzte, die ihr Leben für die ihnen anvertrauten Kranken hingegeben haben; ich nenne hier nur die Professoren Joachim, Unterberger und Böttner. Wir gedenken der Rotkreuzschwestern und Diakonissen von den Universitätskliniken und vom Krankenhaus der Barmherzigkeit, der Grauen Schwestern vom St.-Elisabeth-Krankenhaus, der Krankenpfleger und Helfer und nicht zuletzt der Pfarrer. Sie alle haben in schwerster Zeit ihre Nächstenliebe als Mensch und Christ bewiesen und den Kranken, wo sie sie nicht retten konnten, wenigstens den Tod in furchtbarer Not erleichtert. Ehre ihrem Andenken!

So ging Königsberg unter, eine siebenhundertjährige Geschichte endet in Schutt und Asche, in Blut und Jammer. Ein ruhmvolles Erbe war frevelhaft verspielt worden, mit ihm die Ergebnisse von siebenhundert Jahren gesamtdeutscher Geschichte. Im Chor der Städte, als der Stätten, an denen Schicksal sich formt und Geschichte geschieht, verstummte Königsbergs Stimme. Sie hatte immer besonderen Klang; Königsberg war keine Stadt aus dem Dutzend. Wohl wurde sie gegründet, als am Rhein längst die Gottesburgen der deutschen Kaiserdome ragten. Aber von Anbeginn stand sie unter dem Zeichen von Kreuz und Krone. Das gesamte christliche Europa des hohen Mittelalters, nicht nur Deutschland allein, gründeten die Stadt, symbolisch vertreten durch den Deutschen Ritterorden und durch Ottokar, den König von Böhmen. Je länger, desto tiefer wuchs sie in ihre Aufgabe hinein. Vorort des Deutschtums im Nordosten zu sein, Bollwerk gegen die fremden Stämme im Osten, wo es not tat; aber mehr noch und folgenreicher: Brücke und Verbindung zu ihnen für alles, was deutsche Kultur zu bieten hatte. Wie sie aus gesamtdeutschen Kräften gegründet war und aus diesem Mutterboden lebte, wie ihre Bürger durch die Jahrhunderte aus allen deutschen Landschaften stammten, so war sie untrennbar dem Schicksal Ostpreußens und damit dem Auf und Ab der Geschichte unseres Volkes verbunden.

Blüte und Frucht

Im Mittelalter prägte der Deutsche Ritterorden ihr die bleibenden Züge ein, bis nach dem Fall der Marienburg 1457 das Schloß zu Königsberg das Haupthaus des Ordens wurde und die Stadt dann, zwei Jahrhunderte nach ihrer Gründung, in die ihr geschichtlich bestimmte Rolle rückte. Das Zeitalter der Reformation brachte den Übergang zur Lehre Luthers und unter Herzog Albrecht von Brandenburg 1575 die Verwandlung des überlebten Ordensstaates in ein weltliches Fürstentum. Aus der Verbindung mit Brandenburg erwuchs Königsberg 1701 die Ehre der Krönungsstadt. Und nun gewann sie die geschichtliche Fülle und geistige Kraft, vollmächtig in Hamann, Kant und Herder das Schlußwort zur Aufklärung zu sprechen und das Präludium für die Epoche anzuschlagen, die bis in unsere Tage reicht. Damals schuf Kleist hier seine Dramen und Erzählungen. Damit zahlte die Stadt und durch sie der deutsche Osten überreichlich die Vorleistung Altdeutschlands zurück. Der Same, den Jahrhunderte gemeinsamer Geistesgeschichte in den jungen Boden legten, brachte jetzt, in der großen Stunde deutscher Kultur, Blüte und Frucht. 1808 erließ Stein „de dato Königsberg, den 19. November 1808" die Städteordnung, eines der zukunftsträchtigsten Stücke deutscher Staatsmannschaft. Und als Yorck 1813 beim Ostpreußischen Generallandtag in Königsberg das Zeichen zum Abschütteln der Fremdherrschaft gab, da schienen zum erstenmal in der neueren deutschen Geschichte Geist und Macht zusammenzugehen. Es ist nicht die Schuld Königsbergs, wenn dieses Bündnis keine Dauer hatte. Vielleicht ist es aber nützlich, hier im Westen daran zu erinnern, daß Königsberg im ganzen 19. Jahrhundert betont liberalkonstitutionell dachte und wählte, wie denn auch ein Königsberger, Eduard von Simson, Präsident der Nationalversammlung in der Paulskirche zu Frankfurt am Main des ersten Deutschen Reichstages war.

Eine preußische Stadt

Königsberg hatte immer die Kraft, in Gegensätzen zu leben. Das grüne Land reichte bis in die Stadt hinein, und in den hellen Nächten, wenn der Sprosser schlug, duftete das Heu. Die grenzenlose Weite der östlichen Tiefebene entbehren ihre Kinder hier im engbesiedelten Westen wohl am meisten. Die fernen Horizonte bargen aber auch Gefahren: Sie lockten zur formlosen Hingabe, zur Auflösung jeder Bindung, zum chaotischen Gefühlsüberschwang. Der Deutsche, schon an sich zur Form- und Maßlosigkeit neigend, bedurfte eines starken Haltes, um seine Freiheit



Aufnahme: Moser

Frau Goerdeler trägt sich in das Goldene Buch der Stadt ein. Neben ihr Oberbürgermeister Seeling und Agnes Miegel

in der ungegliederten Weite des Ostens zu behaupten, ohne zu zerfließen. Vielleicht liegt hier eine der unterbewußten Wurzeln für die Philosophie der Pflicht, wie sie Kant lehrte und Königsberg lebte. Denn bei aller Hingabe an das wartende Land, bei aller Offenheit für jede geistige Regung, bei allem blühenden Leben in Kunst und Wissenschaft bis in die jüngsten Tage: Königsberg war auch und in erster Reihe eine preußische Stadt, und beides trug und bedingte sich. Preußen steht im Zwielicht, es ist ein Zerrbild geworden, es wurde im Bewußtsein vieler sein Urbild für Chauvinismus, Militarismus und Ungeist. Das echte Preußentum lebte also aus anderen Kräften. Sein Wahlspruch „Suum cuique" — „Jedem das Seine" — machte die Gerechtigkeit zum obersten Leitwort des öffentlichen Lebens, zur Forderung, der sich auch der Staat unterwarf. Der Müller von Sanssouci, der sein Recht selbst gegen den absoluten König behauptete, barg die Kraft eines Mythos. Man denke sich diese Szene übersetzt in die Zeit von 1933 bis 1945! Preußentum war auch Bereitschaft zum Dienen und Wille zur Form, zur Nüchternheit und intellektuellen Redlichkeit, zur Ehrfurcht vor menschlichem und geistigem Rang, war schlichte Kraft zum Glauben an überdauernde Werte, heißt: Mehr sein als scheinen. Wir dürfen es nicht beurteilen nach dem Zerrbild, für das es viele geschichtliche Gründe gibt und das besonders Hitler daraus gemacht hat. Vieles von dem, was unserem Volk nach dem Zusammenbruch wieder aufgeholfen hat, stammt aus dieser Wurzel. Wir können, meine ich, in unserer geistigen Armut solche Worte nicht missen, und darum sei es in dieser Stunde gesagt.

Königsberg lebt!

Vor diesen weiten Horizonten, aus diesen Quellen, in diesen Bindungen lebte Königsberg, durch sie prägte es unverlöschlich und unverwechselbar jeden einzelnen seiner Bürger. Diese stolze, ruhmgekrönte Stadt läßt sich nicht wegdenken aus unserer nationalen Gemeinschaft. Wenn ihre Stimme verstummt, fehlt etwas unersetzbares in dem so reich instrumentierten Konzert, das Deutschland heißt. Der Mensch, der nur noch eine Lunge hat, kann nicht mehr frei atmen. Und so geht es uns ohne den Osten. Wir können nicht ohne ihn leben, und wir wollen es auch nicht! Wir alle geben die Hoffnung nicht auf, daß für alle Ostdeutschen und mit ihnen auch für die Königsberger einmal — und so Gott will: bald — der Tag friedlicher Rückkehr in die Heimat anbricht. Bis dahin lebt Königsberg weiter in seinen Bürgern, die sich in diesen Pfingsttagen so zahlreich hier zusammengefunden haben, um der Vaterstadt zu gedenken und im Wiedersehen mit Nachbarn und Freunden den Mut und die Hoffnung zu stärken und wir Duisburger freuen uns, Ihnen dazu die Möglichkeit bieten zu dürfen.

Und so wollen wir glauben und hoffen, daß Königsberg uns gnädig wiedergeschenkt wird, wenn wir der künftigen Sternstunde gewärtig bleiben und würdig sind.

In diesen Gedanken grüße ich Sie nochmals von Herzen, im Bewußtsein des Wortes, das Agnes Miegel für uns alle sagt:

„Daß noch in Dir, o Mutter, Leben ist,
Und daß Du, Königsberg, nicht sterblich bist!"

Ein Sträußchen im Speisewagen

Es war in einem D-Zug, der von Hamburg nach Westen zu rollte. Zwei Frauen wollten sich eine kleine Erfrischung gönnen, und sie suchten den Speisewagen auf. Wohl an ihrer Sprechweise erkannte ein Mitreisender, daß diese Frauen Ostpreußinnen sein müßten. Die Vermutung, daß sie nach Duisburg fahren wollten, war ja gegeben, denn in allen Bahnhöfen hingen werbende Plakate für die 700-Jahr-Feier. Er trat an den Tisch, an dem die Frauen Platz genommen hatten, verbeugte sich höflich und sprach, ein Sträußchen von Maiglöckchen überreichend: „Ich bin Duisburger. Beauftragt hat mich zwar niemand, aber für alle anderen Duisburger sage ich: Herzlich willkommen."

Die Feier in Duisburg

Schluß des Berichtes von Seite 1

herzlichen Dank aus. Er versicherte im Namen seiner Königsberger Mitbürger: „Wir heute Vertriebenen geloben trotz aller Schmach und allen Elends Dir, Königsberg, unsere Treue. Noch heute würden wir den Weg zu Dir zurückgehen. Zu sorgen, daß wir den Weg einmal gehen können, das ist unsere Pflicht."

Dann wurde das auf dem Ehrentisch liegende Goldene Buch der Stadt Duisburg aufgeschlagen, und die Anwesenden trugen ihre Namen ein.

Der Festakt

Ihre Fortsetzung fand die 700-Jahr-Feier am Pfingstsonnabend mit einem Festakt der Stadt Duisburg im Stadttheater. Oberbürgermeister Seeling gab in einer Eröffnungsansprache bedeutsame Darlegungen über den Geist und den Charakter von Königsberg. Wir geben seine Rede an anderer Stelle dieses Blattes wieder.

Konsul Bieske führte aus, es sei noch vor nicht allzu viel Jahren, wenn man von dieser Jahrhundertfeier gesprochen habe, ganz selbstverständlich gewesen, daß sie in Königsberg begangen würde. Die Feier wäre sicher sehr schön geworden, und Königsberg wäre ein vorbildlicher Gastgeber gewesen. Es sei nun ganz anders gekommen. Aber er könne feststellen, daß auch hier die Feier in Duisburg harmonisch, schön und würdig verlaufe.

Nach den Reden von Bundesminister Kaiser und Professor Dr. Rothfels sprach Dr. Matthee, Vorsitzender der Berliner Landesgruppe unserer Landsmannschaft, als Vertreter der in Berlin wohnenden Königsberger; er wurde als der Sendbote Berlins besonders herzlich begrüßt. Wie stark die Verbundenheit mit Königsberg auch in Berlin sei, zeige die Tatsache, daß Hunderte von Königsbergern von Berlin nach Duisburg geeilt seien. Auch Berlin werde noch seine Königsberg-Feier haben, und er lade schon jetzt den Rat der Stadt Duisburg zu dieser Feier ein.

Zu Beginn des Festaktes spielte das Städtische Symphonie-Orchester unter der Leitung von Generalmusikdirektor G. L. Jochum die Coriolan-Ouvertüre von Beethoven, und zum Ausklang die Tragische Ouvertüre von Johannes Brahms.

Die Kundgebung im Stadion

Der sichtbare Höhepunkt der 700-Jahr-Feier war die Kundgebung im Stadion am Vormittag des Pfingstsonntag. Das gewaltige Oval war gefüllt, zudem befanden sich noch viele Tausende auf dem äußeren Umgang. Da das Stadion 45 000 Menschen fast, waren wohl annähernd fünfzigtausend insgesamt versammelt. Tausende konnten aus mancherlei Gründen an der Kundgebung nicht teilnehmen oder trafen erst während der Kundgebung oder nachher in Duisburg ein, so daß man die Zahl der Ostpreußen, die während der Jahrhundertfeier nach Duisburg gekommen waren, auf etwa sechzigtausend schätzen kann.

Bei herrlichstem Sonnenwetter nahm die Kundgebung einen sehr würdigen und eindrucksvollen Verlauf. Schon der Einmarsch einzelner Gruppen der Deutschen Jugend des Ostens und der Vereine heimattreuer Ostpreußen — es sind die Vereine, die schon viele Jahrzehnte in den Städten des Ruhrgebietes bestehen — mit ihren Fahnen und Trachtengruppen war recht eindrucksvoll. Ein Fanfarensignal ertönte. Dann erhoben sich die Zehntausende von ihren Plätzen und lauschten barhäuptig und tief ergriffen dem Klang einer Glocke des Königsberger Doms, die auf Schloß Burg an der Wupper ihre Stätte gefunden hat und die jetzt eigens für diese Feier nach Duisburg gebracht worden war. Eherne Töne, die einst über der Stadt am Pregel geklungen hatten und die jetzt weithin schwangen, getragen von dem Wunsch der Zehntausende, sie möchten einmal unsere Rückkehr einläuten.

Dann sprach der Vorsitzende der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Grimoni, die feierliche Totenehrung: „Der Toten zu gedenken, erhebt Euch, Ihr Lebenden. Unter dem Klang der Glocke unseres ehrwürdigen Domes und angesichts jenes Bernsteinkästchens voll ostpreußischer Erde gilt unser erstes Gedenken allen denen, die in siebenhundert Jahren der Geschichte Ostpreußens und unserer Vaterstadt für ihren Bestand ihr Leben hingaben.

Wir gedenken der Ordensritter und ihrer Helfer aus allen deutschen Landen, die als Sendboboten des Abendlandes unsere Heimat der christlichen Kultur erschlossen. Wir gedenken der Deutschen aus allen deutschen Gauen, die als Bürger nach Ostpreußen und in die Stadt König Ottokars zogen und ihr durch ihre Leistung zum Ruhm und Wohlstand verhalfen.

Wir gedenken aber auch in Dankbarkeit aller der Menschen aus den weiten Fluren Europas, die meist als Vertriebene im toleranten Preußen aufgenommen, mithalfen, diesem Land Form und Gehalt zu geben. Wir gedenken all jener, deren geistige, künstlerische, technische und wirtschaftliche Leistung Ostpreußens Ruhm um den Erdball trug. Ihr Geist ist in diesen Tagen lebendig unter uns und bleibt unvergänglich.

Wir gedenken aber besonders aller deutscher Soldaten, die in schweren Kriegszeiten unser Land schützten, all derer, die in unumstößlichen Glauben an eine gute Sache im letzten Krieg noch in den Tagen des Untergangs Provinz und Vaterstadt in preußischer Treue mit ihren Leibern schirmten. Wir gedenken aller Mütter und Kinder, Greise und Kranken, die vertrieben aus Provinz und Stadt im morschen Eis des Haffes versanken oder auf sinkendem Schiff in der Ostsee ihr Grab fanden. Wir gedenken derer, die von unmenschlichen Menschen erschossen, erschlagen, mißhandelt und erniedrigt wurden.

Wir gedenken aber auch der letzten Tausende, die in Südostpreußen tapfer den Tag der Befreiung herbeisehnen, sowie der allerletzten in Königsberg.

Wir gedenken der in Unfreiheit, ja Unterdrückung in der sowjetisch besetzten Zone tapfer ausharrenden Brüder und Schwestern sowie der Getreuen im Bollwerk der Freiheit, in Berlin. Wir bekennen uns zu ihnen allen, zu ihrer Treue und Tapferkeit, zu ihrer Leistung und ihrem Geist, aus dem einst unsere Heimat in Frieden und Freiheit wieder erstehen wird."

Konsul Bieske, der Kreisvertreter von Königsberg-Stadt, begrüßte im Namen der Landsmannschaft Ostpreußen die erschienenen Landsleute und insbesondere die Königsberger. Sein Gruß galt auch dem Chef des Hauses Hohenzollern, Prinz Louis Ferdinand und seinen beiden Söhnen. Er begrüßte den Oberbürgermeister, die Ratsherren und die Mitglieder der Stadtverwaltung und die Duisburger überhaupt. Keine westdeutsche Stadt, die nach 1945 die Patenschaft für eine ostdeutsche Stadt übernommen hat, hat den Patenschaftsgedanken so vielfältig praktisch verwirklicht wie Duisburg. Die Königsberger sind glücklich, hier eine zweite Heimat gefunden zu haben.

Oberbürgermeister Seeling entbot namens der Stadt Duisburg allen Ostpreußen herzliche Willkommensgrüße. Unter dem Beifall der Zehntausende stellte er fest, daß das Recht auf Heimat ein elementares Menschenrecht ist und daß an die Staatsmänner und Politiker der großen Nationen die Forderung gestellt ist, den Vertriebenen ihre Heimat wiederzugeben. Duisburg habe alles getan, um die etwa fünfzigtausend Vertriebenen in der Stadt mit Arbeit und Brot und, so weit es geht, mit Wohnung zu versorgen. „Und dann haben wir den Vertriebenen noch etwas mehr gegeben, nämlich uneingeschränktes Heimatrecht. Von hier kann das Problem nicht gelöst werden. Der Mensch, der nur eine Lunge hat, kann auf die Dauer nicht existieren. Auch Deutschland kann ohne den Osten nicht leben. Ich wünsche vor allem, daß alle, die hier im Stadion versammelt sind oder diese Feierstunde an den Lautsprechern erleben, das Bewußtsein haben, daß Ostpreußen nicht tot ist, daß es in all den Menschen und Herzen weiterlebt."

Landsmann Raehse sprach dann das Gedicht „Königsberg" von Agnes Miegel, das wir in der letzten Folge veröffentlicht haben, die Zehntausende sangen das Lied „Land der dunklen Wälder", und dann sprach der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, MdB Dr. Gille. Seine Rede, die oft von starkem Beifall unterbrochen wurde, bringen wir gesondert an anderer Stelle dieser Folge. Mit dem Deutschlandlied, dessen Schluß von den Klängen der Domglocke begleitet wurde und mit Fanfarenklängen der DJO Opladen wurde die Feierstunde beschlossen.

Der Bundeskanzler

Ein Begrüßungstelegramm

Bundeskanzler Dr. Adenauer sandte aus Anlaß der 700-Jahr-Feier von Königsberg das folgende Telegramm:

Ich grüße die Teilnehmer an der 700-Jahr-Feier von Königsberg. Ostpreußen und seine Hauptstadt können stolz sein auf ihre kulturellen Leistungen und ihre Haltung in schweren Stunden. Ich hoffe mit Ihnen auf eine glückliche Zukunft der alten deutschen Stadt.

Grüße und Wünsche

Herzliche Grüße und Wünsche übermittelten in Telegrammen die Landsmannschaft Westpreußen, die Pommersche Landsmannschaft, die Landsmannschaft der Oberschlesier, die Landsmannschaft der Dobrudschadeutschen, die Deutschbaltische Landsmannschaft in Nordrhein-Westfalen und die Ortsgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen in Kappeln (Schleswig-Holstein) von der Einweihung der Königsberger Straße in Kappeln. Weitere Glückwünsche sandten unter anderem Königsberger Jungen aus einem Lager des Bundes deutscher Pfadfinder in Niedersachsen, Generalmajor a. D. Becker für den Traditionsverband der 21. (Ostpr.) Inf.-Division, die Deutsche Burschenschaft und der Segelclub Rhee, der vor hundert Jahren in Königsberg gegründet wurde und damit der älteste Segelklub in Deutschland ist.

Mein Bernsteinland und meine Stadt

Zu einem Heimatabend „Mein Bernsteinland und meine Stadt" hatte die Landsmannschaft Ost- und Westpreußen, Kreisgruppe Duisburg, die Landsleute von nah und fern geladen. Ganz zugehörig dem Geschehen der 700-Jahr-Feier Königsbergs beschworen die Verse von Agnes Miegel das Bild der Heimat und der Vaterstädt, ausgezeichnet gesprochen von Lilo Schiller, Bochum, und Arthur Steinke, Düsseldorf. Unter der Leitung von Paul Mühlen sang der Ostpreußenchor Düsseldorf vertraute Lieder aus Ostpreußen in mehrstimmigen Sätzen, deren gute, frische Wiedergabe von den Zuhörern mit Freude aufgenommen wurde. Die Programmfolge brachte nach Rezitationen einen aufgelockerten Teil mit fröhlichen heimatlichen Liedern, Gedichten und Tänzen, dargeboten von ostpreußischen Jugendgruppen aus Oberhausen und Opladen. Selbst das vertraute Platt war zu hören. Ganz besonders gefielen die Volkstänze der Jugendgruppe Opladen; hier war neben aller Freude am Tanzen die ganze Herzhaftigkeit, ja Bodenständigkeit, Ernst und Heiterkeit der Ostpreußen, spürbar. — Das gemeinsam gesungene Heimatlied „Land der dunklen Wälder" beschloß den Abend. H.W.

Eine Trauung

Am Mittag des ersten Feiertages fand in der Salvator-Kirche eine Trauung statt, wie sie nicht alltäglich ist. Pfarrer Hugo Linck traute einen seiner Konfirmanden, den er im Herbst 1946 in Königsberg eingesegnet hatte. Es war der besondere Wunsch des jungen Ehemannes, den kirchlichen Segen zu seiner Ehe während der 700-Jahr-Feier seiner Vaterstadt von dem Pfarrer zu erhalten, der ihn einst in dem schon von Russen besetzten Königsberg konfirmiert hatte.

Königsberg in Wort und Bild

Eine Ausstellung in der Stadtbücherei

Was Königsberg geleistet hat, seine geistige Struktur, Handel und Wandel, sein einstiges Stadtbild, kurz alles, was der Geschichte angehört, und heute noch sichtbar gemacht werden kann, wurde durch Dokumente und Schaustücke auf Ausstellungen gezeigt. Sie waren sehr sorgsam vorbereitet worden; die Mühe, die sie den verantwortlichen Leitern der Duisburger Kulturinstitute und ihren Mitarbeitern bereitet, und die Kosten, die die Stadt Duisburg übernommen hatte, bedenkt der Betrachter gewöhnlich kaum. Es sei hier allen Beteiligten und auch der Stadtverwaltung der Dank für diese pflegliche Betreuung gesagt.

Die Reihe der Veranstaltungen begann sinngemäß mit der Eröffnung der Ausstellung „Königsberg in Ostpreußen in Wort und Bild" in der Stadtbücherei, die — schon der Klang dieses Namens berührt heimatlich — im Immanuel-Kant-Park liegt. Schrift und Buch haben, wie Büchereidirektor Dr. Schmitz-Veltin hervorhob, für die Bewahrung der Überlieferung und für die Zukunft grundlegende Bedeutung. Wie könnten sich — so fragte er — Königsberger und Duisburger, Menschen aus Ost und West, einander verstehen, wenn nicht über die Darstellung in Wort und Schrift?

Wilhelm Matull, heute Direktor der Landeszentrale für Heimatdienst in Niedersachsen, selbst Verfasser eines Buches über Königsberg, zitierte zu Beginn eines ausgezeichneten, kurz gestrafften Referats über das Königsberger Schrifttum im Hinsicht auf das Schillerjahr einen Brief, den der Dichter 1794 an Immanuel Kant schrieb und in dem er dem Philosophen seine Verehrung und seinen lebhaften Dank ausdrückt, „für das wohltätige Licht, was Sie in meinem Geist angezündet haben."

Der Vortragende schilderte den Weg des Buches von den Frühtagen des Ritterordens, der Chronik Peter von Dusburgs, dem poetischen Werk des Freundeskreises um Simon Dach, der Glanzzeit des achtzehnten Jahrhunderts bis in die jüngste Zeit. Das Schrifttum sei ein unversiegbarer Quell und der eigentliche Nährboden für die Heutigen und die Nachkommenden, denen Königsberg lebendig bleiben solle.

Im Ausstellungsraum der Bibliothek sah man bibliophile Kostbarkeiten wie Johann Hennebergers „Erklärung der Preußischen größeren Landtaffel oder Wappen, gedruckt in Königsperg 1595". Es waren meist Leihgaben der Bücherei des deutschen Ostens zu Herne. Im Besitz der Duisburger Stadtbücherei aber ist eine sehr stattliche Sammlung von Büchern aller zeitgenössischen ostpreußischen Autoren. Auch aus den Bezirken der Kunst, der Wissenschaft und der Philosophie, die, wie die alten Landkarten, weit in die Jahrhunderte zurückweisen, sind Werke vorhanden. Sie sollen nicht nutzlos in den Regalen stehen. sondern eifrig gelesen werden. Man konnte sich vergewissern, daß Bücher über Königsberg und Ostpreußen auch sehr begehrt werden. s—h.

Zuletzt eröffnete Oberstadtdirektor Klimpel die Ausstellung und begrüßte unter den anwesenden Gästen im besonderen Frau Goerdeler, die Witwe des einstigen Königsberger Bürgermeisters Goerdeler. k.

Erinnerungen an Alt-Königsberg

Im Niederrheinischen Heimatmuseum gab es eine Ausstellung „Erinnerungen an Alt-Königsberg". Der Leiter des Museums, Dr. Tischler, wies auf den Umstand hin, daß von solchen Erinnerungen nur sehr wenig erhalten geblieben ist; fast alles wurde vernichtet und ist damit ein für alle Male verlorengegangen. Um so bedeutsamer erschienen die Stücke, die noch zur Erweckung einer Erinnerung an Königsberg gezeigt werden konnten. Man sah zum Beispiel einen großen und kleinere Knüpfteppiche, einen silbernen Abendmahlskelch, einen Münzenbecher, ein Blatt der Hartungschen Zeitung aus dem Jahre 1855 (zum 600-Jahr-Jubiläum der Stadt) neben vielen schönen und interessanten Fotografien und Stichen; als eine besonders wertvolle Erinnerung hing eine Sicht auf Juditten und seine Kirche aus, eine Original-Tempera-Arbeit von Rauschke (etwa aus dem Jahr 1820). Von privater Hand waren ebenfalls viele Leihgaben beigesteuert worden, unter diesen als alte Familienerinnerung ein Brautschleier.

Dr. Tischler gedachte in seinen einleitenden Worten seiner väterlichen Heimat im engeren Sinne, des Gutes Losgehnen im Kreise Bartenstein, und der einzelnen Angehörigen der Forscher- und Gelehrtenfamilie Tischler. Dr. Gause, der frühere Leiter des Stadtgeschichtlichen Museums in Königsberg, faßte einen Überblick über die geschichtliche Bedeutung Königsberg unter den drei großen Gedanken der Burg, des Domes, und der Börse zusammen; er betonte vor allem die Tatsache, daß Königsberg nicht so sehr ein Vorposten gegen den Osten als vielmehr der äußerste Posten der westlich-abendländischen Welt gewesen sei.

Festakt für die Albertina

Zu Erinnerungen an die Königsberger Alma mater Albertina hielt die Göttinger Universität, die Georgia Augusta, im Duisburger Hof einen würdevollen Festakt ab, den als Vertreter der Göttinger Universität Professor Dr. Heimpel, der Präsident der westdeutschen Rektorenkonferenz, eröffnete. Es wehte uns Heimatluft in besonderer vertrauter Weise auch in dieser Stunde an. Zunächst, als der Zoologe, Professor Dr. Köhler, früher in Königsberg, heute in Freiburg, ein gebürtiger Ostpreuße, im Namen der Albertina gemütvoll und mit Humor in Erinnerung an seine Königsberger Jahre und von all denen sprach, die in dieser Stadt durch ihre Tätigkeit mit der Universität verbunden waren. Die Festrede hielt der in Tübingen lehrende Professor Dr. Metzke. Er hat, in Danzig geboren, in Königsberg studiert, zum Doktor promoviert und seine Studienreferendarjahre am Friedrichskollegium abgeleistet. In einem bewegten, geistig vitalen und immer wieder mitreißenden Vortrag behandelte er Gegensatz und Gemeinsames in den Gedankengängen eines Kant und seines Zeitgenossen Hamann, der beiden großen in Königsberg geborenen Königsberger Gelehrten im Ausgang des 18. Jahrhunderts. Das Duisburger Röhrig-Quartett leitete die feierliche Stunde mit einem Satz aus einem Streichquartett Beethovens ein und beschloß sie mit Variationen aus dem Kaiserquartett von Haydn. k.

Bundesminister Jakob Kaiser:

Die Prüfungszeit bestehen!

Auf dem Festakt im Duisburger Theater hielt der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Jakob Kaiser, des öfteren von Beifall unterbrochen, die folgende bemerkenswerte Rede:

Der Einladung zur Jubiläumsfeier der alten ostpreußischen Hauptstadt Königsberg im Exil, dieser gastlichen Stadt Duisburg, bin ich mit herzlicher Genugtuung gefolgt.

Über den Schmerz, der diese Genugtuung begleitet, brauche ich keine Worte zu verlieren. Denn die Männer und Frauen, die an dieser Stunde teilnehmen, wissen mit mir um das, was wir mit Königsberg zu beklagen haben. Sie wissen aber ebenso, was wir als verpflichtende Tradition zu hüten und lebendig zu erhalten haben. Uns daran zu erinnern und unsere Verpflichtung zu vertiefen, ist ja schließlich Sinn aller Veranstaltungen dieser Tage.

Vielleicht verstehen Sie meine Verbundenheit zur Stadt Königsberg noch besser, wenn ich Ihnen sage, daß ich selbst von Königsberg sein soll. Ich habe zwar bis vor einigen Jahren immer geglaubt, daß die alte unterfränkische Stadt Hammelburg meine Vaterstadt sei. Aber kein Geringerer als Konrad Adenauer hat mich eines Besseren belehrt. Er hat einmal festgestellt: „Der Jakob Kaiser will aus Franken sein? Er ist es nicht! Er ist aus Königsberg!" Ich weiß nicht ganz, wie das gemeint war. Vielleicht hat der Bundeskanzler irgendwelche preußischen Züge an mir entdeckt. Jedenfalls aber rechne ich mir selbst seine Feststellung zur Ehre an. Denn ich habe für die Fülle des Geistes, aber nicht zuletzt auch für den hohen Grad staatlichen Willens, die von Königsberg ausgingen, viel Bewunderung.

Und die Tatsache, daß die rheinische Stadt Duisburg die Patenschaft für Königsberg übernommen hat, beweist, wie sehr auch rheinischer und ostpreußischer Geist in Kultur und Politik miteinander zu harmonieren vermögen. Mit dem Geist meiner fränkischen Heimat wird es nicht anders sein. Man kann also in unserem Zeitalter ruhig zwei, vielleicht sogar drei Geburtsstädte — oder vielleicht besser drei Heimatstädte — haben. Königsberg in Ostpreußen, in meinem Falle Hammelburg in Unterfranken, und schließlich auch noch Berlin. Denn der Berliner Geist, wie er sich nach 1945 manifestiert hat, steht nicht nur in Deutschland, er steht in der ganzen Welt in hohem Ansehen. Und ich bin stolz darauf, daß ich Berlin so nahestehen darf.

Es scheint mir zudem die Aufgabe dieser für unser Land so bitteren Zeit zu sein, daß alle deutschen Landschaften und ihre Menschen einander näherrücken, und daß am Ende der schweren Prüfungszeit Deutschlands ein ebenso ausgeglichenes Volk wie ein ausgeglichenes freies Staatswesen stehen. Vorerst aber wird es an uns sein, diese Prüfungszeit zu bestehen. Und wir **werden** sie bestehen, wenn wir alle das bewahren und fruchtbar machen, was die einzelnen deutschen Stämme und Landschaften in Ost-, in West- und in Süddeutschland in den vergangenen Jahrhunderten an geistigen und politischen Fähigkeiten entfaltet haben, und wenn wir aus der Vielfalt unseres Volkes wirklich eine Einheit werden lassen.

Ich will der Männer und der Faktoren der Vergangenheit nicht im einzelnen gedenken, die das deutsche Antlitz von Königsberg und damit weitestgehend das ostdeutsche Antlitz geprägt haben. Es sind dafür berufenere Männer, es sind Historiker, Philosophen und Staatsrechtler hier anwesend. Es ist der Rektor der Universität Göttingen anwesend, von der die Patenschaft für die Universität Königsberg übernommen wurde. Ich kann aber nicht umhin, einen Namen aus der jüngeren Geschichte zu nennen, dessen Andenken eng mit Königsberg verbunden ist. Ich denke an meinen Freund Carl Friedrich Goerdeler. Ihm war Königsberg Heimat und unvergeßliche Arbeitsstätte. Er wirkte dort zehn Jahre als Bürgermeister. Von dort brachte er seine Fähigkeiten für die Verwaltung mit, die ihn als Oberbürgermeister von Leipzig bekannt machten. Von dort brachte er aber auch seinen rechtlichen, staatspolitischen Sinn, seinen Freiheitswillen, sein — nun sagen wir es hier in der niederrheinischen Stadt Duisburg ohne Hemmung — sein preußisches Pflichtbewußtsein mit. Diese Grundhaltung machte ihn zum Kämpfer gegen das verhängnisvolle Abenteuer Hitlers. Gegen das Abenteuer, dem wir es ja schließlich zu verdanken haben, daß Königsberg — und mit ihm so manche bedeutsame Stadt des deutschen Ostens — heute ein Dasein im Exil führen muß. In dem Manne Goerdeler war etwas vom Geiste eines Immanuel Kant lebendig. Es war in ihm etwas lebendig vom Geiste des Freiherrn vom Stein und seiner ostpreußischen Freunde und Helfer aus dem Königsberger Kreis. Freiheit ist Freiheit aus Verantwortung. Freiheit ist freiwillige Bindung an ein Pflichtbewußtsein gegenüber Volk und staatlicher Gemeinschaft. Freiheit, Verantwortung und Pflichtbewußtsein sind unauflöslich miteinander verknüpft. Das ist ein Stück preußischer Tradition, die nicht zuletzt in Königsberg lebendig wurde. Ein Stück Tradition, auf das wir nur zu unserem Schaden verzichten könnten.

Sie war auch in dem letzten Ministerpräsidenten eines freien Preußen lebendig, in Otto Braun, dessen Gestalt ich heute in unserer Mitte schmerzlich vermisse. Sein Weg führte vom Schriftsetzer in Königsberg und vom Redakteur der „Königsberger Volkszeitung" auf den Stuhl des preußischen Ministerpräsidenten der Weimarer Republik. Ein Zeichen dafür, daß preußische Disziplin und Staatsgesinnung echten demokratischen Volkspersönlichkeiten nicht im Wege standen. Verantwortungsbewußtsein für Gesamtdeutschland, staatlicher Erneuerungswille für unser gesamtes Volk aus der geistigen und politischen Tradition, wie sie Königsberg verkörpert, haben heute zahlreiche hervorragende Männer aus Ost und West hier zusammengeführt. Aus dem Reichtum der Tradition und der schmerzlichen Gegenwart unseres Volkes suchen sie den richtigen Weg für ein erneuertes Deutschland.

Ich grüße Sie im Gedenken an Königsberg, an seine große Vergangenheit und seine bittere Gegenwart. Ich grüße Sie auch im Namen der Bundesregierung. Ich bitte Sie, im Geiste staatsbewußter Verpflichtung und freiheitlichen Willens an dem einen Ziele mitzuwirken, das uns alle beseelen muß: an der Wiedervereinigung unseres Landes und an der Erneuerung eines gesamtdeutschen freiheitlichen Staates.

„Gewissen und Vernunft"

Professor Dr. Rothfels über Königsbergs geistig-politische Leistung

Für den Festvortrag war Professor Dr. Hans Rothfels gewonnen worden. In und neben seiner Lehrfähigkeit — von 1926 bis 1934 als Professor für neuere Geschichte an der Albertina —, war es sein vornehmstes Anliegen, den Beitrag Ostpreußens im 19. Jahrhundert für die deutsche Gesamtgeschichte, die Verbindung von Preußentum und Reichsgedanken, herauszustellen; viele der von ihm veröffentlichten Arbeiten zeugen hierfür. Heute lehrt er in Tübingen; er gehört zugleich dem Lehrkörper der Universität Chikago an; auch ist er Mitglied der Gesellschaft amerikanischer Historiker.

Professor Dr. Rothfels gab in seiner Rede einen „dankbaren Rückblick" auf siebenhundert Jahre Königsberger Stadtgeschichte. Vom Beginn, da Königsberg, wie es in der Reimchronik des Nikolaus von Jeroschin heißt, „zunächst nur ein kleines Städtel" war, bis in die jüngste Zeit reichte sein — die geistig-politischen Höhepunkte besonders herausarbeitender — Vortrag. Das Wirken der Kräfte der Erneuerung, die sich auch nach dem Ersten Weltkrieg regten, wurde 1933 jäh unterbrochen. Da manche Zusammenhänge überschattet oder völlig vergessen worden sind, sei dieser Schlußteil der Rede von Professor Rothfels hier wiedergegeben:

„... Es wird nicht nötig sein, an die Verluste zu erinnern, die grade den Nordosten (nach 1918) so einschneidend trafen. Sie bedeuteten für Königsberg wirtschaftlich, politisch, kulturell eine Vereinzelung bis zur Gefahr des Inseldaseins hin, zu Zeiten auch eine unmittelbare militärische Bedrohung. Nur von der inneren Gegenwehr ist hier zu sprechen und dabei gewiß nicht die Hilfe zu vergessen, die das weitere Deutschland, und die insbesondere der preußische Staat und die preußische Regierung geleistet haben, an deren Spitze durch viele Jahre ein Königsberger stand. Es werden einige Stichworte genügen: Ausbau des freigelegten Festungsgürtels, Grünanlagen und öffentliche Bauten überhaupt, Seedienst und Ostmesse, Kunstakademie und Handelshochschule, Unterhaltung zweier Theater, nicht zum wenigsten auch eine ungewöhnliche Förderung der Universität, mit Unterstützung starken Zuzugs vom Reich, mit Um- und Neubauten, mit Gründung und Ausstattung von Instituten, insbesondere denen, die der Ostforschung gewidmet waren, mit Universitätswochen durch das Land hin, mit Vortragsveranstaltungen in der Stadt, die an breiteste Kreise sich richteten.

Aber in alledem wird die Eigenbesinnung und die Rückerstattung ins Ganze ebensowenig zu übersehen sein. Kunst und Wissenschaft vermittelten wesentliche Anregungen nach Altdeutschland hinüber, sie pflegten die Verbindung über den Korridor hin und weit in das Baltikum hinein. Die Landeshauptmannschaft wie die Königsberger Kommunalverwaltung waren ungewöhnlich aktiv und wirkten, die eine auf die staatliche Planung dezentralisierender Art, die andere auf die **Reformbestrebungen des preußischen und deutschen Städtetages** in erheblichem Maße ein. Wenn im ganzen für diese jüngste Zeit die Nennung von Namen unterbleiben soll, die vielen unter uns sowieso gegenwärtig sind, so wird eine Ausnahme doch gemacht werden dürfen, gerade aus dem Kreise des Stadtregiments, weil hier eine geschichtliche Brücke sich schlägt zu der ethisch bestimmten Haltung des Unbedingten, die ihre spezifisch Königsberger Wurzeln hatte — und weil hier eine besonders überzeugende Pflicht der Patriot besteht: Von 1920 bis 1930 war **Carl Goerdeler** zweiter Bürgermeister von Königsberg, sein Bruder, mit ihm hingerichtet, wurde in den späten dreißigern Jahren Stadtkämmerer am Pregel."

Revision der Gesinnungen

„Aber noch ein letztes wird zu erwähnen sein, ein anderer Brückenschlag, der eingangs schon aus eigener Erinnerung berührt wurde und der das Verhältnis zu den umwohnenden Völkern betrifft. Zunächst war die Aufgabe nach 1918 ja eine der Abwehr und des Zusammenschlusses im unmittelbarsten Sinne, dringender als nur je in den vergangenen Jahrhunderten. Auch hier kamen die geschichtlichen Erinnerungen und die Frucht früherer kultureller Leistungen wie auch die der religiösen Gemeinsamkeit zu Hilfe. Das zeigte sich bei den Volksabstimmungen im Masuren wie im Weichselland, die so überwältigende Mehrheiten für den Verbleib bei Deutschland ergaben. Damit war erneut klargestellt, daß das Verhältnis von Sprache und Nationalität sich nicht in ein einfaches Schema fügt, daß soziale und kulturelle, kirchliche und vor allem Heimatzusammenhänge die als entscheidend vorgestellten ethischen Fronten oder das, was Schön die bloßen Naturtatsachen nannte, durchkreuzten.

Es erwies sich damit und über die besondere Lage Königsbergs hinaus, daß der Nationalstaat westeuropäischer Prägung nicht ohne weiteres auf den Ostraum anwendbar war. Er hatte, im Versuch der Verwirklichung, die ganze Zwischenzone aufgespaltet und blieb doch für dreißig Millionen Menschen unerfüllt. Mit Notwendigkeit führte das zu einem Neudurchdenken gesellschaftlicher, politischer und nationaler Lebensformen, zur Absage an Gleichförmigkeit, sei sie durch Gewalt oder durch den Druck des Mehrheitswillen zu bewirken, zur Bejahung des Durcheinanderwohnens von Völkern, zur Forderung föderativer Auflockerung und Verbindung, wobei gerade den anderssprachigen Volksgruppen eine wesentliche und positive Rolle zufallen sollte. Es ging bei diesen Gedankengängen, wie sie in Königsberg in Kreisen der Universität oder in der **jungpreußischen Bewegung** sehr lebendig waren, weniger um Revision der Grenzen als um Revision der Gesinnungen."

Vermächtnis der Reform von 1808

„Hier mag der Schlußgedanke angeknüpft werden, der, wie zu Beginn gesagt, unter der Fragestellung des Vermächtnisses und des Unverlierbaren steht. Gewiß ist alles das, wovon zuletzt die Rede war, durch die Politik des Totalitären, erst der einen, dann der anderen Richtung überwalzt worden. Aber es wird sich feststellen lassen, daß eine Forderung lebendig geblieben ist, für das Verhältnis zwischen Deutschen und Westslawen zumal, ohne deren wechselseitig verpflichtende Anerkenntnis, möchte man sagen, des kategorischen Grundsatzes, daß die Maxime des eigenen Handelns die einer allgemeinen Gesetzgebung sein müsse oder schlichter ausgedrückt des Grundsatzes: Was Du auch willst, daß man dir tu, das füg auch keinem andern zu!

In der **Charta der Heimatvertriebenen** klingt diese verantwortliche Haltung aufs stärkste an. Indessen wird die Frage noch spezifischer auf Königsberg zu beziehen sein. Das Unverlierbare wird hier gelten, wenn das Erinnerungsbild, dem diese Stunde galt, weitergegeben werden kann an junge Menschen und von ihnen bewahrt wird. Aber es ist nicht nur der sinnlich wahrnehmbaren und zurückrufbaren Erscheinung der Stadt verknüpft. Es sind in ihren Mauern Ideen gedacht und gelebt worden, wie zum Verhältnis zwischen Völkern so zu dem zwischen Bürger und Staat, zwischen Kultur und Politik, zwischen Recht und Macht, die bei aller geschichtlichen Bedingtheit an das Übergeschichtliche, immer wieder Aufgegebene rühren. Als Theodor von Schön 1840 dem König des Vermächtnis der Reform von 1808, in die ein so wesenhafter Teil der Königsberger Überlieferung eingegangen ist, vor die Seele rufen wollte, da nannte er als ihre Leitgedanken: Gewissen und Vernunft. Beide bezeichnen etwas von dem Unabdingbaren, das keine äußere Zerstörung auslöschen kann. So wird man bei aller Scheu vor einem Pathos, das es sich zu leicht machen könnte und doch ergriffen von dem, was Kant das Intelligible nennt, das, was der Materie zugrunde liegt, man wird es wagen dürfen, mit der letzten Zeile des Abschiedsgedichtes von Agnes Miegel zu schließen:

„Und daß Du, Königsberg, nicht sterblich bist!"

Die Messer im Dom

„In der Sakristei der Königsberger Domkirche befinden sich zwei Messer, welche der Teufel zwei Personen, die sich ihm ergeben hatten, zugestellt haben soll um sich oder andere Personen damit zu ermorden, desgleichen die Handschrift, welche sie ihm ausgestellt hatten und zu deren Rückgabe das kräftige Gebet eines Geistlichen den Teufel veranlaßt haben soll." (Nach Baczko.) hb

Musik bei der 700-Jahr-Feier

Klavierabend Hans-Erich Riebensahm — Königsberg-Partita von Otto Besch uraufgeführt

Der Ruhm der Musikstadt Königsberg ist in den Spalten des Ostpreußenblattes so oft verkündet worden, daß es sich erübrigt zu begründen, weshalb Königsberger Musik im Programm der 700-Jahr-Feier nicht fehlen durfte. Es war ein glücklicher Gedanke, **Hans-Erich Riebensahm** bei dieser Feier einen eigenen Klavierabend einzuräumen. Dieser bedeutendste lebende ostpreußische Pianist, dessen künstlerische Eigenart hier bereits in Folge 20 des Ostpreußenblattes gewürdigt wurde, bot ein Programm, das nicht nur deshalb königsbergerisch war, weil es in der Mitte Werke der beiden bekanntesten ostpreußischen Komponisten unserer Zeit enthielt, nämlich Heinz Tiessens „Natur-Trilogie" (mit den Sätzen „Auf dem Gipfel der toten Düne", „Am Kurischen Haff" und „Nacht am Meer") und Otto Beschs einsätzige Sonate, sondern auch deshalb, weil die einrahmenden Werke, Bachs Englische Suite in d-moll und eine Reihe von späten Brahmsschen Klavierstücken, auf jenes „Bach-Brahms-Kränzchen" zurückdeuteten, das, so schrullig sein Begründer, der Hanslik-Schüler Gustav Doempke auch sein mochte, doch eine besondere Würze des Königsberger Musiklebens darstellte — eines Musiklebens, das von hoch gebildeten Kennern und emsig bemühten Liebhabern getragen wurde, denen auch der junge Riebensahm entscheidende Eindrücke verdankt.

Es war für uns Landsleute eine Herzensfreude, diesen Pianisten in der schönen Aula der Obermauer-Schule am Werke zu sehen. Man spürte, wenn man so sagen darf, ostpreußische Treue, des Nachgestaltens, zuchtvolle Sachlichkeit in einem Spiel, das klare Zeichnung des Vortrages (bei Bach), ein unmittelbares, tiefbegründetes Verhältnis zu den musikalischen Inhalten, dabei auch (bei Brahms) ein schönes Aufgehen in der norddeutsch herben Wunderwelt der Romantik offenbarte. Tiessen und Besch waren mit Werken aus der Jugendzeit ihres Schaffens vertreten (1913 und 1920). In ihnen lebt sich ein Stilwille aus, der durch Bezeichnungen, wie Expressionismus und Impressionismus nur ganz ungefähr charakterisiert werden kann. Denn hier ist Musik, durch die Hoffmannsche Phantastik weht, Musik, in welcher bei aller Verkräuselung der Linien, aller Mischung der Farben immer wieder (und melodisch so oft ergreifend) der Ruf der ostpreußischen Landschaft zu hören ist. Riebensahm wußte das heimatliche und das persönliche Gepräge dieser Kunst seinen Hörern unmittelbar nahezubringen. Er erntete reichen, wohlverdienten Beifall, und auch Tiessen und Besch mußte sich dankend auf dem Podium zeigen.

*

Otto Nicolai, E. T. A. Hoffmann, Hermann Goetz und Otto Besch begegneten sich im Programm eines **Orchesterkonzertes**, das im Duisburger Stadttheater den festlichen Höhepunkt der musikalischen Veranstaltungen bildete. Je ein Choral gab den beiden Rahmenwerken des Programms ein besonderes Gepräge. Bei Nicolais Festouvertüre ist es die feierliche Melodie von „Ein' feste Burg ist unser Gott", über der sich im Fugenstil das Tongeschehen emporrankt. Es ist gute, würdige, Gebrauchsmusik, bei der sich Händelsche Geradheit mit Mendelsohnsscher Eleganz verbindet. Erich Seidler, ehemals Kapellmeister in Königsberg, brachte die feierlichen Bläserpartien und das Fugenspiel der Streicher in klarer, zügiger Gestaltung zu unmittelbarer Wirkung. Gleich hier bekam man vom Duisburger Sinfonie-Orchester die besten Eindrücke. Es hatte schon vorher bei der musikalischen Umrahmung des Festaktes der Stadt unter Georg Ludwig Jochums überlegener Führung durch den zündenden Vortrag von Beethovens Coriolan-Musik und Brahms' Tragischer Ouvertüre seinen hohen Rang als trefflich geschulter Klangkörper erwiesen.

Die Sinfonie des Abends stammte von E. T. A. Hoffmann, dem großen Königsberger Universalgenie der Romantik. Erstaunlich, wie sicher, wie orchestral routiniert der junge Warschauer Regierungsrat, den Napoleons Siege bald um seine Beamtenstellung bringen und damit dem ersehnten Künstlerberuf zuführen sollten, hier in den Spuren Mozarts wandelt und dabei schon in manchen musikalischen Einzelheiten das romantische Frührot seiner Tonsprache erkennen läßt. Seidler bereitete diesem Werke eine packende, klar geprägte Wiedergabe, bei der das Orchester auf die Wünsche des Dirigenten mit schöner Bereitwilligkeit einging. Wie über der Festouvertüre Nicolais, so leuchtet auch über dem Violinenkonzert von Goetz die Sonne Mendelssohns. Aber die Romantik des Königsberger Komponisten ist bunter, blumiger als die des Klassizisten Mendelsohn. Heinrich Zernick nahm sich dieses Werkes mit liebender Sorgfalt an und stellte die melodischen Schönheiten in helles Licht. Sein strahlender Geigenton, seine höchst gepflegte Griff- und Bogentechnik kamen dem Solopart in jeder Hinsicht zugute. Das Orchester folgte aufmerksam unter Seidlers Führung.

Krönenden Abschluß des Konzertes bildete Otto Beschs Partita „Aus einer alten Stadt". Es sind fünf Sätze, deren Titel „Türme am Horizont", „Menuett im Schloß", „Der Eislauf", „Abendchoral" und „Finale" lauten. Am Schluß singt eine Baritonstimme, der ein Gemischter Chor antwortet, die letzten Verse aus Agnes Miegels Gedicht „Abschied von Königsberg". Besch, bekannt durch Tonschöpfungen, die den Zauber der ostpreußischen Landschaft auf eine ganz eigene Weise einfangen, hat uns auch mit dieser Partita Musik geschenkt, in welcher das Herz der Heimat schlägt. Feierliche Weite und geschäftige Nähe seiner Stadt berühren sich im ersten Satze. Entzückend gravitätisch kommt darauf ein Menuett daher. Keck, drastisch und mit blitzenden Holzbläserläufen wird der Eislauf auf dem Schloßteich geschildert. Dann breitet sich abendliche Stille aus, in die der Choral „Nun ruhen alle Wälder" vom Schloßturm her hineinklingt. Das Finale aber gehört den Heimatvertriebenen, deren Geschicke in Trauer und Trost musikalische Gestalt gewinnen — bis zu jenem wehen und stolzen Ausdruck, welchen die Vertonung der Miegelschen Worte vom „unsterblichen Königsberg" annimmt. Der Komponist hat in diesen fünf Sätzen mehr gegeben als hübsch kolorierte Landschaftsmusik. Er hat sein Werk sinfonisch durchformt. Er bekennt sich dabei zu einer echt deutschen musikalischen Spätromantik, die alles andere als epigonal wirkt. Immer wieder wird man von dem Farbenreichtum und der zeichnerischen Fülle, von der schöpferischen Ursprünglichkeit seiner ganz dem Einfall vertrauenden, zutiefst tiefergreifenden Musik gefesselt. Erich Seidler, der Dirigent, hatte sich dieses Werkes mit besonderer Liebe angenommen, und bereitete ihm eine prachtvoll gelungene Uraufführung, an deren Gelingen neben dem aufmerksam folgenden Städtischen Sinfonie-Orchester und dem Baritonisten Clemens Kaiser-Breme auch einige von Heinz von Schumann vorbereitete, durch ihre frischen Stimmen auffallende Duisburger und Ostpreußische Chorvereinigungen Anteil hatten. Die Hörer dankten den Mitwirkenden und dem anwesenden Komponisten durch herzlichen Beifall.

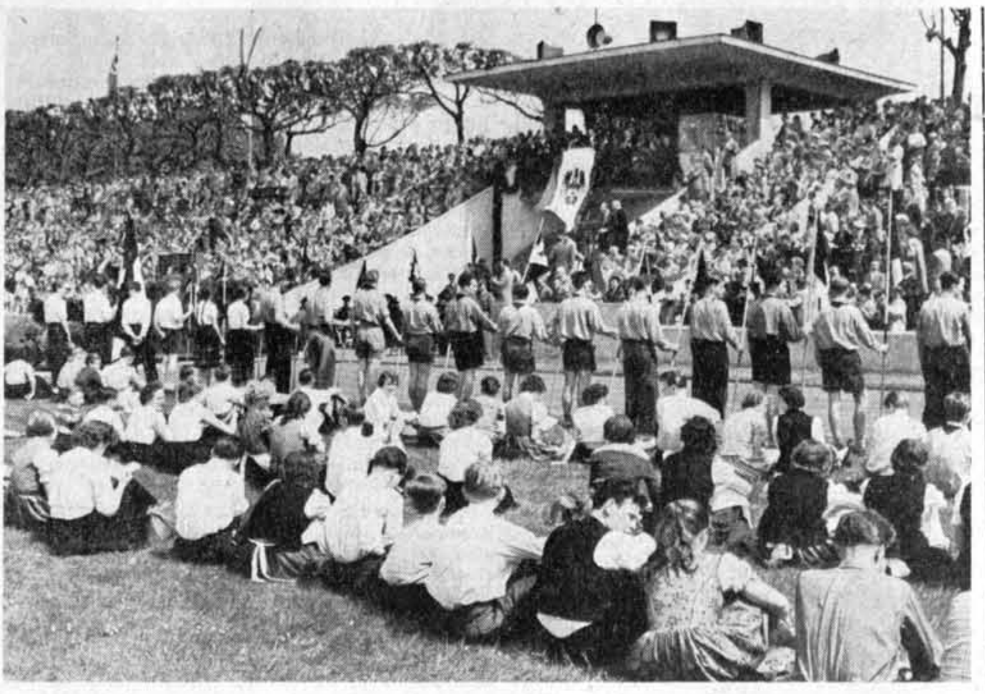
Dr. Erwin Kroll

Den Löbenichtern zur Freude

Als ein Bekenntnis zur unabdingbaren Einheit Deutschlands übernahm am Pfingstsonntag das Duisburger Steinbart-Gymnasium in würdiger Weise die Patenschaft für das Löbenichtsche Realgymnasium. Annähernd dreihundert Gäste und Landsleute hatten sich zum Festakt in dem modernen Schulgebäude in der Realschulstraße eingefunden. Den ersten Teil des Programms bestritten die Schüler. Mit Freude hörte man die Darbietungen des Schulorchesters und die frischen, jugendlichen Stimmen des vorzüglich geleiteten Schulchors, der unter anderem Simon Dachs „Lob der Freundschaft" in der Melodie von Heinrich Albert, Satz von Max Reger, sang. Schüler aller Jahrgänge trugen treffend ausgewählte Gedanken und Gedichte der wesentlichsten ostpreußischen Dichter und Denker vor. Der aus dem Osten stammende Oberstudiendirektor Gosselaar, der das Ringen um unsere Heimat als die große Aufgabe unserer Zeit und der Zukunft bezeichnete, versicherte in seiner von Herzlichkeit getragenen Ansprache, daß die Lehrpläne im besonderen Maße Königsberg und Ostpreußen berücksichtigen würden. Den Dank der Angehörigen des Löbenichtschen Realgymnasiums übermittelte Oberstudienrat i. R. Dr. Kroehnert. Er schilderte den Weg dieser alten Bildungsstätte von ihrer Gründung als Pfarrschule des Löbenichts 1441 bis zum letzten Unterrichtstag am 22. Januar 1945. Zu ihrem Haus am Münchenhofplatz wurde vor hundert Jahren, bei der 600-Jahr-Feier von Königsberg, der Grundstein gelegt; 1912 wurde es zu dem ansehnlichen Gebäude mit der von Doerstling ausgemalten Aula umgebaut, wie es uns bekannt ist. Ehrend gedachte Dr. Kroehnert verdienter, verstorbener Schulleiter, wie Geheimrat Otto Wittrin und Arno Hundertmarck, der nach der Vertreibung die alten Löbenichter wieder sammelte. Oberschulrat Dr. Reicke, der von 1912 bis 1924 an dem Löbenichtschen Realgymnasium tätig war, würdigte die Werte des alten, wahren Preußentums. Das Deutschlandlied erklang als eine Bekräftigung des Gelöbnisses, das diese Patenschaft in sich birgt.

Klotzkorkentanz in der Obermauerstraße

„Heimat am Pregel", — für Lied und Tanz begeisterte Angehörige des landsmannschaftlichen Kreisverbandes Duisburg und Ruth Schimkat waren die Träger dieser mehrfach wiederholten Veranstaltung in der Aula der Volksschule in der Obermauerstraße. Ostpreußische Dichtung, Gesang, Tanz und Humor wechselten in bunter Reihefolge; die von ihrem Dirigenten Hermann Hüßler geleitete Vereinigung der Ostdeutschen Sangesfreunde bewies durch den Vortrag von Kompositionen Reichhardts und Nicolais sowie alter ostpreußischer Volkslieder ihr Bestreben, treue Bewahrer heimatlichen Liedguts zu sein. Ruth Schimkat brachte ernste und heitere Darbietungen; sie hatte auch die Vermittlung zwischen Podium und Publikum übernommen. Ein Sonderbeifall wurde der Trachtengruppe aus Duisburg-Hochfeld für ihren munter „klappenden" Klotzkorkentanz zuteil.



Über einen Teil der Jugendgruppen hinweg blicken wir auf das Stadion mit der Tribüne, auf der sich die Ehrengäste versammelt haben

300-Jahr-Feier der Kronprinzer

Die 300-Jahr-Feier des ältesten Königsberger Regiments, des Grenadierregiments Kronprinz (1. ostpreußisches) Nr. 1, begann am Pfingstsonntag am Nachmittag mit einem Festakt im Stadttheater. Die von musikalischen Darbietungen umrahmte Feier hatte zahlreiche Besucher herbeigezogen. Der Vorsitzende der Kameradschaft des Infanterie-Regiments 1, das bekanntlich die Tradition der Kronprinzer weiterführt, Direktor Ernst Meyer (München), sprach, von der Geschichte der Kronprinzer ausgehend, über die Fortführung einer gesunden militärischen Tradition unter den heutigen politischen Verhältnissen. Seine besondere Begrüßung galt den zahlreichen Ehrengästen, u. a. dem von der Versammlung sehr herzlich begrüßten Generalfeldmarschall a. D. von Küchler, dem Oberst i. G. Brandstaedter vom Amt Blank, den Vertretern der Stadt Duisburg, den Vertretern des Verbandes Deutscher Soldaten, des DGB-Ausschusses und dem Grafen Schwerin als Vertreter jener Familie, aus der im Jahre 1655 der erste Oberst der Kronprinzer hervorgegangen ist. Nach weiteren Grußworten von Konsul Bieske hielt Universitätsprofessor Dr. Ludat-Münster einen Vortrag, in dem er die Probleme der Geschichte des deutschen und abendländischen Ostraums in weitspannendem Bogen umriß, wobei er von der politischen Lage im Gründungsjahre des Regiments ausging. Als ältester anwesender Offizier der Kronprinzengrenadiere fand Major i. G. von Roenne warme Worte für die auf den Schlachtfeldern der Jahrhunderte gefallenen Angehörigen des Regiments. Erschütternd ist die Zahl der auf dem Gedenkstein Herzogsacker eingegrabenen Zahlen der Jahre 1914/18: 197 Offiziere, 5292 Unteroffiziere und Mannschaften; wobei er erwähnte, daß gerade die drei Königsberger Infanterie-Regimenter die höchsten Verlustzahlen des Ersten Weltkrieges aufzuweisen hätten. Mit einer Variation über die Melodie des Deutschlandliedes aus dem Kaiserquartett von Haydn schloß die wirkungsvolle Feier.

*

Ein geselliges Beisammensein vereinte Angehörige der Kronprinzer und des Infanterie-Regiments 1 in Wilhelmshöhe am Botanischen Garten. Generalmajor a. D. Dethlefsen, der lange Zeit dem Infanterie-Regiment 1 angehört hatte und später Adjutant der Kommandantur Königsberg und im Kriege sehr bekannt wurde als Generalstabschef der IV. Armee, fand treffende Worte für die Traditionsgesinnung des Regiments, die von den alten Kronprinzern in vollem Umfange auch geistig übernommen worden sei, eine Tradition, die uns nicht nur verpflichtet, militärisch dasselbe zu leisten, wie einst unsere Vorgänger, sondern auch später im Zivilleben im neuen Deutschland. Der Geist der alten Kronprinzer habe auf allen Kriegsschauplätzen im Infanterie-Regiment 1 fortgelebt und werde auch späterhin in jedem einzelnen fortleben, wo er auch sei.

Im großen Rahmen fand später im Festsaal des Solbades Raffelsberg-Mülheim ein Kameradschaftsabend statt, der verschönt wurde durch manchen alten Armeemarsch vom Duisburger Konzert- und Blasorchester. Er brachte so manches Wiedersehen alter Soldaten, die mit ihren Frauen und Kindern die weiten Räume füllten.

General a. D. Dr. Walther Grosse

Wir hören Rundfunk

NWDR-Mittelwelle. Mittwoch, 8. Juni, 9.30: Schulfunk. Freiherr vom Stein tritt zurück. — Freitag, 10. Juni, 12.35: Der Weg der Milch; von der Weide bis zur Molkerei. — Sonnabend, 11. Juni, 15.30: Alte und neue Heimat.

UKW-Nord. Sonntag, 5. Juni, 13.30: Vom deutschen Osten: Pommernland — Vinetaland; Sage und Wirklichkeit. Ein Bericht von Georg Vollbrecht.

Radio Bremen. In der Woche vom 5. bis 11. Juni wird eine „Norwegische Woche" durchgeführt, die dieses skandinavische Land und seine Geschichte, die Wirtschaft und Kultur den Hörern nahebringen soll. Besonders zu erwähnen ist die Sendung „Mein Vater Friedtjof Nansen" am Montag, 6. Juni, 21.45; die Tochter des berühmten Forschers schildert ihren Vater, der sich der Flüchtlinge und Ausgestoßenen in aller Welt annahm. — **UKW:** Sonnabend, 11. Juni, 18.30: Georg Hoffmann erzählt von der Bekassine.

Hessischer Rundfunk. Sonntags, 13.45: Der gemeinsame Weg. wochentags 15.15: Deutsche Fragen; Informationen für Ost und West. — Sonnabend, 11. Juni, 19.30: Deutscher Städtetag 1955. Festsitzung zum 50jährigen Bestehen; Festrede Bundespräsident Professor Dr. Theodor Heuss.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 8. Juni, 17.30: Die Deutschen zwischen Weichsel und Warthe; eine Sendung zum Bundestreffen in Bochum.

Südwestfunk. Freitag, 10. Juni, 22.30, Nachtstudio: Rudolf Borchardt: Rede auf Friedrich Schiller.

Sender Freies Berlin. Sonnabend, 11. Juni, 15.30: Alte und neue Heimat.

175jähriges Jubiläum der ostpreußischen Pioniere

Am 24. Mai konnte ein Königsberger Truppenteil, das Pionierbataillon Fürst Radziwill (ostpreußisches) Nr. 1 auf ein 175jähriges Bestehen zurückblicken. Das Bataillon, einst von Friedrich dem Großen als Mineurkompanie in Graudenz gegründet, hat seit seinem Bestehen stets in Ost- und Westpreußen gestanden, fast 100 Jahre lang in Danzig und dann vom Jahre 1890 ab in Königsberg, wo seine Kaserne in Kalthof lag. Die ostpreußischen Pioniere haben sich besonders ausgezeichnet bei der ruhmvollen Verteidigung Danzigs im Jahre 1807 und später bei allen Kriegszügen des Yorckschen Korps. Der Bevölkerung wurden in Friedenszeiten die Radziwill-Pioniere besonders bekannt durch ihren Einsatz bei den großen Überschwemmungen an der Weichsel und im Memeldelta. Das auch im Ersten Weltkriege auf allen Kriegsschauplätzen bewährte Bataillon gab seine Überlieferung nach 1918 ab an das 1. Preußische Pionierbataillon, das auch die alten Kasernen in Kalthof bezog und der Stammtruppenteil vieler anderer Pionierformationen wurde. Eine Feier fand am Gründungstage nicht statt; sie wird später nachgeholt werden.

Dr. W. G.

Amtliche Bekanntmachungen

II 45 — 51/55

Aufgebot

Frau Else Ickes. geb. Radtke, aus Aulendiebach, Kr. Büdingen, hat beantragt, die nachstehend aufgeführten, zuletzt in Kühnort (Ostpreußen) wohnhaft gewesenen Personen, nämlich:

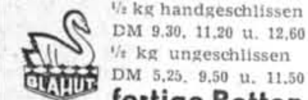
1. **Hildegard Radtke,** geb. 11. 4. 1944 in Kühnort, zuletzt in Heiligenbeil,
2. **Elfriede Radtke,** geb. 23. 7. 1942 in Kühnort, zuletzt in einem Dorf bei Danzig,
3. **Charlotte Radtke,** geb. 16. 10. 1939 in Kühnort, zuletzt in Meisterswalde,
4. **Marie Radtke,** geb. Mädche, geb. 7. 9. 1903 in Bessarabien, zuletzt in Preußisch-Eylau,
5. **Irmgard Radtke,** geb. 7. 9. 1935 in Kühnort, zuletzt in Preußisch-Eylau,
6. **Helmut Radtke,** geb. 19. 5. 1934 in Lötzen, zuletzt in Preußisch-Eylau,
7. **Gertrud Radtke,** geb. 24. 2. 1932 in Kühnort, zuletzt in Preußisch-Eylau,

für tot zu erklären.

Die Verschollenen werden aufgefordert, sich bis zum 15. 8. 1955 vor dem unterzeichneten Gericht zu melden, widrigenfalls sie für tot erklärt werden.

Büdingen, den 11. Mai 1955 — Amtsgericht





Ostpreußische Jugend in Duisburg

Die kalten Tage, der viele Regen, — und dann ein Zeltlager der ostpreußischen Jugend in Duisburg? Das war nicht zu verantworten, und darum verlegte Hans Herrmann, der Bundesgruppenwart der ostpreußischen Jugend, das Lager kurzerhand in eine geräumige Schule in der Nähe des Stadions. Viel, viel Stroh sorgte für ein warmes, weiches Nachtlager, und nach den erlebnisreichen Stunden schliefen die Mädchen und Jungen, die vornehmlich den Jugendgruppen in Nordrhein-Westfalen angehörten, wie die Murmeltiere. Die Verpflegung war gut und reichlich, selbst der Pfingstkuchen fehlte nicht.

Wie sich die älteren Landsleute ganz zu ihrer Heimatfamilie zugehörig fühlen, so verbindet die ostpreußischen Jungen und Mädchen, die sich ihrer angestammten Heimat kaum noch entsinnen können, durch ihr gemeinsames Erleben der Heimabende und Wanderungen in den Jugendgruppen eine gute und frohe Kameradschaft, die auch sofort im Duisburger Lager zu spüren war. Man möchte gleich wissen, was die andern Gruppen treiben, was sie singen und spielen, wohin ihre Sommerfahrt geht.

Die vielen Berufstätigen unter ihnen konnten leider erst nachts oder am Sonntagmorgen anreisen, so daß längst nicht alle an der offenen Singstunde von Gottfried Wolters teilnehmen konnten. Gemeinsam aber erlebten sie die Feierstunde im Stadion, die vom Fanfarenzug der Jugendgruppe Opladen eröffnet wurde. Wie freute man sich an den frischen Jungen und Mädchen, die nach dieser Veranstaltung, angeführt vom Fanfarenzug, dem die Wimpelträger der einzelnen Gruppen folgten, in sicherer Ruhe im langen Zuge das Stadion verließen!

Dicke Erbsen und Wurst, — so stand es auf der Speisekarte für Sonntag Mittag! Ein fröhliches Bild, wie auf dem Hof der Schule bei schönstem Sonnenschein dies Festmahl eingenommen wurde. Die Nachmittage und Abende der beiden Feiertage standen zur eigenen Verfügung, um Gelegenheit zu geben, die verschiedenen Veranstaltungen und Ausstellungen zu besuchen. Montag früh leiteten die Fanfaren und Trommeln der Opladener Jungen die Morgenfeier ein, in deren Verlauf Hans Herrmann von der Aufgabe der ostpreußischen Jugend sprach und zum Abschluß einen Wimpel der Elmshorner Jugendgruppe „Königsberg" weihte. Nach dem Frühstück vereinte die ganze Lagergemeinschaft ein frohes Singen unter Leitung von Hanna Wangerin, das dazu beitrug, das ostpreußische Volkslied den jungen Ostpreußen nahezubringen. Ein großer „Aufzug" (= Polonaise) brachte mit seinen schönen Formen das Erlebnis der Zusammengehörigkeit besonders spürbar zum Ausdruck.

H.W.

Im „stellvertretenden Rathaus" von Königsberg

Zahlreiche Helfer waren unermüdlich tätig

In seiner Begrüßungsrede während des Festaktes im Stadttheater erwähnte Oberbürgermeister Seeling auch das jetzt in Trümmern liegende Kneiphöfsche Rathaus. Die zu Pfingsten aus allen Teilen der Bundesrepublik, Berlins und Mitteldeutschland gekommenen Bürger Königsbergs fanden Betreuung im „stellvertretenden Rathaus" von Königsberg, mit welcher achtungsvollen Bezeichnung das Haus der Organisationsleitung in der Düsseldorfer Straße 18 bedacht wurde.

Unter der Verantwortung von Landsmann Raehse und in guter Zusammenarbeit mit Stadtinspektor Neiss, der die „Auskunftstelle Königsberg" bei der Stadtverwaltung Duisburg leitet arbeiteten hier mehr als hundert Helfer für ihre Schicksalsgenossen. Viele Fragen und Anliegen hatte das Quartieramt zu erledigen. Mehr als 1500 Anforderungen für Massenunterkünfte waren eingegangen; mitten in der Nacht trafen Omnibusse ein, die auf die vier großen Sonder-Parkplätze eingewiesen wurden. Zahlreiche landsmannschaftliche Ortsgruppen hatten Busse gemietet. Erwähnt sei auch, daß das Haupthaus der Firma Siemens in Erlangen den dort wohnenden Königsberger Betriebsangehörigen einen Bus gestellt hatte.

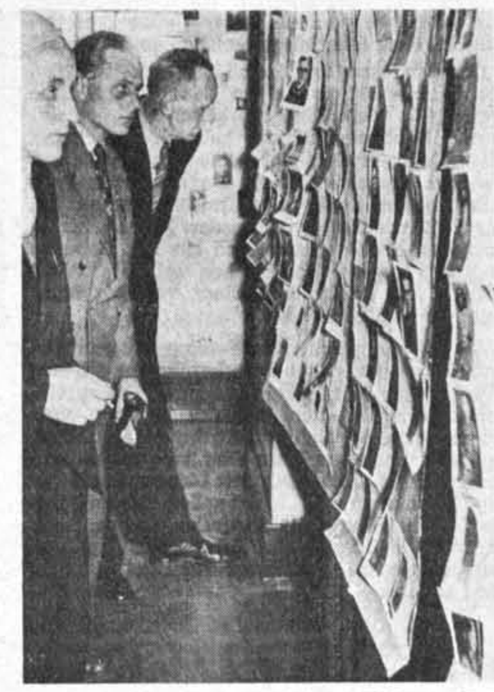
Duisburger Polizeibeamte sorgten dafür, daß die Ankommenden in dunkler Nacht schnell in ihre Unterkünfte kamen. Die Polizei hatte an diesen Tagen einen nicht leichten Dienst; er wurde freudig verrichtet.

In der riesigen Halle des Duisburger Hauptbahnhofs war eine mit freundlichem Grün geschmückte lange Tafel aufgestellt, an der zehn Helfer den mit der Eisenbahn anreisenden Landsleuten die ersten Fingerzeige gaben. Abordnungen Duisburger Vereinigungen und christlicher Gemeinschaften, die ostpreußische Gesinnungsfreunde wie Kollegen gastlich aufnehmen wollten, warteten mit großen Erkennungsschildern in der Halle.

Bereicherung der Königsberger Kartei

Vierzig Landsleute, die im Dienste der Stadt Duisburg als Beamte oder Angestellte stehen, hatten sich Pfingsten über unentgeltlich der Organisationsleitung zur Verfügung gestellt; fünfundzwanzig von ihnen waren früher bei der Königsberger Stadtverwaltung tätig. Diese Landsleute hatten vornehmlich die Auskunftserteilung über die heutigen Wohnsitze von Königsbergern übernommen. Immer freundlich und unermüdlich, beratend und berichtend, halfen sie ihren früheren Mitbürgern, die zu tausenden von früh bis spät an die Schaltertische im Hause Düsseldorfer Straße 18 traten.

Viele Königsberger wußten gar nicht, daß es in Duisburg eine so ausführliche Kartei der ehemaligen Einwohner von Königsberg gibt; bei denen, die aus der sowjetisch besetzten Zone kamen, ist dies nicht verwunderlich, wohl aber bei den Königsbergern, die in der Bundesrepublik leben, denn das Ostpreußenblatt hat doch zahlreiche Meldungen und Berichte über diese Kartei gebracht. Wir bitten daher um mehr Beachtung der Bekanntmachung für Königsberg! In den Pfingsttagen wurde die Kartei durch zahlreiche Namen und Anschriften bereichert, die sie bisher nicht enthielt.



Aufnahme: Wolfgang Hub

Landsleute vor den Fotos vermißter Soldaten

Den Sohn gefunden

Es spielten sich vor den Schaltern erschütternde Szenen ab, und manchen, der hier eine freudig stimmende Gewißheit erfuhr, stockte der Atem.

Ein älterer Mann, dem man es ansah, daß er sich das Geld für die Fahrt zum Ehrentag Königsbergs vom Munde abgespart hatte, fragte, ob vielleicht doch noch eine Nachricht von seinem Sohn eingetroffen sei; zwar wüßte er, daß eine Hoffnung hierfür kaum bestehe, der Sohn sei vermißt, vermutlich gefallen, und alle Nachforschungen seien vergeblich gewesen . . .

Der Auskunft erteilende Landsmann blickte in die Kartei: „ — Ihr Sohn lebt . . ." und er nannte den Ort, wo der Totgeglaubte jetzt wohnt. Der Vater taumelte, als er diese Kunde hörte; Hände reckten sich, um ihn aufzufangen; zu groß war die Gewalt des Glücks, das auf ihn einströmte.

Oder: Mutter und Sohn hatten sich an zwei verschiedene Schalter gestellt, um nach nahen Verwandten zu forschen. Da übertönte der Jubelschrei des Sohnes das Stimmgewirr ringsum: „Mutter! Sie leben . . .!"

Solche Ergebnisse der Nachsuche waren der schönste Lohn für die Auskunfterteilenden, die wahrlich an diesen Tagen überbeansprucht waren! es wurden ihnen aber auch herzliche Dankesworte gesagt.

Ein Erfordernis der Kameradschaft

Schmerzhaft berührten die Hunderte von ausgestellten Fotos vermißter ehemaliger Soldaten. Emsig waren auch die Männer und Schwestern vom Roten Kreuz darauf bedacht, Hinweise für Vermißte zu erhalten. Allein beim Treffen des Infanterie-Regimentes 1 wurden bereits innerhalb einer halben Stunde neunundzwanzig Erklärungen über vermißte Kameraden abgegeben.

So erfuhren die Roten-Kreuz-Helfer von der Existenz ostpreußischer Heimkehrer aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft, die heute in Mitteldeutschland leben, bisher aber als verschollen galten. Auch konnten einstige Soldaten von Landsleuten berichten, mit denen sie in einem sibirischen Straflager zusammen gewesen waren und denen es verwehrt war, nach Deutschland zu schreiben.

Die Nachforschungen nach Vermißten, und hierfür auch Hilfe, Auskünfte und Ratschläge zu erhalten, sind mit ein wesentlicher Zweck unserer Heimattreffen, und es ergeht die herzliche Bitte an alle, die etwas aussagen könnten, vor allem an die einst Verschleppten und an die ehemaligen Soldaten: Seht Euch stets die ausgestellten Fotos der Vermißten an! Macht Euch die kleine Mühe und sprecht mit den Helfern der Suchdienste, auch wenn Ihr schon bei anderen Dienststellen einmal Auskünfte gegeben habt. Schreibt auch an den Suchdienst der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Denkt an die unglücklichen Kameraden, denkt an ihre Frauen, Eltern und Kinder, die im Ungewissen verharren! Und wenn von hundert Auskünften nur eine zum Erfolg führen sollte, so habt Ihr mitgeholfen, anderen Landsleuten die Ungewißheit zu nehmen.

Suchanzeigen

Pikardi, Conrad, Rentner, geb. am 21. 11. 1872 in Wesel a. Rh., zul. wohnhaft in Fuchsberg, Kreis Samland., Ostpr. Anschrift der Antragstellerin: Frau Anna Pikardi, geb. Preuss, in Seesen, Jacobsonstraße 40. Amtsgericht Seesen, Harz, II. 76/55.

Greul, Paul, geb. 21. 10. 1901 in Hilkenhof, Kr. Mohrungen, zul. wohnh. Nickelshagen, Kr. Mohrungen, vermißt seit 21. 1. 1945, Schönwiese, Kreis Pr.-Holland. Nachr. erb. Waltraud Skowron, geb. Greul, Waldniel-Hehler, Josefstraße 21.

FPNr. 35 925. Feldkommandantur 509! Wer erteilt Auskunft über die Verurteilung des Feldw. **Käckenmeister, Hans**, im September 1944 in Kaschau, Ostungarn? Zuschriften dringend erwünscht an den Beauftragten für Vertriebene in Satrup, Kr. Schleswig.

Wer kann Auskunft geben üb. das Schicksal unserer Eltern und Geschwister? Es sind vermißt seit März 1945:
Franz Kawan
Marie Kawan
Brigitte Kawan
Zuletzt wohnhaft Königsberg Pr., Am Sandstich 1.
Vermißt seit 1943 an der Ostfront:
Lothar Kawan
Mitteilungen (unfrankiert) erbittet Eduard Kawan, Düsseldorf, Ahnfeldstraße 73, Tel. 68 24 56. Weitere Familienanschriften: Herbert Kawan, Lübeck, Sandkrugskoppel 119; Horst Kawan, sowj. bes. Zone.

Rußlandheimkehrer! Wer kann Ausk. geb. üb. meinen Bruder **Krebs, Emanuel**, geb. 9. 1. 1908, Bauer aus Weißuhnen, Kr. Johannisburg, Ostpr., FPNr. 20811 B, letzte Nachr. April 1942 v. Kampfgebiet Wolchow. Nachricht erb. Emilie Krebs, Damlos üb. Lensahn, Ost-Holst.

Wer kann Auskunft geben über **Kloß, Ernst**, geb. 19. 8. 1885, aus Vorwerk, Kr. Mohrungen? Er wurde am 4. 4. 1945 verschleppt, zul. gesehen in Harnau, Westpr. Nachr. erb. Frau Erna Kloß, Klein-Ilsede, Kr. Peine.

Wer war mit meinem Sohn **Horst Müller**, geb. in Norkitten, Kreis Insterburg, Ostpr., Fhj.-Wachtmeister einer Art.-Abt., in den letzten Tagen des Januar 1945 in Königsberg Pr. zusammen und weiß etwas über sein Schicksal? Mitteilungen an Tierarzt E. Müller, Gütersloh, Westf., Strenger Straße 14, erbeten.

Achtung! Kuckerneeser! Wer weiß etwas üb. den Verbleib der Frau **Vaak, Minna**, geb. Ludszuweit, wohnh. Kuckerneese, Lapiener Str. 5? Jeden Hinweis, auch den kleinsten, erb. u. Nr. 54 381 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Suche Herrn Superintendenten **Mehlhorn** aus Königsberg Pr. od. dessen Angehörige, die Ausk geb. können über den Verkauf des Grundstücks Reinhöh, desgl. den früheren Besitzer d. Pension Waldschloß (Geschw. Pawlowski) aus Ostseebad Rauschen, Ostpr., zw. Lastenausgleich. Nachr. erb. Else Schulz, geb. Timnik, Berlin-Neukölln, Warthestr. 42b.

Wer kann Ausk. geben über das Schicksal meiner Eltern **Milchert, August**, geb. 28. 1. 1866, und **Milchert, Johanna**, geb. 22. 8. 1866, wohnh. gewes. in Tapiau, Ostpr., Königsberger Str. 12. Meine Eltern sind auf der Flucht bis Gotenhafen gekommen u. im Febr. 1945 dort gesehen worden. Wer kann über ihren weiteren Verbleib berichten? Nachr. erb. Frau Berta Engling, geb. Milchert, (20a) Celle/Hann., Heinrich-Hüner-Straße 22.

Suche **Frau Reck** aus Rastenburg, Ostpr., Neuer Kirchensteg 2. Beide Söhne Kurt u. Horst sollen in Hannover od. Umgegend sein. Nachr. erb. Frau Rosinski, Düsseldorf, Hoffeldstr. 19, früher Rastenburg, Ostpr.

Wer kann Ausk. geben üb. meinen Bruder, den Stabsgefr. **Schmidt, Otto**, geb. 24. 9. 1915 in Schnellwalde, Kr. Mohrungen, Ostpr.? 1. Komp. Inf.-Ers.-Batl. 400 Allenstein, Ostpr., Stammkompanie Kaserne Friedrich des Großen. Letzte Nachr. v. Dezember 1944. Nachr. erb. Ella Schmidt, Burg Laurenzberg 74, Kr. Jülich, Rhld.

Kreis Labiau! Wer weiß etwas über den Verbleib des Schneidemühlenbesitzers **Schwermer, Richard**, Gr.-Baum-Eichenrode? Richard Schwermer soll 1945 im Lager Insterburg und Georgenburg gesehen worden sein. Meldungen erbeten an den unterzeichneten Kreisvertreter. W. Gernhöfer, Lamstedt (N.E.).

Ich suche meine beiden Brüder **Franz Schwiderek**, geb. 7. 5. 1897, und **Emil Schwiderek**, geb. 1. 12. 1899. Nachr. erb. Hermann Schwiderek, Feusdorf, Kr. Daun.

Smacka, Alfred, vor dem Kriege wohnh. in Königsberg Pr., Chef der Fa. Margarine-Spezial-Haus, als Firmenzeichen „Hollando"-Speicher, Lager u. Büro Königsberg, Koggenstr. 21. Wo ist heute der Betrieb u. die Wohnung dies. Herrn? Nachr. erb. f. den ehem. Geschäftsführer einer Filiale, Herrn Heinz Nickel, der in der sowj. bes. Zone lebt, u. Nr. 54 528 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wer kann Auskunft geben über meinen Vater **Totzek, Johann**, geb. 9. 2. 1862 in Aweyden, Kr. Sensburg? Auf der Flucht von Brödienen ist er bei Bischofstein am 26. 1. 1945 vermißt. Nachricht erb. Frau Marie Grudda, Hamburg-Neuland, Einigkeit 3 Nr. 60.

Bekanntschaften

Landwirt, jetzt Schlosser, ev., Anf. 50, sucht nettes Bauernmarjellchen mit guter Vergangenheit, Ende 30 bis Anf. 40, als Ehekameradin. Raucherin und geschieden zweckl. Nur Bildzuschr. erb. u. Nr. 54 612 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Handwerker, in ges. guter Stellung, ordentl. und strebsam, 35/180, ev., wünscht zw. Heirat die Bekanntschaft eines ev., aufrichtigen Mädchens, die ein gemütliches Heim höher schätzt als lauter Vergnügen (Nähe Solingen). Diskretion Ehrens. Mögl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 54 533 Das Ostpreußenblatt, Anzeig.-Abteilg., Hamburg 24.

Lehrer, 52 J., in Großstadt des Ruhrgebiets wohnh., sucht zur Führung seines Haushaltes eine sympath. Dame etwa gleichen od. jüngeren Alters. Bewerb. mögl. mit Bild erb. u. Nr. 54 391 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauernsohn, jetzt in der Fabrik tätig, 27/170, kath., sucht ein häusl., gebild., kath. Mädel bis 26 J., Raum-Hannover-Niesachsen, kennenzulernen. Bildzuschrift. (zurück) erb. u. Nr. 54 280 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Welche gutausseh., einfachen, sauberen, ostpr. Mädchen möchten auf diesem Wege zwei Ostpreußen kennenlernen? Bei Zuneigung Heirat. Sind 28/170, ev., 30/172, ev., sind naturliebend u. haben gute Vergangenheit. Mögl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 54 471 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Junges Mädchen (25 J.), aus dem Kreise Wehlau, sucht Bekanntschaft eines aufrichtigen Herrn, evtl. bis 32 J. Mögl. Lübeck oder Umgebung. Zuschrift wird best. beantwortet (Bild zurück)., u. Nr. 54 469 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, berufstätig, 42/165, led., ev., schlank, dunkelbl., möchte mit Herrn pass. Alters in sich. Position bekannt werden, auch Witwer angen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 54 389 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

57jähr. ostpr. Witwe mit Pension und Eigenheim sucht Landsmann mit Rente od. Pension bis 65 J. als Hausgenossen, Raum Stade. Zuschr. erb. u. Nr. 54 268 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

„Inkarnation einer Stadt..."

Die Enthüllung der Immanuel-Kant-Tafel

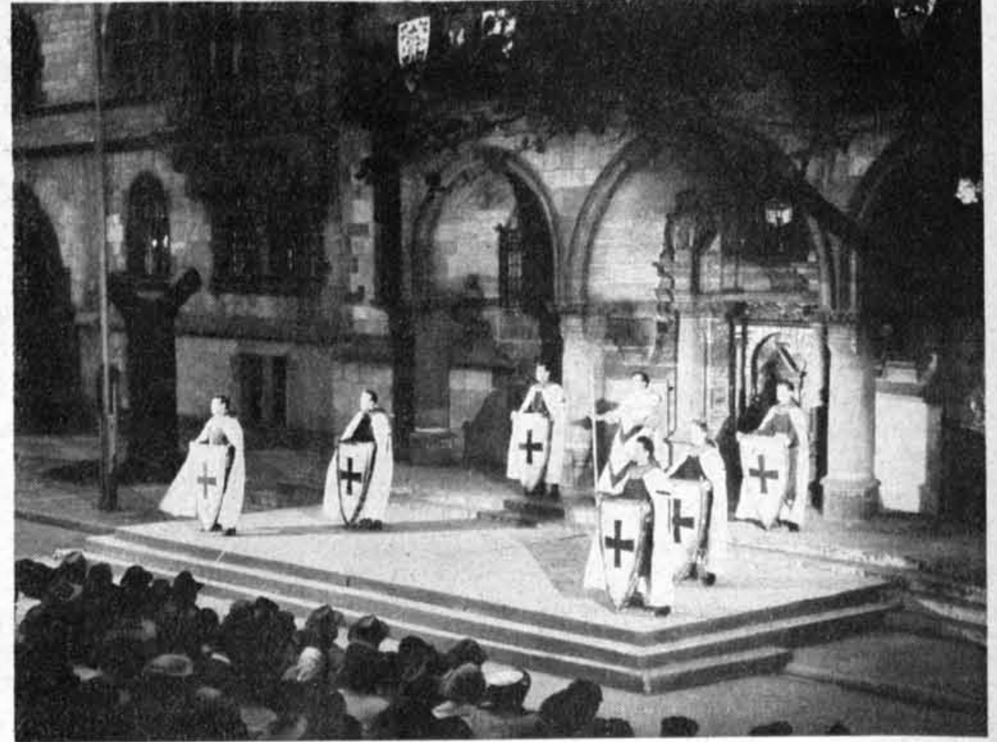
Auf dem Burgplatz vor dem schönen Rathaus in Duisburg hatte sich eine stattliche Schar angesammelt. Männer und Frauen saßen auf den ansteigenden Sitzreihen, die für das Festspiel hier aufgestellt waren; sie alle harrten auf den Augenblick, in dem die Kant-Tafel enthüllt werden sollte. Man sah einstweilen nur das über die Tafel gebreitete Tuch in einem seitlichen Torbogen des Rathauses, in dem sie ihren Standort hat. Wird sie genau so aussehen, wie das vertraute Original, hat man noch die alten Maße? So fragten wohl manche. Das Gespräch verstummte, als der aus Königsberg stammende Bundestagsabgeordnete Reinhold Rehs der Patenstadt Duisburg Dank sagte, daß sie neben dem Willen zu hilfsbereiter menschlicher Solidarität und dem Bekenntnis zum gesamtdeutschen Schicksal in einem hohen Maße geistiger Durchdringung den Wesenskern Königsbergs umfaßt habe. Es gäbe wenig Menschenworte, die vergleichbar seien jenen Worten, die an der Mauer des Königsberger Schlosses zu lesen waren.

„Das Leuchten der Erhabenheit, das erloschen schien in unserer Welt, in einer Welt der lärmenden Gebärde und versuchter Selbstbetäubung, der Unruhe, Unsicherheit und heimlicher Angst dringt wie ein Strahl anbrechenden Lichtes über die Gipfel eines fernen Gebirges von diesem Wort zu uns herab und erhellt unser umdüstertes bedrängtes Herz", so würdigte der Redner die Erkenntnis des großen Denkers für uns. Er erläuterte sodann die Bedeutung der „zwei Dinge" — den „bestirnten Himmel" als das Gefühl vor der Größe und Erhabenheit der Natur und das „moralische Gesetz in mir" als die Achtung vor der Würde der menschlichen Vernunft. Kant sei die Inkarnation unserer Stadt geworden; da Duisburg seinem Gedächtnis eine neue Stätte bereite, errichte es seinem Geist, dem Menschengeist, der über alle Gewalt und Grenzen hinaus die Völker und Menschen verbinde, ein Zeichen.

Reinhold Rehs schloß seine Ansprache mit den Worten: „Indem Duisburg Kants Wort an das Rathaus, die eigene Herzstelle heftete, so wie es einst an die Herzstelle Königsbergs geheftet war, heftet es die Herzen unserer Städte, unsere Herzen zusammen. Darum sind wir Königsberger auf das Tiefste bewegt. Hierfür, Herr Oberbürgermeister, unser Dank!"

Oberbürgermeister Seeling erklärte, daß die Patenschaft vor allem das geistige Erbe umschließe, daß Königsberg in den gemeinsamen Bund eingebracht habe. Am hellsten erstrahle unter den vielen leuchtenden Namen der von Immanuel Kant. Dem schönen Park inmitten der Stadt habe Duisburg schon bei der Patenschaftsübernahme den Namen Immanuel-Kant-Park gegeben, und am 150. Geburtstage des großen Philosophen sei sein Werk auch in der rheinischen Stadt von berufener Seite gewürdigt worden.

Als Oberbürgermeister Seeling die auf der Kant-Tafel zu lesenden berühmten Worte „Zwei Dinge erfüllen das Gemüt . . ." sprach, fiel die Hülle, und zugleich ertönte vom nahen Turm der Salvator-Kirche jener Choral, der einst an jedem Vormittag vom Schloßturm niederhallte: „Ach bleib' mit Deiner Gnade . ." Die Männer in der lauschenden Menge entblößten ihr Haupt, die Sitzenden erhoben sich. Es traten Sekunden des Schweigens ein, und man spürte es: Immanuel Kant ist für uns nicht tot . . .



Aufnahme: Associated Press

Eine Szene aus der Aufführung des Festspiels „Königsberg", sie zeigt den Aufzug der Kreuzritter

Das Festspiel „Königsberg"

Als die Stadt Duisburg an die Vorbereitung der 700-Jahr-Feier für Königsberg ging, entstand sofort der Plan zu einem Festspiel, das bei dieser Gelegenheit als Freilichtaufführung auf dem Burgplatz vor dem Rathaus stattfinden sollte. Da seit mehreren Jahren in Duisburg der Dramatiker Hans Rehberg lebt, der 1901 in Posen geboren wurde, übertrug die Stadt ihm die Abfassung des Festspiels, mit dem sie also ihrem Patenkind ein besonderes Geschenk überreichen wollte.

Auch die Geschichte Königsbergs ist nicht arm an dramatischen Stoffen; wir erinnern nur an den Kampf des Hieronymus Roth, des Schöppenmeisters des Kneiphofs, gegen den Großen Kurfürsten. Aber es ist einzusehen, daß es nahe lag, in Erinnerung an das Jahr der Gründung von Königsberg ein Stück zu schreiben, das auf eben diese Gründung hinzielte. So ging auch Hans Rehberg nicht zu anderen dramatischen Stoffen aus der Vergangenheit der Stadt am Pregel, sondern baute seine fünf Bilder, die er bewußt für eine Freilichtaufführung einrichtete, aus der Vorbereitung eines Kreuzzuges gegen die heidnischen Pruzzen bis zu der Stunde auf, in der der Hochmeister des Deutschen Ritterordens dem König Ottokar von Böhmen von der Absicht spricht, am Pregel die Burg zu erbauen, der zu Ehren von Ottokar der Name Königsberg gegeben werden sollte.

Das erste Bild führt den Hochmeister Hermann von Salza, den Hohenstaufenkaiser Friedrich II. und den Papst Gregor in einem bewegten Gespräch auf die Szene. Zuletzt erhält Salza den Auftrag, das Pruzzenland zu erobern, und zwar erhält er ihn, wie es geschichtlich ist, von Kaiser und Papst. Das zweite Bild, das in Duisburg gedacht ist, hat die Werbung junger Duisburger Männer durch drei Ritter zum Inhalt; es entschließen sich dann auch diese und jene der Duisburger, mit den drei Rittern in das Ostland zu gehen. Im dritten Bilde wird der Hochmeister Hermann von Salza im Gespräch mit dem Herzog Konrad von Masovien vorgestellt, worauf dann das Spiel im vierten Bilde in das Samland hinüberwechselt. Salza beweist einem Pruzzenhäuptling durch das Fällen einer heiligen Perkunoslinde, daß der Heidengott ohnmächtig gegenüber dem Gott des Kreuzes sei. Im letzten Bilde befindet sich ein Nachfolger von Hermann von Salza mit Ottokar von Böhmen am Pregel. Der Hochmeister teilt Ottokar mit, daß an der Stelle, an der sie stehen, eine Stadt „verortet" werden solle; sie soll Königsberg heißen.

Wer Rehberg aus seinen früheren Dramen kennt, findet die ihm eigene Art, ein Spiel aus Phantasie und Gedanken erstehen zu lassen, auch in diesem Freilichtfestspiel; aber offensichtlich wollte Rehberg in diesem Falle so einfach wie möglich und auf eine breite Wirkung hin seine Sprache anlegen. Dabei hat er von einer denkbaren Verdichtung auch in den Worten abgesehen. Er hat auch von der Möglichkeit, mit geschichtlichen Tatsachen frei umzugehen, Gebrauch gemacht. So erscheint bei ihm Hermann von Salza persönlich im preußischen Ordensland, das Salza tatsächlich niemals betreten hat. Rehberg belebt durch spukhafte Gestalten und durch die Einführung dreier Engel, die stelle allerdings nicht gerade sehr himmlisch unterhalten, den Personenzettel und das sichtbare Bild. Das ganze Spiel leitet ein Vorspruch ein, in dem ein Herold die Zuschauer in Duisburg auf die Bedeutung der Stadt Königsberg hinweist. In diesem Vorspruch tritt Rehberg selbst als ein Sohn des verlorenen Ostens zu den Vertriebenen, für die, zeitlos sozusagen, eine Frau mit einem Kind auf dem Arm von ihrer Flucht über das Haff berichtet. Die Aufführung hatte Regisseur Wilhelm Michael Mund in großen Zügen und mit Geschick in das Licht der Scheinwerfer vor die Front des Duisburger Rathauses gestellt. Am Rathaus hingen lange Fahnen herab, auch waren Schilde mit Wappen ostpreußischer Städte aufgehängt. Fahnenträger schritten zwischen den einzelnen Bildern vor der Zuschauertribüne nach links und nach rechts. Es waren Ritter zu Fuß und zu Pferde eingesetzt worden. Der Regisseur tat viel, um dem Spiel, das mehr auf Zwiegespräch als auf Handlung eingestellt ist, doch Bewegung und Farbe zu geben. Eine starke Wirkung ging ohne Frage auch von der Musik aus, die Günter Raphael mit Akzenten und nicht nur als Begleitung zugesteuert hatte. Die Choreographie hatten Alexander von Swaine und Lisa Czobel übernommen, die Raumgestaltung der Schlesier Rudolf Wieczorek. Eine Aufzählung der Darsteller wird an dieser Stelle nicht erwartet werden, doch seien erwähnt Wolfgang Engels als Hermann von Salza, Robert Bürkner, der vor Jahren in Königsberg am Neuen Schauspielhause das Heldenfach vertrat (er war hier der Papst Gregor) und Vasa Hochmann, der seinerzeit bei der Uraufführung des „Zauberer Gottes" von Paul Fechter in Hamburg der masurische Pfarrer Pogorzelski war; er spielte nun leicht und bewegt, wendig und mit Farbe den Herzog Konrad von Masovien. Nicht vergessen aber seien die einhundertzwanzig Duisburger und Duisburgerinnen meist jüngerer Jahrgänge, die mit Liebe und Begeisterung bei diesem Freilichtspiel mitmachten. Der Beifall, mit dem die Uraufführung aufgenommen wurde, hielt noch lange an.

Als wir von dem Burgplatz durch die Nacht nach Hause gingen, begleiteten uns liebe, vertraute Klänge, die über die Straßen hinwehten. Vom Turm des Rathauses wurde die Königsberger Abendweise geblasen, ohne die früher in der Stadt am Pregel kein Tag zur Neige ging: „Nun ruhen alle Wälder".

K. H. K.

Offenes Singen „Ostpreußen im Lied"

Eine beglückende, ebenso fröhliche wie besinnliche Stunde erlebten alle, die der Einladung der ostpreußischen Jugend zum offenen Singen in der Aula der Schule Obermauerstraße am Abend des Pfingstsonnabend gefolgt waren. Gottfried Wolters, Leiter des Norddeutschen Singkreises Hamburg, am Niederrhein zu Hause, verbindet seit seiner Soldatenzeit in Ostpreußen eine Liebe mit unserem Land und seinen Menschen. Seiner großen Bereitschaft, auf Bitten der Landsmannschaft diese Singstunde „Ostpreußen im Lied" durchzuführen, folgte der einheimische „Junge Chor Duisburg", der als Ansingechor sich mit unsern ostpreußischen Volksliedern, einer Auswahl aus dem „Brummtopf"-Liederbuch, vertraut gemacht hatte und mit Frische und Begeisterung das Singen mittrug. Besser und sinnfälliger kann wohl die Anteilnahme und der Wille zur Bewahrung ostpreußischen Volksgutes kaum Ausdruck finden.

So vereinte eine frohe, reicherfüllte Stunde jung und alt. Manchem Landsmann war diese Art des Singenlernens ganz neu. Aber nach einleitenden Worten Gottfried Wolters war sofort die Verbindung geschaffen. Es ist ja auch viel schöner, mitzutun, als nur immer Zuhörer zu sein. Wer könnte sich aber auch den munteren Liedern aus Masuren oder unserm „Annke von Tharau" verschließen, das Gottfried Wolters als das schönste und kostbarste Heimatlied Ostpreußens bezeichnete. Sang der Chor dieses Lied mit seiner ursprünglichen Weise im Satz von Heinrich Albert, so erklangen die andern Lieder im Wechsel mit allen einstimmig wie in einfacher, vielfarbiger Mehrstimmigkeit in leichten Sätzen, die Gottfried Wolters eigens für diese Singstunde geschrieben hatte, und die von den Mitsängern im Saal schnell und freudig aufgenommen wurden. Man denke nur an das „Nüsseschütteln!"

Beglückt und dankbar trennten wir uns nach diesem gemeinsamen Erleben, reicher an Wissen um diese besondere, tiefgründige Gabe unserer Heimat, beschenkt mit ihren Liedern, die, so hoffen wir, immer mehr im deutschen Land gesungen werden. Ein herzlicher Dank sei Gottfried Wolters auch an dieser Stelle gesagt, daß er sich mit seiner ganzen Persönlichkeit in seiner so lebendigen Art uns zum Mittler macht.

H. W.

Landfermann-Gymnasium und Friedrichskollegium

Übernahme der Patenschaft

Die schon lange vorbereitete Übernahme der Patenschaft für das Friedrichskollegium, das ruhmvolle Königsberger Gymnasium, durch das Duisburger Landfermann-Gymnasium, konnte in den Pfingsttagen Wirklichkeit werden. Die Königsberger Schule, das älteste ehemals königliche Gymnasium in Preußen, hat in der Duisburger Schule eine Patenanstalt gefunden, deren Alter und Ruf bedeutend sind; ist doch das Landfermann-Gymnasium, als Lateinschule schon 1303 zum erstenmal erwähnt, die älteste höhere Schule der ehemaligen Rheinprovinz.

Der feierliche Akt fand in der Aula in der Mainstraße statt. Oberstudiendirektor Dr. Zimmermann hatte den Chor und das Orchester des Landfermann-Gymnasiums zur Verfügung gestellt und wechselte mit dem letzten Leiter des Friedrichskollegiums, Oberstudiendirektor Professor Dr. Schumacher, Gruß und Gegengruß. Über der Stunde lag für die einstigen Fridericianer eine ernste Wehmut, die sie alle wohl tiefer ergriff, als sie es zeigten. Sie war es auch, die den Festredner, Oberstudienrat Kirsch, den letzten Oberstudienrat des Friedrichskollegiums, so sehr erfaßte, daß er seine Rede vorzeitig abbrechen mußte. Als Primaner und Sekundaner des Landfermann-Gymnasiums einen Chor aus der „Antigone" des Sophokles vortrugen, aus diesem großen Schicksalsdrama der griechischen Antike, gingen die Gedanken der Fridericianer in noch besonderer Weise in die Aula ihrer Schule in Königsberg zurück; waren doch die Schüler-Aufführungen gerade der „Antigone" früher im Friedrichskollegium Höhepunkte des Schulerlebens. Aber die förmliche Übernahme der Patenschaft bewies auch tröstlich, daß die Hände, in denen diese Patenschaft nun liegt, die rechten sind, da der alle ehemaligen Schüler des Friedrichskollegiums ein rechtes Vertrauen haben; stehen doch über der Tür des Landfermann-Gymnasiums in schlichten Buchstaben die Worte „Doctrina et Pietas" (Gelehrsamkeit und Frömmigkeit), die so ganz der Devise des Friedrichskollegiums entsprechen: „Pietas fundamentum omnium virtutum" (Die Frömmigkeit ist die Grundlage aller Tugenden).



Professor Dr. Rothfels hielt den Festvortrag; neben ihm seine Gattin

„Ich hatte Gutes in Ostpreußen . . ."

Ein Begebnis, das eine schöne menschliche Regung, die Dankbarkeit, zeigt, sei hier erwähnt: Vier ostpreußische Frauen fragten nachts einen Duisburger nach dem Weg. Er begleitete sie zum Hause des Organisationsausschusses und leitete sie — und später noch andere Landsleute —, durch die ihnen fremden Straßen in die vorgemerkten Quartiere. Und nicht allein, daß er sich Zeit für diese Betreuung nahm; er opferte Bedürftigen Geld.

Als sie die Gabe abwehren wollten, sagte er: „Nehmen Sie es ruhig! Es geht mir wirtschaftlich nicht schlecht. Ich hatte Gutes in Ostpreußen. Als Soldat stand ich in Pillau, und dort wurde auch meine Frau liebevoll als ‚Bombenflüchtling' aufgenommen. Gönnen Sie sich hier einen guten Tag; ich will dazu beitragen — als einen Dank an Ostpreußen."

Chruschtschew war nicht glücklich

Weltpolitisches Geschehen — kurz beleuchtet

Ueber den Inhalt der vertraulichen politischen Gespräche, die in Belgrad zwischen dem kommunistischen Marschall von Jugoslawien, Tito, und der Moskauer Prominenz von Partei und Staat in diesen Tagen geführt wurden, wird die Welt wohl kaum jemals genauere Einnzelheiten erfahren. Dennoch lassen sich von der etwas pikanten Reise der „Moskowiter" nach der Donau manche interessanten Dinge berichten. Bereits bei der Ankunft Chruschtschew und Bulganins auf dem Belgrader Flughafen gab es einige erstaunliche Vorfälle. Während zum Beispiel Tito in großer Marschalluniform erschien, hatte der Sowjet-Ministerpräsident Marschall Bulganin diesmal seine goldgleißende Uniform zu Hause gelassen. Er kam im modernen grauen Straßenanzug. Nicht der eigentliche Regierungschef Moskaus stand im Vordergrund, sondern der rote Parteisekretär Chruschtschew, der denn auch auf der Fahrt nach Belgrad zusammen mit Tito den ersten Wagen erhielt, während Ministerpräsident Bulganin mit Titos Stellvertreter in die zweite Limousine verfrachtet wurde. Auch beim Abschreiten der Front der Ehrenkompanie schritt bezeichnenderweise Parteisekretär Chruschtschew neben dem jugoslawischen Staatschef, während der Moskauer Ministerpräsident in drei Schritten Abstand folgte. Chruschtschew, der sich bisher nur als „markanter" Parteiredner in der Sowjetunion und in Satellitenstaaten hervorgetan hat, hielt in Belgrad seine außenpolitische Jungfernrede außerhalb des eigentlichen Ostblocks. Mit steinernem Gesicht hörte sich Tito Chruschtschews Versicherungen an, die Sowjetunion bedaure aufrichtig die früheren „Mißverständnisse". Schuld an der falschen Einstellung zu Tito sei — man höre und staune — der inzwischen hingerichtete Berija gewesen. Die jugoslawische Offentlichkeit empfand Chruschtschews wenig geschickten Anbiederungsversuch offenbar als ziemlich peinlich. Einige Satiriker haben sogar darauf hingewiesen, daß bekanntlich in der Sowjetunion und in ihren Trabantenstaaten in den letzten Jahren mißliebige Machthaber nur deshalb hingerichtet wurden, weil man ihnen „Titoismus" vorgeworfen hat. Es stelle sich also die Frage, ob man diesen Leuten nachträglich noch wieder ihre Zuverlässigkeit bescheinigen wolle. Die eigentlichen Verhandlungen hatte Tito in einen feudalen Offiziersklub verlegt und dabei zeigte es sich, daß die Moskauer Vertreter recht nervös über die große Zahl ausländischer Presseberichterstatter waren, gegen deren Informierung sie sich scharf aussprachen. Einige Belgrader Politiker erklärten übrigens den Pressereportern, Chruschtschews Hinweis auf eine Schuld Berijas scheine ihnen wenig glaubhaft. Schließlich habe auch ein Molotow noch vor kurzem Tito scharf angegriffen.



Aufnahme: Hans Reissner

Der Chef des Hauses Hohenzollern, Prinz Louis Ferdinand, im Gespräch mit Agnes Miegel bei der 700-Jahr-Feier von Königsberg

Beachtlicher Sieg für Eden

Die vielen Wahlvoraussagen in England haben sich diesmal als richtig erwiesen: Die konservative Regierungspartei, die nach dem Rücktritt Winston Churchills nunmehr unter der Leitung von Sir Anthony Eden steht, hat nach einem sehr ruhigen Wahlkampf ihre bisherige Position nicht nur halten, sondern sogar erheblich verbessern können. Mit 343 Sitzen (letzte Wahl 321) verfügt die große bürgerliche Partei Englands in Zukunft über eine sehr sichere Mehrheit von mehr als sechzig Sitzen. Die oppositionelle Labour-Party bringt nur 276 (bisher 296) Abgeordnete ins Unterhaus. Hinzu kommen noch fünf Liberale und ein irischer Nationalist. Bei einer Wahlbeteiligung von 76,5 Prozent errangen die Konservativen nahezu die Hälfte 49,8 Prozent) der abgegebenen Stimmen. Die Opposition, die bei der letzten Wahl mehr Stimmen als die Konservativen erreicht hatte, kam diesmal nur auf 46,4 Prozent. Die in früheren Jahrzehnten so wichtige Liberale Partei blieb auch diesmal weit hinter den beiden großen politischen Machtgruppen zurück, hat allerdings noch einige Stimmen gewinnen können. Das kann sich in Zukunft dahin auswirken, daß die Liberalen einmal in größerer Zahl Labour-Wähler des rechten Flügels an sich ziehen. Man ist nämlich davon überzeugt, daß die neue Wahlniederlage der Arbeiterpartei unter Umständen dazu führen wird, daß sich dort die linksradikale Gruppe um Bevan noch mehr als bisher darum bemühen wird, einen entscheidenden Einfluß zu gewinnen. Dies könnte wiederum auf dem rechten Flügel zu Absplitterungen führen. Die meisten bekannten Politiker wurden in beiden Lagern wiedergewählt. Auch Churchill erhielt in seinem alten Wahlkreis eine ansehnliche Mehrheit. Ministerpräsdent Eden wurde im Hauptquartier seiner Partei jubelnd begrüßt. Er erklärte, man werde alles tun, um sich des erwiesenen Vertrauens würdig zu erweisen. Oppositionsführer Attlee gab zu, daß seine Partei eine Niederlage erlitten habe, sie sei aber entschlossen, scharf darauf zu achten, daß die Regierung ihre Versprechungen auch wahrmachen werde. Eine Umbildung des jetzigen Kabinetts Eden wird erwartet. Dabei dürfte es sicher sein, daß Außenminister McMillan und Schatzkanzler Butler im Amte bleiben, während vielleicht einige kleinere Ministerien in Zukunft mit jüngeren Kräften besetzt werden. Für sehr beachtlich hält man die Tatsache, daß diesmal offenkundig auch nicht wenige Wähler der Arbeiterpartei nicht zur Urne gegangen sind. Man sieht das als Zeichen dafür an, daß viele gerade der jüngeren Arbeiter mit dem von Churchill und Eden gesteuerten Kurs einverstanden sind.

Gefährliche Neutralisten in Italien

Neben der in Italien außerordentlich starken kommunistischen Partei Togliattis hat in den letzten Monaten der linkssozialistische Politiker Pietro Nenni im Kampf gegen die jetzige Koalitionsregierung Scelba stets eine besonders gefährliche Rolle gespielt. Nenni, der mit seinen Linkssozialisten stets enge Fühlung zu Moskau hielt, betreibt gegenwärtig in der Hauptsache eine neutralistische Agitation, die genau den Wünschen des Kreml entspricht. Schon bei der überraschenden Wahl des bisherigen Kammerpräsidenten Gronchi zum neuen Präsidenten der Republik veranlaßte Nenni seine Partei wie auch die Kommunisten, für diesen Kandidaten zu stimmen. Er hatte dabei die Hoffnung, daß Präsident Gronchi einer Neutralität Italiens nach österreichischem Beispiel und einem Austritt aus den westlichen Verteidigungsbündnissen zustimmen werde. Gronchi hat allerdings sofort nach seiner Wahl erklärt, die Linksradikalen irrten sich sehr, wenn sie ihm ähnliche Absichten unterstellten. Pietro Nenni ist offenkundig bemüht, die linken Gruppen der Mittelparteien für eine Art Volksfront zu gewinnen. Er nützt die Beunruhigung der Italiener über die Zurückziehung der westlichen Truppen aus Österreich nach Kräften aus und dürfte in der nahen Zukunft der katholischen Regierungspartei wie auch den Gemäßigten noch einige Sorgen bereiten.

Ernste Kolonialsorgen Englands

Alle britischen Hoffnungen, die nun schon seit mehreren Jahren andauernden blutigen Kämpfe der englischen Kolonialherren mit der Mau-Mau-Bewegung der Farbigen in der ostafrikanischen Kolonie Kenia beenden zu können, haben sich abermals als trügerisch erwiesen. England hat seit 1952 hier nach dem Ausbrechen einer Aufstandsbewegung der Neger ständig neue Truppen einsetzen müssen. Ganze Landstriche mußten umzingelt und durchgekämmt werden, um die Banden der Mau-Mau zu stellen und unschädlich zu machen. Obwohl hierfür besonders befähigte britische Generale und Offiziere eingesetzt wurden, war das Ergebnis doch einigermaßen enttäuschend. Es ist bis heute immer wieder zu blutigen Überfällen der Mau-Mau-Leute auf englische Farmer und auch auf englandfreundliche Eingeborene gekommen. Vor einigen Monaten nahm man an, die Aufstandsbewegung könne nun nach vielen Verhaftungen und Hinrichtungen als beendet gelten. Soeben erfährt man jedoch, daß die Aufforderung der Engländer zur bedingungslosen Übergabe von den Mau-Mau-Leuten nicht befolgt worden ist. Man nimmt an, daß in etwas anderer Form die Unruhen weiter andauern werden. — Fast gleichzeitig machen den Briten auch die seit 1945 andauernden Bandenkämpfe in Malaya erhebliche Sorgen. Es heißt sogar, daß die aufständischen Malayen im Innern dieser Kolonie jetzt Unterstützung aus der malayischen Republik Indonesien erwarten. Die malayischen Gruppen fordern hier den endgültigen Abzug der Engländer.

Wer wird Amerikas nächster Präsident?

Als weltpolitisches Ereignis von großer Bedeutung und Tragweite sieht man schon jetzt in allen Hauptstädten die nächste amerikanische Präsidentenwahl an, die immer mehr heranrückt. Da bei den Zwischenwahlen nach Ablauf der halben Amtsperiode des Präsidenten Eisenhower die oppositionellen Demokraten (die Partei der früheren Präsidenten Roosevelt und Truman) eine knappe Mehrheit in beiden Washingtoner Parlamenten erlangten, so rechnet man auch für die Präsidentschaftswahlen 1955 mit einem sehr harten Kampf. Für die bei der letzten Wahl siegreichen Republikaner hängt alles davon ab, daß der jetzige Präsident Eisenhower eine neue Kandidatur annimmt. Weite politische Kreise nehmen an, daß der frühere General auch bei einem zweiten „Rennen" mindestens knapper Sieger sein würde, da er nach wie vor große Sympathien im Lande genießt. Der Kandidat für die Demokraten wird vielleicht wieder, wie schon bei der letzten Wahl, der bekannte jüngere Poltiker Adlai Stevenson sein, von dem seine Parteifreunde sagen, er habe sich inzwischen in der Kunst der volkstümlichen Rede, die ihm bei seinem letzten Feldzug gegen Eisenhower fehlte, erheblich vervollkommnet. Kummer macht den Demokraten die Tatsache, daß Stevenson ein geschiedener Mann ist, was ihm vor allem wohl die Frauenorganisationen verübeln. Die Demokraten haben sich wiederholt vergeblich bemüht, eine Aussöhnung Stevensons mit seiner ersten Gattin herbeizuführen und sie sind davon überzeugt, daß viele Amerikaner es unbedingt wünschen, daß ein verheirateter Präsident ins Weiße Haus einzieht. Als weitere Kandidaten nennt man im demokratischen Lager den jetztigen New Yorker Gouverneur Harriman, einen vielfachen Millionär, und eventuell auch den früheren Präsidenten Truman, der als siebzigjähriger nach zwei Präsidentschaftsperioden allerdings nur als Außenseiter gilt. Truman, der in großer Zurückgezogenheit lebte, hat in der letzten Zeit jedenfalls wieder eine Reihe von politischen Reden gehalten und sich sehr temperamentvoll in die Debatten eingeschaltet.

Die Gerüchte um einen baldigen Rücktritt Molotows halten an. Auch die Jugoslawen sind davon überzeugt, daß der bisherige Sowjetaußenminister ausscheiden werden.

Die Kunstausstellung

Königsberger und ostpreußische Künstler in Duisburg

Schon vor der Eröffnung der Ausstellung „Königsberger und ostpreußischer Künstler" war das Haus des Städtischen Kunstmuseums Duisburg geradezu überfüllt von einem wartenden Publikum. „Käthe Kollwitz und Lovis Corinth sind die beiden großen, überragenden Namen, die jedem ins Gedächtnis kommen, wenn von Königsberger und ostpreußischer Kunst die Rede ist", mit dieser Würdigung leitete Museumsdirektor Dr. Händler seine Begrüßungsrede ein. „Ich sehe in Käthe Kollwitz und Lovis Corinth die große Spanne des menschlich-Möglichen, daß das zwischen Freude und Schmerz, Jubel und Trauer Eingespannte verkörpert." Der Redner charakterisierte dann das Schaffen und die Eigenart der nahezu dreißig Künstler, deren Werke gezeigt wurden. Er betonte, daß die Ausstellung nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erhebe; das Fehlen eines Künstlers solle nicht etwa eine Nichtachtung seiner Arbeit bedeuten. Man vermißte leider in der Ausstellung einst in Ostpreußen so bekannte Künstler wie Julius Freymuth, Ernst Rimmek und Erich Behrendt, ferner Heinrich Klumbies und Horst Skodlerrak. Der Gesamteindruck dieser Ausstellung war sehr erfreulich; sie stand auf einem hohen Niveau.

Die Vorsitzende der Käthe-Kollwitz-Gemeinde, Frau Charlotte Lemke, stellte in einer menschlich sehr packenden Rede das Werk von Käthe Kollwitz unter den Blickpunkt des Sozialen. (Diese sehr wesentliche Ansprache werden wir in einer der nächsten Folgen im Wortlaut wiedergeben.) Da die Vortragende aus dem Kreise der Freien evangelischen Gemeinde in Königsberg stammt, die Julius Ruppe, der Großvater von Käthe Kollwitz gegründet hat und da sie selbst lange Zeit in der Familie Ruppe gelebt hat, hatte sie von Kindestagen an Zugang zu dem Werk der großen Frau und Künstlerin. Als Bundesleiterin der Arbeiterwohlfahrt hat Frau Lemke vielen ostpreußischen Ärzten und Flüchtlingen aus der sowjetisch besetzten Zone beim Aufbau einer neuen Existenz helfen können.

Die größten Säle im Erdgeschoß des Museums waren Werken von Lovis Corinth und Käthe Kollwitz vorbehalten. Erschwerend für die Beschaffung von Corinth-Bildern war es, daß jetzt eine Ausstellung seiner Gemälde in Schaffhausen stattfindet, für welche die deutschen Museen bereits seit langem Ausleihen aus ihrem Besitz zugesagt hatten. Man sah in Duisburg eine der berühmten Walchensee-Landschaften, ein Selbstbildnis des Malers vor der Staffelei und ein Porträt (Dr. Schwarz), meisterlich nur in hell und schwarz gemalt, das „Japanische Stilleben" mit der herausmodellierten Eule, den dunkelroten Körper eines geschlachteten Ochsen, und auch ein Blumenstück befand sich unter den sieben Ölbildern. Aquarelle und Graphik, darunter Litho-Bildnisse von seiner Gattin und seinem Sohn Thomas — damals ein Junge von zehn Jahren mit großen, erwartungsvollen Augen — ergänzten den Eindruck.

Zwanzig Blätter verschiedener graphischer Techniken und einige Plastiken vermittelten dank ihrer bedachtsamen Auswahl einen knappen Überblick über den künstlerischen Weg von Käthe Kollwitz. Er führt von dem Radierungszyklus „Bauernkrieg", mit dem sie als junges Mädchen den alternden Vater an einem Geburtstage in Rauschen überraschte, bis zu dem leidverhärmten Selbstbildnis der Greisin. Bohrend durch die Kruste verhärteter Gewissen, ein Aufschrei der Frauen gegen die Gewalt und die Mißachtung des jungen, von ihnen zu beschützenden Lebens, — so wirken die Kinder, die sich brotheischend an die Rockfalten einer verzweifelten Mutter klammern.

Auf der Kunstakademie in Königsberg und in der Kunstgewerkschule bildeten sich die jungen Talente. Ehrend wurde daher in der Ausstellung einiger ihrer Lehrer gedacht. Von Olof Jernberg, dessen hundertster Geburtstag fast auf den Tag der Ausstellung fiel, wurden drei sommerliche ostpreußische Landschaftsausschnitte gezeigt. Als die Freiluftmalerei in Blüte stand, leitete er die Klasse der Landschaftsmalerei an der Akademie; zu seinen Schülern gehörten Waldemar Rößler und Theo von Brockhusen. Am Frischen Haff bei Patersort und an der Samlandküste malten in jenen sorglosen Jahren vor dem Ersten Weltkrieg die jungen Maler; ihnen war wohl die glücklichste Zeit beschieden, die ostpreußischen Künstlern jemals vergönnt war.

Heinrich Wolff, der zu seiner Zeit die graphische Kunst in Ostpreußen vertrat, war — neben anderen Arbeiten — mit seinem berühmten Kant-Porträt vertreten. Was Ostpreußen — hier aufgefaßt als eine geistig-künstlerische Gemeinschaft — mit Alfred Partikel verloren hat, wurde an einigen seiner nachgelassenen Bilder klar. Die Weite der heimischen Landschaft, ausgedrückt durch zuchtvolle Zeichnung und sinnenhafter Lust am reinen Farbklang in den Wechseln der vier Jahreszeiten, Bildnisse und ein Tryptichon „Ostpreußen" waren in einer Art Kollektiv-Ausstellung gesammelt. Fritz Burmanns feinnervige Malkultur und seine Beherrschung der figuralen Komposition kommen in den Fischerfrauen von Nidden zur Geltung. Arthur Degner sandte nebst anderen Arbeiten eine Radierung des Antlitzes des verehrten Meisters und Freundes Lovis Corinth ein. Eduard Bischoffs Liebe zum Boot, zum Meer und zur Düne veranschaulichen Aquarelle von Sylt; auch dem üppigen Reichtum südlicher Landschaft zollt er seinen Tribut. Franz Marten zeichnet eine große, gespenstische Katze vor dem realen Hintergrund der spitzdachigen Lastadie-Speicher und Szenen der Angst.

Eine sehr starke Wirkung geht von den Ölbildern Karl Eulensteins aus. Seine Farben „sprechen". Man spürt dies vor allem in einer saftigen Niederungslandschaft, durch die sich ein blänkernder Fluß zieht, und in dem fahlen Gelb des Strandes vor den Wassern des Haffs, über das die „Eilung" — der Gewittersturm — rast.

Ernst Mollenhauer liebt den starken Kontrast der Farben. Motive von Nordseeinseln, Schilf und Bauerngärten wählt er für seine ausdrucksvolle Kunst. Karl Kunz zeigt gerettete Bilder aus der Heimat, darunter eine winterliche Landschaft mit schneeträchtigem Himmel um Herzogswalde im Oberland und auch den Dom zu Frauenburg. Arthur Kuhnaus Zartheit spricht aus einem Stilleben; unverkennbar ist Alexander Koldes Farbgebung in dem Reiterbild vor dem Zipfelberg und den anbrandenden Ostseewogen. Georg von Stryks „Abendlicher Hafen" mag als Musterbeispiel für seine großflächig angelegten Aquarelle gelten.

E. R. Grisards Entwürfe zu figürlichen Kompositionen und seine streng gebundene Landschaftsdarstellung in der Zeichnung, Hans Fischer, der das Gegenständliche ins Ornamentale flicht, und Rudolf Streys Klarheit, die es in mathematisch betonte Formen umwandelt, leiteten über zu den abstrakten Bildnissen von Susane Schönberger und dem noch konsequenteren Rolf Cavael.

Eigenartig ist die Gabe von Hans Pluquet, Architektur und Landschaft auf einen Formnenner zu bringen und auch seine fast spielerische Freude am Hinstellen der Figuren („Treppe in einer südlichen Stadt"). Eva Schwimmers musikalisch-empfindsame Strichkonturen, Hans Orlowskis Deutung antiker Mythen und Gertrud Lerbs-Berneckers Steinzeichnungen vom Leid der Vertreibung haben den Gehalt persönlicher Prägung.

Als letzter der Maler sei der erst fünfundzwanzigjährige Dietmar Lemke (geboren in Goldap) genannt. In Abkehr vom Abstrakten versteht er es, in seine linear aufgebauten Bilder Gemütswerte zu bannen („Erinnerung an Paris"). Es wird sich wohl lohnen, die Entwicklung dieses Künstlers zu verfolgen.

Die Plastik ist vertreten durch eine Porträtbüste von Hermann Brachert, die sein hohes Können ausweist, und durch die stilvollen Elfenbein- und Specksteinschnitzereien von Jan Holschuh.

Ein Zauber gewinnender Anmut belebt und umschwebt die grazilen, kleinen Plastiken von Rudolf Daudert. Man wünscht, es würden manche in einem größeren Format ausgeführt und in einem gepflegten Park aufgestellt werden. Der gleiche Reiz geht von seinem Pastell „Frauen am Meer" aus. Erwin Scharfenorth

Notstand in England proklamiert

Königin Elisabeth hat am Dienstagnachmittag wegen des Eisenbahnerstreiks auf Vorschlag Premierminister Edens den Notstand in England verkündet. Der Notstand trat um 24 Uhr in Kraft und ermächtigt die Regierung, alle erforderlichen Maßnahmen zur Sicherung der Versorgung zu ergreifen. Gleichzeitig wurde der Termin für die Eröffnung des neuen Unterhauses vom 14. auf den 9. Juni vorverlegt.

In England streiken zurzeit etwa 70 000 Eisenbahner und 18 000 Dockarbeiter. Die betreffenden Gewerkschaften sind gewillt, den Streik durchzuhalten, um die geforderten Lohnerhöhungen zu erreichen. Der Eisenbahnerstreik hat das Wirtschaftsleben Englands schwer getroffen. Verschiedene Großbetriebe mußten bereits wegen Mangels an Kohlen schließen. Insbesondere in London herrscht ein unbeschreibliches Verkehrschaos. Die Fahrzeuge kamen nur im Schrittempo vorwärts und die Polizei mußte riesige Parkflächen frei machen. Die Bahnhöfe dagegen sind verödet. Nur wenige Züge fahren.

Die Notstandsproklamation sieht folgende außerordentliche Maßnahmen vor: Der Transportminister wird ermächtigt, die Verwendung privater Lastkraftwagen zur Beförderung von Personen und den Verkehr von Pkws. ohne Zulassung zu genehmigen. Kraftfahrzeuge können ohne Steuerkarte für den Verkehr freigegeben werden. Der Generalpostmeister wird ermächtigt, Briefe und Pakete, die ein bestimmtes Gewicht überschreiten, von der Beförderung auszuschließen und die Annahme und Weiterleitung von Telegrammen nach eigenem Ermessen zu verweigern.

Das Versorgungsministerium kann eine Rationierung des Verbrauchs von Gas und Elektrizität anordnen sowie die Verteilung von flüssigen Treibstoffen kontrollieren. Das Landwirtschaftsministerium wird ermächtigt, notfalls die Verteilung von Nahrungsmitteln zu „regulieren". Schließlich ist es der Regierung freigestellt, „jede bewegliche Habe in Großbritannien", einschließlich Kraftfahrzeuge, Schiffe und Flugzeuge sowie Teile davon, zu beschlagnahmen. Sie ist weiter berechtigt, Truppen zur Sicherung der Lebensbedürfnisse der Bevölkerung einzusetzen.

Falsch verstanden!

p. Es ist gewiß sehr erfreulich, daß gerade die großen deutschen Blätter die 700-Jahr-Feier Königsbergs, wie auch die anderen großen Begegnungen der Ostdeutschen im Bundesgebiet, zum Anlaß nahmen, einmal sehr viel stärker, als das leider oft in der Vergangenheit der Fall war, auf die Anliegen der Heimatvertriebenen einzugehen. In einer ganzen Reihe von Artikeln wird sehr zutreffend die Tatsache, daß sich hier Hunderttausende, ja sogar Millionen zu gewaltigen Kundgebungen zusammenfanden, als ein Höhepunkt echter landsmannschaftlicher Arbeit bezeichnet. Man findet es dabei besonders beachtlich, daß die Treue der heimatvertriebenen Ostdeutschen heute mindestens so groß ist wie zehn Jahre zuvor. Die „Welt" hat in einem Artikel auch besonders hervorgehoben, daß man in solchen Treffen mehr sehen müsse, als 'nur eine organisatorische Leistung. Die Massen, die Jahr für Jahr in immer größerer Zahl zusammenkämen, würden von etwas ganz anderem bewegt. Es handle sich hier weder um konfessionelle noch um parteipolitische Manifestationen und was hier geschehe, könne man auch nicht mehr nur als Wiedersehensfeier im üblichen Sinne werten. Diese Begegnungen seien Ausdruck ungeschwächter Liebe zu dem Land im Osten, aus dem zehn Millionen Deutsche durch fremde Beschlüsse vertrieben worden seien. Trotz aller Angleichung an die Verhältnisse der Gegenwart sei die Bindung an die heute ferne Heimat stärker. Das solle nicht nur den Deutschen, sondern auch dem Auslande wohl zu denken geben.

Nachdem die große Hamburger Zeitung erklärt hat, kein Vertriebener nenne seine Heimat verloren, bringt sie die doch etwas mißverständliche Wendung: „Gewiß verschließt sich der blinde Glaube an eine Rückkehr vor den Realitäten in der großen Politik. Je eher die Heimatvertriebenen jedoch diese Realitäten — die ja keine Imponderabilien sind — in ihre Konzeptionen einzubauen gewillt sind, desto nachdrücklicher könnte das Anliegen eine gesamtdeutsche Sache werden, dessentwegen sich nun wieder Hunderttausende in fünf Städten versammelten."

Hierzu muß mit allem Nachdruck betont werden, daß die Vorstellung, der Glaube an eine Rückkehr in die Heimat verschließe sich bei den Ostdeutschen womöglich vor den Gegebenheiten der großen Politik, die Dinge in Wahrheit völlig falsch sieht.

Es hat sich vielmehr gerade in den letzten Jahren immer von neuem bewiesen, daß gerade die Heimatvertriebenen und ihre Landsmannschaften einen überaus klaren Blick für die W i r k l i c h k e i t e n der Politik besessen haben. Gerade sie sind es ja gewesen, die auch für jene schwierigen Probleme, die sich zwangsläufig bei einer echten Neuordnung Europas und bei einer echten Wiedervereinigung ergeben, zuerst und lange vor allen anderen ganz neue Wege und Möglichkeiten aufgezeigt haben. Die Charta der Heimatvertriebenen ist ein Musterbeispiel hierfür und sollte gerade auch in Westdeutschland noch viel aufmerksamer studiert werden, als das bisher der Fall war. Im übrigen können wir uns kaum vorstellen, daß das deutsche Anliegen der Heimatvertriebenen aus Ostdeutschland von allen echten Deutschen nicht schon heute als eine gesamtdeutsche, für alle verpflichtende Angelegenheit angesehen wird. Schon in der Vergangenheit haben die Ostpreußen wie auch ihre anderen ostdeutschen Schicksalsgenossen stets bewiesen, daß sie klar und unbeirrbar die Situation überblicken, daß sie nicht irgendwelchen Hirngespinsten nachjagen, sondern vielmehr unablässig für Wiederherstellung von Recht, Freiheit und Ordnung für alle Deutschen eintreten.

Sicherheit und Einheit

Große außenpolitische Debatte des Bundestages

Kp. Nach einer fünfstündigen, sehr sachlichen außenpolitischen Debatte lehnte der Bundestag am letzten Freitag mit 244 gegen 145 Stimmen den Antrag der SPD ab, im Hinblick auf die kommende Viererkonferenz die Ausführung der Pariser Verträge zu bremsen und auf die Aufstellung deutscher Verteidigungsstreitkräfte einstweilen zu verzichten. Der Kanzler, wie auch sämtliche Sprecher der Koalitionsparteien, wandten sich gegen eine sogenannte Stillhaltepause in der Durchführung der Pariser Vertragswerke. Die sozialdemokratischen Anträge wurden eingangs von dem Abgeordneten Wehner begründet, der die Bundesregierung fragte, was sie getan habe, um eine ständige Kommission für die Ausarbeitung von Vorschlägen zur friedlichen Wiedervereinigung zu bilden. Die Regierung möge sich auch darüber äußern, was man tun wolle, um zu verhindern, daß eine Viermächtekonferenz faktisch zur Festlegung dieser Staaten auf eine Fortdauer der Spaltung Deutschlands führe. In einer längeren Erklärung betonte der Kanzler, die entscheidende Frage der Viererverhandlungen sei zunächst die H e r b e i f ü h r u n g e i n e r k o n t r o l l i e r t e n A b r ü s t u n g. Dr. Adenauer appellierte an die Vereinigten Staaten, sie möchten sich besonders für eine solche allgemeine Abrüstung einsetzen, die er als Voraussetzung für die Erreichung einer deutschen Wiedervereinigung bezeichnete. Die Wiedervereinigung sei eine der wichtigsten, wenn nicht d i e wichtigste Frage für den Frieden der Welt. Eine Neutralisierung Deutschlands sei unannehmbar, da Deutschland auch allein zu schwach sei, sich selbst wirksam zu verteidigen. Eine Neutralisierung bringe daher dauernde Kontrolle und Unfreiheit. Der Kanzler begrüße es außerordentlich, daß der ganze Bundestag einschließlich der Opposition eine Neutralisierung und einen neutralen Gürtel ablehne. Regierung und Opposition seien sich darin einig, daß die Bildung eines neutralen Streifens einen Abbau der beiden Blocks n i c h t begünstige. Die vorbereitenden Arbeiten einer westlichen Arbeitsgruppe, die sich mit den Problemen der Viererkonferenz befasse, könne man nicht jetzt schon zur Diskussion stellen. Mit den westlichen Regierungen werde engste Fühlung gehalten. Freie gesamtdeutsche Wahlen seien, so meinte Dr. Adenauer, nach wie vor der einzige Weg zur deutschen Wiedervereinigung. Vor der Bildung einer legitimen gesamtdeutschen Regierung könnten keine Verhandlungen über den Inhalt eines Friedensvertrages stattfinden. Ohne eine Einigung der Weltmächte blieben noch so klug erdachte Sicherheitssysteme wertlos. Eine Annahme des sozialdemokratischen Antrages, die Erfüllung des militärischen Teils der Pariser Verträge zurückzustellen, bedeute seiner Ansicht nach nichts anderes, als die Viererkonferenz jetzt schon im Bundestag abzuwürgen. Dr. Adenauer erklärte, wenn die Pariser Verträge nicht beständen, wäre es niemals zu einer Viererkonferenz gekommen. Das internationale Vertrauen in die deutsche Politik dürfe nicht dadurch erschüttert werden, daß man den Vertragsweg verlasse.

Oppositionsführer Ollenhauer widersprach den Auffassungen des Bundeskanzlers. Ursache der Viermächteverhandlungen sei nach seiner Ansicht, daß sich im Westen und Osten die Vorstellungen der großen Mächte über die gemeinsamen Beziehungen grundlegend geändert hätten. Es sei mindestens offen, ob durch die Pariser Verträge die Aussichten für einen positiven Ausgang der Viererkonferenz vergrößert würden. Als der Abgeordnete Ollenhauer forderte, die Bundesregierung solle Vorschläge für einen künftigen S t a t u s G e s a m t d e u t s c h l a n d s machen, bemerkte der Kanzler, die SPD verlasse damit die gemeinsame Überzeugung der deutschen Parteien, daß nur die künftige gesamtdeutsche Regierung das Recht der Entscheidung über die Position Deutschlands in Zukunft habe.

Die verschiedenen Sprecher der Oppositionsparteien, so Dr. Kiesinger (CDU), Dr. Mocker (BHE), Dr. Dehler (FDP) und Dr. von Merkatz (DP) sprachen sich nachdrücklich für ein Festhalten an der Allianz des Westens aus. Sie befürworteten eine Politik auf der Grundlage der Pariser Verträge. Dr. Kiesinger erklärte unter anderem, erst die Einigkeit und Stärke der westlichen Welt hätte die Sowjetunion davon überzeugt, daß sie mit ihrer bisherigen Politik nicht weiterkomme. Ollenhauers Forderung, eine Entspannung durch Wiedervereinigung herbeizuführen, habe gewiß einen richtigen Kern, ebenso richtig aber sei auch die Formulierung des Kanzlers: Wiedervereinigung durch Entspannung. Dr. Dehler hielt jedes Abgehen von den Pariser Verträgen heute für ausgeschlossen. Diese Verträge seien aber nach seiner Ansicht elastisch genug, um auch eine Verständigung mit dem Osten zu ermöglichen.

Nur Bundestag-Abordnung nach Berlin

Der Bundestag wird nur mit einer Abordnung bei den Feiern zum „Tag der deutschen Einheit" am 17. Juni in Berlin vertreten sein. Der Bundestag folgt mit großer Mehrheit einem entsprechenden Vorschlag des Bundestagsausschusses für gesamtdeutsche Fragen. Der Delegation werden das Präsidium des Bundestages unter Führung von Präsident Gerstenmaier, die Vorsitzenden der Bundestagsfraktionen, der Ältestenrat und der Ausschuß für gesamtdeutsche und Berliner Fragen angehören.

Ein erneut von den Freien Demokraten vorgelegter Antrag, am 17. J u n i eine Bundestagssitzung in Berlin abzuhalten, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Die Abgeordnete Lüders (Freie Demokratische Partei) hatte zur Begründung des Antrages erklärt, es sei besser, wenn der Bundestag nach Berlin komme, damit vor aller Welt die große Symbolik des Tages sichtbar werde. Sie meinte, die Entscheidung des Bundestages würde von den Berlinern und den Menschen in der Sowjetzone entsprechend gewertet werden.

Dagegen erklärte der Berliner Abgeordnete der Union Lemmer, die letzte Bemerkung von Frau Lüders sei wenig angebracht. Die Berliner und die Bevölkerung der Zone werteten viel mehr, was der Bundestag am Vorabend großer internationaler Ereignisse für die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands tue. Man müsse in diesem Augenblick vermeiden, durch Demonstrationen das politische Klima zu verschlechtern, das zur Erreichung des deutschen Zieles bei den kommenden Konferenzen notwendig sei.

Der Bundestagspräsident wird ferner beauftragt, im diesjährigen Arbeitsplan auch eine Arbeitssitzung des Bundestages in Berlin vorzusehen. Die Bundesregierung plant für den 17. Juni im Plenarsaal des Bundeshauses eine Gedenkfeier.

Wer zahlt die 420 Millionen?

Um die Leistungsverbesserungen im Lastenausgleichsgesetz

Von unserem Bonner O.B.-Korrespondenten

Endlich hat sich, vorausgesetzt, daß Bundestag und Bundesrat zustimmen, entschieden, wer die 420 Millionen DM zahlt, die die Vierte Novelle zum Lastenausgleichsgesetz an Leistungsverbesserungen jährlich mit sich bringt. Am 26. Mai tagte der Vermittlungsausschuß, der vom Bundesrat angerufen worden war, und beschloß, daß von den 420 Millionen DM etwa 350 Millionen DM die Länder tragen, etwa 50 Millionen DM der Bundeshaushalt dem Ausgleichsfonds als Zuschuß gewährt und den Restbetrag von etwa 20 Millionen DM der Ausgleichsfonds aus seinen eigenen Mitteln zur Verfügung stellen muß. Zu rund 95 Prozent werden also die Kosten der 4. Novelle aus neuen Quellen aufgebracht. Das ist ein Kompromißergebnis, das man wohl als befriedigend ansehen muß.

Die Neuregelung ist n i c h t g a n z o h n e S c h ö n h e i t s f e h l e r. Der Lastenausgleichsfonds mußte um der Zustimmung des Bundesrats willen auf die Vermögenssteuer, die ihm bis zum 31. 12. 1957 zustand, verzichten. In Höhe der entfallenden Vermögenszuweisungen zahlen künftig die Länder außer den etwa 95-prozentigen Zuschüssen wegen der 4. Novelle dem Ausgleichsfonds Zuschüsse. Materiell ist bis zum Jahre 1957 die Neuregelung also der bisherigen Regelung gleichwertig. Ein Nachteil könnte jedoch in der taktischen Situation für die Zukunft liegen. Einige Abgeordnete sind der Ansicht, daß es leichter sein würde, am 31. 12. 1957 die Vermögensteuer auf zum Beispiel weitere vier Jahre verlängert zu erhalten, als durchzusetzen, daß die Zuschüsse der Länder im ansteigenden Umfang der entfallenden Vermögensteuer weiter bewilligt werden. Wir meinen, daß dies eine machtpolitische Frage ist, die 1957 dem politischen Gewicht der Geschädigten entsprechend entschieden werden wird, ganz gleich, in welcher Form die Zurverfügungstellung der Mittel technisch erfolgt.

Der immerhin beachtliche Erfolg im Vermittlungsausschuß ist zustandegekommen durch die einmütige Haltung der Abgeordneten aller Fraktionen. Diese einmütige Haltung der Fraktionen wiederum hatte ihre Wurzeln in der einmütigen Haltung der G e s c h ä d i g t e n in dieser Frage. Auch der Entwurf zu diesem Änderungsgesetz entstammte dem auf Initiative des BvD von allen Geschädigtenverbänden einmütig erarbeiteten Willen. Das Schicksal der 4. Novelle ist ein Beweis dafür, daß nur Einigkeit stark macht und daß durch Einigkeit über alle Schranken hinweg sachlich noch sehr viel für die Vertriebenen erreicht werden kann.

In den 420 Millionen DM Leistungsverbesserungen stecken u. a. etwa 250 Millionen DM für Mehrleistungen der Unterhaltshilfe, etwa 60 Millionen DM für Mehrleistungen an Entschädigungsrente und etwa 90 Millionen DM für Mehrleistungen beim Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebener. Die bisherigen Jahresausgaben für Unterhaltshilfe beliefen sich auf etwa 580 Mill. DM, die bisherigen Ausgaben für Entschädigungsrente werden etwa 100 Millionen DM erreichen und im Rahmen des Währungsausgleichs sind bisher etwa 700 Millionen DM seit 1952 gezahlt worden. Die 4. Novelle bedeutet also eine Verbesserung der Gesamtleistungen an Unterhaltshilfe um etwa 43 Prozent, der Gesamtleistungen an Entschädigungsrenten etwa 60 Prozent und des Währungsausgleichs um etwa 13 Prozent. In die Verbesserungen sind die im vergangenen Herbst als Vorschuß gewährten Erhöhungen der Unterhaltshilfesätze (85 DM auf 100 DM usw.) mit eingeschlossen.

Aufbaukredite für Heimkehrer

Ein Wunsch der Heimkehrerverbände und aller Parteien geht jetzt in Erfüllung. Das Bundeskabinett hat sich damit einverstanden erklärt, daß durch einen noch einzubringenden Antrag im Haushaltsplan 1955 weitere 50 bis 70 Millionen DM für die Heimkehrer eingesetzt werden. Im Etat sind bereits 150 Millionen DM für die gesetzlichen Ansprüche der Heimkehrer vorgesehen. Die neuen Mittel sind für Heimkehrer-Darlehen bestimmt, die den E x i s t e n z a u f b a u und die Schaffung von W o h n u n g e n und H a u s r a t fördern sollen.

Von Woche zu Woche

Eine neue Amerikareise des Bundeskanzlers ist für Mitte Juni zu erwarten. Dr. Adenauer begibt sich zur Verleihung der Ehrendoktorwürde nach der berühmten Harvard-Universität; er dürfte dann auch Gelegenheit zu Gesprächen mit Präsident Eisenhower und Außenminister Dulles haben.

Die drei neuen Bundesminister von Brentano (Auswärtige Angelegenheiten), Blank (Verteidigung) und von Merkatz (für Angelegenheiten des Bundesrats) werden am Mittwoch, dem 8. Juni, ernannt und vor dem Bundestag den vom Grundgesetz beim Amtsantritt eines Ministers vorgeschriebenen Eid leisten.

Als künftige Garnisonen für deutsche Marinestreitkräfte nannte man in Bonn für die Ostsee Kiel, Flensburg und Eckernförde. Nordseestützpunkte sollen wahrscheinlich nach dem Schwerpunkt Wilhelmshaven sowie nach Emden und Cuxhaven kommen.

Die Beratung der ersten Wehrgesetze fand im Bundeskabinett in der letzten Woche statt. Wie aus Bonn gemeldet wird, drängt das Amt Blank darauf, daß wenigstens das Soldatengesetz und das Gesetz für militärische Übungen so rasch wie möglich den Parlamenten zugeleitet werden, da bekanntlich der Bundestag bereits im Juli in die Ferien geht.

Bundeswirtschaftsminister Professor Erhard betonte, daß auch alle wehrwirtschaftlichen Fragen in Zukunft von seinem Ministerium behandelt werden.

Über die Aufstellung der deutschen Streitkräfte sowie über amerikanische Waffenlieferungen unterhielt sich in Bonn der NATO-Oberbefehlshaber und USA-General Gruenther mit dem Sicherheitsbeauftragten Blank und dessen Mitarbeitern.

Gegen die Berufung des neuen Niedersächsischen Kultusministers Schlüter sprachen sich Rektor und Senat der Universität Göttingen aus. Sie legten aus Protest ihre Ehrenämter nieder und warfen Schlüter rechtsradikale Äußerungen vor.

Zum Intendanten des neuen Westdeutschen Rundfunks wurde vom Verwaltungsrat und Rundfunkrat der bisherige Leiter des NWDR in Köln, Hans Hartmann, bestätigt.

Eine Erhöhung der Diäten für die Abgeordneten von Schleswig-Holstein wurde im Kieler Landtag beschlossen. Alle Abgeordneten erhalten in Zukunft 300 DM monatlich sowie eine Unkostenpauschale von 100 DM. Das Sitzungsgeld wurde auf 20 bis 25 DM heraufgesetzt.

84 000 Dauerarbeitsplätze im Rahmen des Lastenausgleichs und Soforthilfegesetzes sind bis zum 31. März 1955 geschaffen worden.

Bei einem allgemeinen Reiserekord zu Pfingsten war auch der Interzonenverkehr außerordentlich stark. Allein auf der Autobahn passierten rund 40 000 Reisende Helmstedt, und die Interzonenzüge waren völlig überfüllt.

Über 50 000 Verkehrstote sind in der Bundesrepublik seit Kriegsende zu verzeichnen. Manche Feldzüge forderten nicht annähernd so zahlreiche Opfer.

Eine beträchtliche Zunahme der Todesfälle an Herz- und Kreislaufkrankheiten stellt das Statistische Bundesamt fest. Die Zahl der Sterbefälle an Grippe und Tuberkulose geht erfreulicherweise zurück, während die Zahl der Sterbefälle an Krebs immer noch besorgniserregend groß ist.

Die Zahl der Typhusfälle in Westdeutschland hat in der letzten Woche erheblich zugenommen. Allein im Raum von Hagen und im Ennepe-Ruhr-Kreis waren bis zum Wochenende etwa 600 Erkrankungen mit Typhusverdacht gemeldet. Inzwischen wurden neue Herde auch in Darmstadt sowie in der lippischen Stadt Horn festgestellt. Der Ernährungsausschuß des Bundestages hat das Bundeskabinett gebeten, einen umfassenden Bericht über die Ursachen der Epidemie zu erstatten, die in einem westdeutschen Kreis bereits zu einem starken Rückschlag im Trinkmilchverbrauch geführt hat.

Schwere Zusammenstöße mit kommunistischen Demonstranten aus Ost-Berlin ereigneten sich am Pfingstsonnabend in West-Berlin. Die Kommunisten wollten ein Treffen der ehemaligen 3. Panzerdivision stören. Zwölf Westberliner Polizeibeamte wurden verletzt. Die Kommunisten warfen Mauersteine.

Der im Dienst der Sowjetzone stehende frühere Feldmarschall Paulus hat jetzt ein Schloß in Strausberg bei Berlin bezogen. Nach dort werden auch mehrere zentrale Stäbe der Kasernierten Vopo verlegt.

Die Berlinhilfe der Amerikaner ist — wie Außenminister Dulles bekanntgab — im neuen Haushaltjahr auf 21 Millionen Dollars (84 Millionen DM) erhöht worden.

Die Steuerermäßigungen für Berlin wurden vom Bundestag in zweiter und dritter Lesung fast einstimmig beschlossen. Die Vorzugsbehandlung der Berliner wird ab 1. Januar 1955 rückwirkend rechtskräftig.

140 bis 150 Jugendliche aus der Sowjetzone flüchteten täglich in der letzten Woche nach Westberlin. Sie sollten zum Dienst in der kommunistischen Vopo gepreßt werden.

Gerüchte über freie Verwandtenreisen nach Schlesien wurden von der rotpolnischen Militärmission in Ostberlin dementiert. Auch weiterhin seien generell Deutschen keine Besuche in polnisch besetzten Gebieten gestattet.

Vor ihrem Abzug aus Österreich führt die dortige sowjetische Besatzungsarmee bezeichnenderweise noch umfangreiche Vermessungsarbeiten durch. Wie die Wiener Blätter melden, sammeln die Russen genaueste kartographische Unterlagen über alle Straßen und Brücken in Österreich. Sie haben schon in den letzten Jahren ganz neue Militärkarten für Österreich herstellen lassen.

Zu Friedensverhandlungen zwischen Japan und der Sowjetunion traf eine japanische Delegation in London ein. Die Verhandlungen dürften wahrscheinlich einige Monate dauern.

Der Kolporteur / Skizze von Paul Brock

Wem die Stadt Königsberg einigermaßen vertraut ist, dem ist auch der Pregel bekannt. Und am Pregel gab es eine Partie, die man das „Hundegatt" nannte. Da stand lange ein kleines, unansehnliches Haus, zwischen zwei größeren mehrstöckigen Häusern eingeklemmt. Später soll es so baufällig geworden sein, daß es abgebrochen werden mußte.

Dieses Haus besaß eine kleine, dunkle Mansarde zum Pregel hin. In dieser Mansarde wohnte ein Mann, der sich äußerlich wenig von anderen Männern unterschied. Das einzig Auffällige an ihm war vielleicht sein Bart, den er noch trug, als die Mode längst zur glatten Rasur übergegangen war. Viele kannten ihn, nicht nur diejenigen, die im gleichen Stadtteil mit ihm wohnten. Den Schiffern zum Beispiel, die mit ihren Kähnen durch Königsberg fuhren, war er eine vertraute Erscheinung. Man nannte ihn allgemein den „Kolporteur", weil er nicht nur in der Stadt, sondern auch in der weiteren Umgebung, fast in der ganzen Provinz, umherreiste und den Leuten, die er in ihren Häusern besuchte, allerlei Schriften, insonderheit Bibeln, christliche Bücher und Traktate verkaufte. Seinen Namen wußten nur wenige, aber wenn vom „Kolporteur" gesprochen wurde, dann wußte jeder, wer damit gemeint war.

Daß man ihn für einen Sonderling hielt, das kam daher, daß er seinen Beruf, oder seine Aufgabe in einer außergewöhnlichen Art ernst nahm. Es war ihm nicht nur darum zu tun, durch den Verkauf seiner Schriften das tägliche Brot zu verdienen. Er lebte außerordentlich bescheiden und brauchte fast nichts, abgesehen von den Spesen, die seine ausgedehnten Reisen ihn kosteten. Ja, er verschenkte seine Traktate kostenlos unter die Leute. Aber es lag ihm daran, daß ihr Inhalt von den Menschen ernst genommen und nach Möglichkeit ins praktische Leben umgesetzt wurde. Wenn er jemand auf der Straße fluchen hörte, oder sonst lästerliche oder auch nur leichtfertige Reden vernahm, trat er hinzu und ermahnte ihn. Es kam sogar vor, daß er auf offener Straße Leute um sich versammelte und ihnen predigte. Man gab ihm freilich wenig Dank dafür, ja — man lachte und spottete laut hinter ihm her. Doch das schien ihn nicht zu bekümmern. Im Gegenteil machte es ihn nur noch eifriger und freudiger in seinen Bemühungen. Im übrigen war er höflich und zuvorkommend, fast demütig in seiner Art. Das machte ihn wiederum liebenswert. Selbst die, die ihn für einen ausgemachten Narren hielten, waren ihm nie ernsthaft gram, wenn er sie in groben Worten ausschalt. Und die Frauen am Fischmarkt schenkten ihm manche geräucherte Flunder oder gar einen Aal, wofür er sich wiederum in übertriebener Weise, mit vielen Verbeugungen bedankte.

Wie gesagt, viele kannten ihn, aber nur wenige wußten seine Lebensgeschichte. Da war nämlich einmal ein Ereignis in seinem Leben gewesen, in seinen jungen Jahren, ein Unglück, dessen Ausgang er als Schuld auf sich nahm und das ihn dermaßen erschütterte, daß er zu dem wurde, was er schließlich war: ein Büßer vor Gott und sich selbst, — und vor den Leuten, die nichts davon wußten, ein Narr.

Aber es ist besser, die Geschichte von Anbeginn zu erzählen.

In seinen jungen Jahren also hatte er ein Mädchen gekannt, und sie hatten einander mit der ganzen Kraft ihres Wesens geliebt. Er besonders, der Mann, hatte sich in heißer, leidenschaftlicher Inbrunst an diese Liebe hingegeben. Das Mädchen war kühler, besonnener gewesen, und dennoch ihm aufrichtig zugetan.

Beruflich hatte er sich in jener Zeit mit dem Getreidehandel beschäftigt. Er war ein guter Kenner aller Sorten und Arten von Getreide gewesen, besaß darum außergewöhnliche Aufstiegsmöglichkeiten und ging einer ungetrübten Zukunft entgegen. Die baldige Heirat schien sicher; es sollten nur noch gewisse familiäre Voraussetzungen erfüllt werden.

Nur eines war störend in dem ausgezeichneten Verhältnis der beiden, das sie zueinander hatten, ein Fehler in seinem Charakter: er besaß einen sehr starren Sinn, verbunden mit einem ausgeprägten Pflichtgefühl. Das führte schließlich einmal zu einem ernsten Zerwürfnis.

Sie liebten beide sehr die Natur, am stärksten zog es sie bei ihren mannigfachen Ausflügen hinaus an die See. Am liebsten fuhren sie an die Samlandküste, ein besonderes Vergnügen fanden sie immer wieder an Rauschen. Sie träumten davon, sich einmal dort ein Haus zu bauen oder zu kaufen.

So waren sie auch einmal, an einem herrlichen Sonntagmorgen, am Strand spazieren gegangen. Und da geschah es, was nichts Seltenes war, daß das Mädchen ein paar schöne, besonders große Stücke Bernstein fand. Es war so entzückt davon, daß es beschloß, sie nach Hause zu nehmen, um sich davon bei Gelegenheit einige Schmuckstücke arbeiten zu lassen.

Der Mann aber war anderen Sinnes. Er machte seine Braut darauf aufmerksam, daß es Pflicht war, die Stücke nach der Vorschrift an die Staatliche Manufaktur abzuliefern.

Das Mädchen weigerte sich. Es lachte ihn aus. „Das ist ja barer Unsinn", meinte es, „wer hat es denn gesehen? Und wer will etwas dagegen tun, wenn ich die Stücke behalte? Sieh nur, wie schön sie sind! So schöne, große Stücke findet man selten!"

„Eben darum", beharrte der Mann, und ihre Weigerung brachte ihn dermaßen auf, daß auch das Mädchen böse wurde und sie sich an diesem Tage voll gegenseitigem Zorn ohne den gewohnten zärtlichen Abschied trennten.

Auch an den folgenden Tagen sahen sie einander nicht. Es war üblich gewesen, daß sie sich zu einer bestimmten Abendstunde an einer bestimmten Stelle am Schloßteich getroffen hatten. Nun wartete der Bräutigam lange vergebens. Und als er sein Mädchen schon nahe zum Wochenende in der Wohnung aufsuchen wollte, wo sie bei einer Tante lebte, da mußte er erfahren, daß die Geliebte ohne Abschied zu ihren Eltern nach Berlin gefahren war und auch fürs erste nicht wiederzukommen gedachte.

Das war ein Schlag gewesen, der ihn ins Herz traf. Er schrieb ihr, aber seine Briefe blieben unbeantwortet.

Schließlich glaubte er ein Mittel gefunden zu haben, um die Zürnende zu versöhnen und ihr zugleich seine tiefe Reue zu beweisen. Eines Abends betrat er ein Geschäft, in dem man die schönen Dinge kaufen konnte, die aus Bernstein gefertigt wurden. Er suchte ein besonders kunstvolles Kästchen aus, das auch aus bestem Material hergestellt war. Es kostete ihn mehr, als er nach seinem Einkommen eigentlich ausgeben konnte, doch dünkte ihm in diesem Augenblick nichts zu teuer. Das Kästchen schickte er ihr umgehend mit der Post zu.

Und wirklich, das Mädchen zeigte sich von so viel Aufmerksamkeit gerührt. Vielleicht war der Groll auch nicht allzutief gewesen. Es schrieb ihm, fand Dankesworte und auch sonst allerlei Liebes, das ihn froh machte, und zugleich zeigte ihm der Brief an, daß sie demnächst, in etwa zwei Wochen, wieder nach Königsberg, und damit in seine Arme, zurückzukehren gedachte.

Aber was war es nun wieder, was ihn zu neuem Eigensinn verführte? War es die lange im Herzen genährte Sehnsucht? Oder war es wieder nur sein starrer Wille? Er schrieb ihr postwendend wieder, sie müsse spätestens an dem und dem Tage kommen; er würde sie mit dem Abendzug auf dem Bahnhof erwarten. Sie könne es ihm nach der langen Trennung nicht antun, daß er vergebens auf dem Bahnsteig stehen müßte.

Der Brief war so kurz und bestimmt abgefaßt, daß sein Inhalt dem Mädchen neuerlich Grund für eine ernsthafte Verstimmung, vielleicht zu einer endgültigen Trennung, gewesen wäre. Aber irgend etwas trieb die Braut dennoch, über alles hinwegzusehen und dem Ruf pünktlich zu folgen. Sie tat sogar ein übriges und sandte ihm eine telegraphische Zusage.

Endlich waren Tag und Stunde gekommen. Die Stunden, geteilt in Arbeit und Muße, in Wachsein und Schlaf, die sonst dem jungen Mann wie Rauch verflogen waren, wurden zu Ewigkeiten. Das einzige, was ihm das Ertragen der Wartezeit leichter machte, waren die Gedanken, in denen er sich ausmalte, wie und was er ihr Liebes antun konnte, um auch den letzten Schimmer des vorhergegangenen Zwistes in ihrem Herzen auszulöschen. Er faßte Vorsätze über Vorsätze, die dahin zielten, hinfort die Härten in seinem Wesen in reinste Sanftmut zu wandeln.

Mit Blumen in den Händen stand er schon lange vor Ankunft des Zuges auf dem Bahnsteig. Unruhig schreitend durchmaß er den Raum von einem Ende der Plattform zum anderen, und seine Augen hingen immer sehnsüchtiger an der Stelle, wo der Zug auftauchen mußte.

Schon erschien der Stationsvorsteher auf der Bildfläche. Irgendwo läutete eine Glocke. Fahrgäste versammelten sich, die mit dem gleichen Zug, der bis Eydtkuhnen und von dort über die Grenze fuhr, weiterzureisen gedachten. Unruhe bemächtigte sich der wartenden Gruppen, wie es immer zu sein pflegt in den letzten Minuten.

Da endlich war er.

Nur noch Sekunden sollte es währen, dann würde alle Qual überstanden sein.

Doch was war das? Nicht nur der wartende Bräutigam, alle anderen auch sahen es voll Schrecken. In einer Wolke von Glut schien die Maschine heranzurasen. Kein Anzeichen, daß der Zug halten wollte. In voller Fahrt raste er an den Wartenden vorbei. Ein einziger, furchtbarer Schrei erfüllte die Halle.

Und da war das Entsetzliche schon geschehen. Der Zug raste mit seiner Spitze mitten in das Stationsgebäude hinein. Krachen von Mauern und Eisen erfüllte wie Jüngster Tag die Luft. Und dann eine furchtbare Stille.

Es war einer der schrecklichsten Eisenbahnunfälle, die in jenen Jahren geschahen.

Unter den Reisenden, die tot aus den Trümmern gezogen wurden, war auch die Braut.

Der Unglückliche, dem das Gefühl der Schuld wie ein Riß durch die Seele gegangen war, verfiel einem schweren, Monate währenden Nervenfieber. Als er davon genesen war, leistete er vor sich und vor Gott einen Eid, sein ganzes Leben lang Buße zu tun und allein noch dem göttlichen Willen zu leben, in einer Art, die seinen starren Sinn, der ihm zum Verhängnis geworden war, Tag um Tag immer wieder aufs neue beugen sollte. Wäre er katholischen Glaubens gewesen, dann wäre er vielleicht in ein Kloster gegangen. Da ihm ein solcher Weg verwehrt war, so ging er den, das Wort Gottes unter den Menschen zu verbreiten und sie, teils hart und teils liebevoll, auf einen besseren Weg zu führen.



Aufnahme: Hans Reissner

Die Vereine der heimattreuen Ost- und West preußen waren mit zahlreichen Abordnungen mit Trachtengruppen und ihren Fahnen auf der Kundgebung stark vertreten

Im Sommersemester 1955

Ostdeutsche Theme an den Unversitäten Westdeutschlands und West-Berlins

In dem jetzt begonnenen Sommersemester 1955 werden an zehn der sechzehn Universitäten in Westdeutschland und West-Berlin Vorlesungen und Übungen über Themen aus der ostdeutschen politischen und Geistesgeschichte sowie der Landeskunde deutscher Siedlungsgebiete gehalten, geht aus einer vom „Göttinger Arbeitskreis" ostdeutscher Wissenschaftler vorgenommenen Durchsicht der Universitäts-Vorlesungsverzeichnisse hervor. Darüber hinaus werden an dreizehn dieser Universitäten Themen aus der ost- und südosteuropäischen Geschichte behandelt. An allen Universitäten sind ferner Vorlesungen, Übungen und Sprachkurse über osteuropäische und südosteuropäische Sprachen angekündigt, allerdings nur an einer geringeren Zahl der Universitäten für mehrere dieser Sprachen gleichzeitig.

Das am häufigsten vertretene Thema ist das der Geschichte der mittelalterlichen Ostsiedlung (Münster, Hamburg, Heidelberg, Kiel). Die Wirtschafts- und Sozialgeschichte des deutschen Ostens im Mittelalter ist das Thema einer Vorlesung an der Freien Universität Berlin, während in Tübingen die Mittelalterliche Backsteinbaukunst Norddeutschlands ihre akademische Darstellung findet. Das Werk des bekannten schlesischen Romantikers Josef Freiherr v. Eichendorff beschäftigt die Studenten an der Universität Köln in einem Seminar. Dem südosteuropäischen Raum sind Vorlesungen an der Universität München, in Erlangen, Tübingen und in Göttingen zugewandt. Heimatvertriebenenproblemen ist eine Vorlesung mit Übung in München gewidmet.

Eine Vorlesungsreihe mit einmaligen Vorträgen veranstaltet die Universität Bonn unter dem Titel „Studium des deutschen Ostens". Hier werden kunstgeschichtliche, politische und geistesgeschichtliche Fragen behandelt werden.

Eine Brücke zwischen west- und ostdeutscher Geschichte schlägt eine Seminarübung, welche in Münster angekündigt ist und die genealogischen und wanderungsgeschichtlichen Ausstrahlungen des nordwestdeutschen Raumes bearbeitet. Der preußischen Reformzeit nehmen sich Übungen in Münster und Kiel an, die preußische Polenpolitik von 1815—1914 ist ein Thema der Berliner Ankündigungen. Das Recht und die Wirtschaft der deutschen Sowjetzone sind Themen einer Übung bzw. Vorlesung in West-Berlin und Freiburg. Das Werk des großen Königsberger Philosophen Immanuel Kant wird auch in diesem Semester an fast allen Universitäten, manchmal mehrfach und meist in Übungen behandelt.

Die osteuropäische Geschichte, insbesondere in ihren Beziehungen zu Westeuropa, steht im Mittelpunkt von Vorlesungen und Übungen an den Universitäten Mainz, Marburg, West-Berlin und München. Besonders die russische Geschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart und die Landeskunde Rußlands werden in Marburg, West-Berlin, München, Bonn, Tübingen, Erlangen, Frankfurt/Main, Freiburg, Göttingen, Hamburg, Kiel und Köln behandelt. Der polnischen Geschichte sind Vorlesungen in West-Berlin und Freiburg gewidmet. Über die Ungarnzüge des 10. Jahrhunderts wird in einem Seminar an der Universität Marburg gearbeitet, die Türkenkriege stellt eine Vorlesung an der gleichen Universität dar.

Bücherschau

Friedrich Schiller: Gesammelte Werke. In fünf Bänden. Band 1 und 2. C. Bertelsmann-Verlag, Gütersloh. 640 u. 624 Seiten, je Band 6,85 DM.

Die fünfbändige Schillerausgabe, die anläßlich des 150. Jahres nach Schillers Tod von Reinhold Netolitzky im Bertelsmann-Verlag herausgegeben wird, überrascht nicht allein durch ihren außergewöhnlich niedrigen Preis, der bei Bertelsmann ja schon nicht mehr Ausnahme, sondern verdienstvolle Regel geworden ist, — diese Volkausgabe besticht vor allem durch die Güte der Auswahl und Ausstattung. Sie enthält, was unser Volk von Schiller zur Hand haben soll: die Dichtungen und die ästhetisch-philosophischen Schriften so gut wie vollständig, von den Geschichtswerken das Wichtigste, aus dem, was Schiller selbst unvollendet hinterließ, ausführliche Proben. Das ist mehr, als sonst die Auswahl-Ausgaben bieten, und kommt für den praktischen Bedarf fast einer Gesamtausgabe gleich. Die Texte wurden nicht irgendeiner älteren Ausgabe nachgedruckt, sondern folgen immer den Erstdrucken. Damit dürfte keine der heutigen Schillerausgaben näher an Schillers ursprüngliche Absichten reichen als die vorliegende. — Die beiden bisher vorliegenden Bände enthalten die Jugenddramen: Die Räuber, Die Verschwörung des Fiesko, Kabale und Liebe, Don Carlos und Briefe über Don Carlos (Band 1) und die Meisterdramen: Wallenstein, Maria Stuart, Die Jungfrau von Orleans und Die Braut von Messina (Bd. 2).

rk.

Davis Grubb: Die Nacht des Jägers. Lothar Blanvalet-Verlag, Berlin. 319 Seiten, 15,60 DM.

Dem Amerikaner Davis Grubb gelang mit seinem Erstlingsroman „Die Nacht des Jägers" ein erstaunlicher Wurf. Grubb beherrscht die Technik des Handlungsaufbaues mit meisterhafter Sicherheit; seine Romangestalten sind vollkommen glaubhaft entworfen und entwickeln sich folgerichtig; er schreibt außerdem einen glänzenden Stil, der in der eleganten Übertragung von Susanne Rademacher voll zur Geltung kommt, — Eigenschaften, die man einem Unterhaltungsroman, vor allem einem Erstlingswerk, nur sehr selten bescheinigen kann.

Die Handlung, aufwühlend und erregend, bisweilen unheimlich spannungsgeladen, sei kurz skizziert: ein Raubmörder hinterläßt seinem neunjährigen Sohn und dessen kleinem Schwesterchen als furchtbare Erbschaft die Beute seines Raubzuges, Tausende von Dollars. Nur die beiden Kinder kennen das Versteck dieses Schatzes. Nach der Hinrichtung des Verbrechers beginnt nun das fieberhafte Kesseltreiben. Ein geistesgestörter Wanderprediger, Zellennachbar des Gehenkten, scheut bei seiner gierigen Verfolgungsjagd vor keinem Mittel zurück. Die Nacht des Jägers hebt an. Um Haaresbreite entkommen die beiden Kleinen dem heimtückischen Gesellen, fliehen in einem Boot den Ohio hinunter und retten sich, völlig verängstigt und fast verhungert, zu einer alten, gutmütigen Farmersfrau. Doch auch hier finden sie noch nicht Ruhe. Zeile für Zeile zittert man mit den Kindern: werden sie dem furchtbaren Prediger schließlich doch in die Hände fallen? Der Ausgang dieser atembeklemmenden Geschichte sei nicht verraten, um dem Leser mit der Spannung nicht eines der wesentlichsten Elemente dieses Romans zu nehmen.

d-s.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...



5. Juni: Die **Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein** in Nürnberg, Gaststätte Leonhardtspark. (Allenstein-Stadt und Land, Johannisburg, Lyck, Ortelsburg, Rößel, Lötzen, Neidenburg, Osterode, Sensburg).
Kreis **Elchniederung** in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen.
Kreis **Gerdauen** in Hannover im Döhrener Maschpark.
Kreis **Osterode** in Hamburg-Altona, Elbschlucht (Haupttreffen).
Die Kreise **Memel-Stadt und Land, Heydekrug und Pogegen** in Oldenburg (Oldb), „Harmonie", Dragonerstraße 53.

12. Juni: Die Kreise **Königsberg-Land, Labiau, Fischhausen, Heiligenbeil, Mohrungen, Rastenburg und Pr.-Eylau** in Nürnberg.

17. Juni: Kreis **Lyck**, Patenschaftsfeier in Hagen in Westf.

18./19. Juni: Kreis **Gumbinnen** und **Verein der Ostpreußen Salzburger Herkunft** in Bielefeld.

19. Juni: Kreis **Angerapp** in Hamburg-Sülldorf, Sülldorfer Hof.
Kreis **Rastenburg**, Hamburg-Altona, Elbschlucht.

25./26. Juni: Kreis **Tilsit-Stadt** in der Patenstadt Kiel.

26. Juni: Kreis **Königsberg-Land** in Minden (Patenkreis).
Kreis **Johannisburg** in Frankfurt-Schwanheim.
Kreis **Braunsberg** in Hamburg-Altona, Elbschlucht.

2./3. Juli: Kreis **Osterode** in Herne in Westf., Kolpinghaus.
Kreis **Bartenstein** in Nienburg (Patenkreis).
Kreis **Mohrungen** in Hamburg, Elbschloßbrauerei, Nienstedten.

9./10. Juli: Kreis **Neidenburg** in Hannover-Limmerbrunnen.
Kreis **Gerdauen** in Düsseldorf.
Kreis **Johannisburg** in Oldenburg.

16./17. Juli: Kreis **Angerapp** in Hannover-Limmerbrunnen.
Kreis **Goldap** in Stade (Patenkreis), Lokal „Kyffhäuser".

23./24. Juli: Kreis **Heiligenbeil**, Patenschaftsübernahme in Burgdorf (vorgesehen).

30./31. Juli: Kreis **Labiau** in Hamburg.

Treffen der Heimatkreise des Regierungsbezirks Königsberg in Nürnberg

Am 12. Juni wird in Nürnberg in der Gaststätte „Leonhardtspark", Schwabacher Straße 58, ein gemeinschaftliches Treffen der Heimatkreise Königsberg-Land, Fischhausen, Labiau, Pr.-Eylau, Heiligenbeil, Mohrungen und Rastenburg stattfinden. Die Gaststätte ist vom Hauptbahnhof mit der Linie 3 (Richtung Schweinau) bequem zu erreichen. Die Gaststätte „Leonhardtspark" wird ab 9 Uhr geöffnet sein, 13 Uhr Heimatgedenkstunde, ab 15 Uhr Unterhaltungs- und Tanzmusik. Zu diesem Treffen werden alle im süddeutschen Raum wohnenden Angehörigen unserer Heimatkreise eingeladen. Alle Landsleute sind herzlich willkommen.

Teichert, Lukas, Gernhöfer, v. Elern, Knorr, Kaufmann, Hilgendorf, Kreisvertreter

Königsberg-Land

Die in Folge Nr. 21 des Ostpreußenblattes angekündigte gemeinsame Sitzung der Kreisausschüsse Minden-Westfalen und Königsberg Land, die aus Anlaß der Patenschaftsübernahme für unseren Heimatkreis durch den Kreis Minden am 26. Juni im Kreishaus in Minden stattfinden sollte und das ebenfalls für den 26. Juni in Minden geplante Jahreshaupttreffen unserer Heimatkreisgemeinschaft müssen leider auf einen späteren Termin verlegt werden, der rechtzeitig durch das Ostpreußenblatt bekanntgegeben werden wird.

Das erste diesjährige Treffen unserer Heimatkreisgemeinschaft wird am 12. Juni in Nürnberg in der Gaststätte „Leonhardtspark", Schwabacher Straße 58, gemeinschaftlich mit den Heimatkreisen Fischhausen, Labiau, Pr.-Eylau, Heiligenbeil, Mohrungen und Rastenburg stattfinden. Das Tagungslokal ist vom Hauptbahnhof mit der Straßenbahn-Linie 3 zu erreichen. Es wird ab 9 Uhr geöffnet sein. Die Heimatgedenkstunde wird gegen 13 Uhr stattfinden; ab 15 Uhr Unterhaltungs- und Tanzmusik. Zu diesem Treffen werden alle jetzt im süddeutschen Raum wohnenden Kreisangehörigen herzlich eingeladen.

Gesucht wird:

Hildegard Tiedtke aus Poduhren, geb. 27. 4. 1928. Sie war zur Zeit des Russeneinbruchs bei Dr. Mehlhaus in Mühle Lauth beschäftigt, sie wurde am 12. 2. 1945 von den Russen mitgenommen und ist später im Gefängnis in Tapiau gesehen worden. Nachrichten über das Schicksal der Gesuchten erbittet

Fritz Teichert, Kreisvertreter, Helmstedt, Gartenfreiheit 17

Gumbinnen

Es werden gesucht: Flach, Klaus-Dietrich, Brunnenstraße 15; Guttmann, Meta, Bismarckstraße 19/21; Hochleitner, Otto, Sodeikerstraße; Janert, Hans und Ehefrau, Wilhelmstraße; Jonigkeit, Minna, Frau und Sohn Erich, Friedrichstraße 20; Kannenberg, Wanda, Fräulein; Klein, Berta, Stallupöner Straße; Loyal, Franz, Maschinenmeister; Mittermayer, Gottfried; Reichert, Emil, Telegrafenbauamt; Rückert, Familie, Bismarckstraße 32; Scheller, Franz, Bismarckstraße 32; Schimkat, Ursula, Fräulein; Schinz, Fritz, Königstraße 42/46; Schneider, Ernst, Moltkestraße 24 oder 26; Sczepan, Elfriede, Bismarckstraße 43; Steiner, Minna, Frau, Bismarckstraße 32; Stephan, Willi, Paul, Hauptmann, Ehefrau Gertrud, geb. Dilley, Moltkestraße, Otto-Kaserne; Thielert, Auguste, Frau, Wiesenstraße 13; Wender, Johann, Brahmsstraße 19.

Kreis Gumbinnen

Es werden gesucht: Bartoleit, Martha, Frau, Zeilinden; Fischer, Franz, Klein-Stangenwald; Hellwig, Otto, Ehefrau Berta, Steinsruh; Käding, Schneidermeister, Habichtsau; Liehr, Heinrich, Groß-Stangenwald; Neubacher, Otto, Kleinweiler; Ortel, Familie, Ohldorf; Rautenberg, Anneliese, Frl., Steinsruh; Retzke, Wilhelm, Altkrug; Retzke, Elisabeth, geb. Onigkeit, Altkrug; Schirrmacher, Albert, Antballen; Schmidtke, Fritz, Klein-Stangenwald; Schrenk, Gretel, Kalheim; Seiler, Karl, Altkrug; Seiler, Martha, Frau, Rahnen; Stumber, Annamarie, Pfälzerwalde; Weber, Friedrich, Landwirt und Bürgermeister, Pfälzerwalde.

Kreiskartei Gumbinnen, Friedrich Lingsminat, Lüneburg, Schildsteinweg 33.

Ebenrode (Stallupönen)

Laut Beschluß des Vorstandes der Landsmannschaft haben die Kreisgemeinschaften eine Kreisgruppensatzung anzunehmen. Auf dem Kreistreffen am Sonntag, dem 7. August, in Hamburg, sollen die Bezirksvertrauensmänner diese Satzung beschließen und annehmen. Der Landkreis ist in 10 Bezirke eingeteilt mit folgenden Gemeinden und mit nachgenannten Bezirksbeauftragten besetzt:

1.) Ebenrode mit Amalienhof, Berningen, Baringen, Bruchhöfen, Brücken, Drusken, Groß-Degensen, Hopfenbruch, Lengfriede, Lucken, Malissen, Packern, Pohlau, Rauschendorf, Ribben, Rohren, Schützenort,, Stadtfelde und Ulmenau; Vertreter Bruno Schwarzin-Baringen, jetzt (22b) Bickenaschbacher Torhaus bei Zweibrücken/Pfalz. — 2.) Göritten mit Alexbrück, Fuchshagen, Göritten, Grenzen, Grünweide, Haldenau, Heilbrunn, Sannen, Scharfeneck, Semmetimmen und Talfriede, Vertreter Otto Fischer-Scharfeneck, (21a) Elleringhausen 81b, bei Bestwig, Kreis Brilon. — 3.) Schloßberg mit Bredauen, Buschfelde, Datzken, Ellerau, Erlenhagen, Finkenschlucht, Grundhausen, Haselgrund, Hochtann, Hohenschanz, Matten, Norwieden, Pfeiffenberg, Schloßbach, Schuckeln, Steinhalde, Sudeiken, Tauern und Wenzbach, Vertreter Otto Kewersun-Matten, (24a) Delingsdorf bei Ahrensburg. — 4.) Birkenmühle mit Birkenmühle, Damerau, Dürrfelde, Eichkamp, Ellerbach, Germingen, Hochmühlen, Kalkhöfen, Lichtentann, Nassawen, Preußenwall, Rehbusch, Schanzenort und Schenkenhagen, Vertreter Fritz Neubacher-Schanzenort, (24b) Heide (Holst), Johann-Hinrich-Fehr-Straße 65, Stellvertreter Fritze Regge-Preußenwall, (23) Rönnelmoor über Brake/Unterweser. — 5.) Kassuben mit Almen, Disselberg, Hügeldorf, Jürgenrode, Kassuben, Kickwieden, Kinderfelde, Klimmen, Leegen, Lengen, Tannenmühl, Wickenfeld, Windberg und Wohren, Vertreter Fritz Baltruschat-Kinderfelde, (20a) Zersen 1a über Hessisch Oldendorf. — 6.) Rodebach mit Andersgrund, Bissnen, Freieneck, Grünhof, Hohenfried, Hollenau, Kischken, Lerchenborn, Martinsort, Mehlkinten, Mühlengarten, Rodebach, Schleusen, Soginten, Stolzenau, Dorf Trakehnen, Hauptgestüt Trakehnen, Urfelde, Weidenkreuz, Wilken und Wirbeln, Vertreter de la Chaux-Andersgrund, (24b) Möglin bei Bredenbek, Kreis Rendsburg, Stellvertreter Hermann Corand, (24a) Altenbruch OE 233, Niederelbe. — 7.) Kattenau mit Altenfließ, Bersbrüden, Burgkampen, Dräwen, Eimental, Grieben, Heimfelde, Kattenau, Kummeln, Mildenheim, Quellbruch, Raleck, Randau, Schwanen, Seehausen, Seekampen, Sonnenmoor, Ströhlen, Teichacker, Tutschen, Willdorf und Willkampen, Vertreter Johann Mathiszig-Kattenau, (23) Gr. Sittensen über Scheeßel, Bez. Bremen. — 8.) Föhrenhorst mit Brandrode, Eichhagen, Föhrenhorst, Heinau, Kögsten, Krähenwalde, Parkhof, Schellendorf, Stehlau und Wilpen, Vertreter Friedrich Hilper-Schellendorf, (24a) Schiphorst über Bad Oldesloe. — 9.) Bilderweitschen mit Antonshain, Bartztal, Bilderweitschen, Gutweide, Jocken, Krebsfließ, Lauken, Lehmau, Lehmfelde, Mecken, Neuenbach, Raschen, Rauschmünde, Russen, Sandau, Schapten, Schmilgen, Schuggern,, Sodargen, Wabbeln und Weitenruh, Vertreter Fritz Ehmer-Schapten, (20a) Ebstorf, Danziger Straße 5, Kreis Uelzen. — 10. Eydtkau mit Absteinen, Altbruch, Deeden, Eydtkau, Grenzkrug, Kinderhausen, Nickelsfelde, Rauhdorf, Romeiken, Schleuwen, Seedorf, Sinnhöfen, Stärken, Stobern und Wagohnen, Vertreter Friedrich Wiemer-Grenzkrug, (17b) Gaggenau, Schulstraße 25, Kreis Rastatt. — Stadtbezirk Ebenrode: Rechtsanwalt Carl Klutke, Düsseldorf-Heerdt, Burgunder Straße 41/I, und Erich Kownatzki, (21a) Beckum (Westf), Nordstr. 39. Stadtbezirk Eydtkau: Walter Gudladt, (16) Kirchbauna bei Kassel, Frankfurter Straße und Gerhard Wermbter, Hannover-Linden, Windheimstraße 49/II.

Etwaige andere Vorschläge für die Wahl der Vertrauensleute sind bis zum 15. Juli an den Kreisvertreter zu richten. Ein Wahlvorschlag muß Name, Vorname, Heimatwohnsitz und jetzige Anschrift des Vorgeschlagenen, sowie des Vorschlagenden enthalten. Die Zustimmung des Vorgeschlagenen ist beizufügen. Jeder Kreisangehörige darf für seinen Bezirk nur einen Wahlvorschlag einreichen. Die Wahl der Bezirsvertrauensmänner wird beim nächsten Treffen in Hamburg stattfinden. Diese Vertrauensmänner bilden den Kreistag und wählen den Kreisvertreter und den Kreisausschuß.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich alle diejenigen, von denen noch keine Karteikarten vorhanden sind, bitten, ihre Personalien dem unterzeichneten Kreisvertreter mitzuteilen. Aus unserm Kreis sind keine Akten gerettet worden, auch nicht von den Standesämtern und den Kirchenbehörden. So ist es auch für spätere Generationen wichtig, sich durch die Kartei des Kreises Ebenrode über Herkunft und Wohnsitz ihrer Vorfahren zu informieren.

Rdolf de la Chaux, Kreisvertreter,
(24b) Möglin b. Bredenbek, Kreis Rendsbrg

Schloßberg (Pillkallen)

Am 15. Mai fand in Bochum-Gerthe das diesjährige Schloßberger Heimattreffen für Nordrhein-Westfalen statt. Kreisvertreter Dr. Wallat begrüßte die Teilnehmer, unter ihnen das Vorstandsmitglied des Landesverbandes, Landsmann Poley, der die Festansprache hielt. Landsmann Schmidt zeigte Lichtbilder aus der alten Heimat. Bei Musik und Tanz blieben die Landsleute lange beisammen.

Das Haupttreffen fand am 22. Mai im Schützenhaus der Kreisstadt Winsen-Luhe im Patenkreis Harburg statt. Mehr als tausend Landsleute nahmen daran teil. Superintendent Grothe hielt in Vertretung des Pillkallener Pfarrers Horn einen Festgottesdienst. Er erinnerte daran, daß Pillkallen mehr als fünfhundert Jahre lang ein Vorposten deutscher Kultur gewesen sei.

Die Feierstunde wurde mit dem Ostpreußenlied eingeleitet. Kreisvertreter Dr. Wallat begrüßte die Vertreter des Patenkreises Harburg, der Kreisstadt Winsen-Luhe und die aus allen Teilen der Bundesrepublik und der sowjetisch besetzten Zone herbeigeeilten Kreisangehörigen. Sogar aus der Schweiz war ein Landsmann zu dem Treffen gekommen. Der Bürgermeister von Winsen, Bollmann, überbrachte die Grüße der Stadt. In Vertretung des Landrates begrüßte Oberkreisdirektor Dr. Dehn die Landsleute und teilte mit, daß der Patenkreis sich besonders der Betreuung der ostpreußischen Jugend annehmen wolle. Es gelte, die Erinnerung an die alte Heimat wachzuhalten und das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken.

Landsmann Mietzner dankte dem Patenkreis für die Unterstützung, die die Schloßberger erhielten. Seinem Vorschlag, Dr. Wallat, Fritz Schmidt und Albert Fernitz wiederzuwählen, wurde einstimmig entsprochen.

Bei der Arbeitstagung wurden der Geschäfts- und Kassenbericht, Fragen der Jugendbetreuung und des strafferen Zusammenschlusses der Schloßberger Jugend sowie der Entwurf einer Mustersatzung für den Kreisverband durchgesprochen.

Johannisburg

Ich hoffe, am 5. Juni beim Treffen in Nürnberg anwesend zu sein und endlich die Landsleute aus dem süddeutschen Raum begrüßen zu können.

Unser Frankfurter Treffen wird am 26. Juni um 11 Uhr in Frankfurt-Schwanheim, Restaurant Colesius, stattfinden.

Kautz, Kreisvertreter, Altwarmbüchen (Han).

Treuburg

Die diesjährige Wiedersehensfeier der Treuburger wird am Sonntag, dem 17. Juli, in Wuppertal-Elberfeld, in der Gaststätte des Zoo stattfinden. Weitere Mitteilungen werden folgen. Ich bitte alle Landsleute, ihre Freunde und Bekannten über diese Veranstaltung zu unterrichten.

Czygan, Kreisvertreter.

Neidenburg

Zu dem Jahreshaupttreffen des Kreises Neidenburg in der Patenstadt Bochum am 30. und 31. Juli ist beabsichtigt, verbilligte Omnibusfahrten aus den Bezirken Hamburg, Bremen und Hannover laufen zu lassen. Interessenten an einer Omnibusfahrt nach Bochum wollen sich daher aus dem Bezirk Schleswig-Holstein und Hamburg an Herrn Otto Pfeiffer in Garstedt bei Hamburg, Tannenhofstraße 27, aus Bremen mit Umgebung bis Friesland an Herrn Walter Talareck, Bremen-Blumenthal, und aus dem Raum Hannover an Herrn Franz Fanelsa in Hannover, Mainzer Straße 3, melden. Die genannten Herren werden auch entsprechende Auskünfte erteilen. Bei Anmeldungen zur Fahrt sind Reisekostenvorschüsse zu zahlen.

Wagner, Kreisvertreter.

Allenstein-Stadt

Wer von den Allensteiner städtischen Bediensteten kann bestätigen, daß Aloysius Bönigk ab Oktober 1936 bis Oktober 1937 als Angestellter bei der Stadtverwaltung Allenstein tätig war? Wer kann über das Schicksal des Landsmannes Waschk aus Lyck, der zuletzt nach Allenstein evakuiert war und Hohensteiner Straße 13 bei Familie Sappet wohnte, Auskunft erteilen? Landsmann Waschk befand sich am 21. 1. 1945 nach 23 Uhr in SS-Uniform auf dem Wege von der Hohensteiner Straße 13 nach dem Allensteiner Hauptbahnhof. Er gehörte dem Allensteiner Volkssturm an.

Gesucht werden: Elisabeth Gronau, geb. Alex, geb. 2. 5. 1914, Rüdiger Gronau, geb. 6. 4. 1944 zu Allenstein, wohnhaft Liebstädter Straße; Maria Boguhn, (früher Pflegerin in Kortau); Therese Thiel aus Allenstein; Karl und Ehefrau Renate Zudzewitz aus Allenstein; Stabsintendant Paul Bluhm, Hermann-Göring-Straße 4 (früher Hohenzollerndamm); Fritz Botzki (Kantinenpächter), Neue Reiterkaserne, Kortau; Kantinenpächter Seehöfer, Kraftfahr-Kaserne in Allenstein (Neue Wadanger-Kaserne); Helmut und Eva Schlieske, Allenstein, Wadanger Straße 26a; Heinz Belgardt, geb. 8. 9. 1929, Allenstein, Schubertstraße 32, auf der Flucht 1945 verloren und seitdem vermißt; Werner und Christel Besting, Allenstein, Beethovenstraße 4; Karl und Fred Wahselowski, Allenstein, Beethovenstraße 4.

Wer kann über den Verbleib des Kaufmanns Erwin Konitzer in Allenstein, Textilkaufhaus am Markt, Auskunft erteilen? Gretel Pelz, Allenstein, wohnhaft im Kloster, Nähe Wadanger Straße; Valentine Wichurra (Handarbeitsgeschäft in Allenstein), Hindenburgstraße 23; Frau von Puttkammer, Allenstein; Minna Nötzel, Allenstein, Hindenburgstraße 23; Paul Steenbock, Allenstein, Hindenburgstraße 23; Albert Zimmermann, geb. am 28. 8. 1919, Allenstein, Schubertstraße 20; Emmy Klein, geb. 21. 5. 1913 in Kummetschen, Allenstein, Kreuzstraße 5, bei Frau Sas.

Wer kann über den Verbleib des Konrad Ziemann aus der Liebstädter Straße 21 Angaben machen? K. Z. war 1945 Soldat bei der Einheit Lenkeit; Zylinski, Tapetengeschäft, SA-Straße; Becker, Zigarrengeschäft, SA-Straße, Gerick, Metzgergeschäft, SA-Straße; Lydia Stynka, aus Allenstein.

Meldungen sind an die Geschäftsstelle „Patenstadt Allenstein", Gelsenkirchen, Ahstraße 17, zu richten.

Osterode

Für das Jahreshaupttreffen der Osteroder in Hamburg am 5. Juni, Lokal „Elbschlucht" (zu erreichen mit Linie 27 ab Bahnhof Altona), ist folgendes Programm vorgesehen: 9 Uhr Saalöffnung, 11.30 Uhr Beginn der Feierstunde, die durch eine Andacht von Pfarrer Kirstein eingeleitet wird, 14.30 Uhr Besprechung mit den Gemeindebeauftragten, um deren zahlreiches Erscheinen dringend gebeten wird, anschließend gemütliches Beisammensein. Besondere Einladungen ergehen aus Gründen der Kostenersparnis nicht. Um Weiterverbreitung dieser Nachricht und um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

*

Wir haben den Tod unseres Landsmannes Albert Steckel aus Locken, zuletzt wohnhaft in Uelzen, Lüneburger Straße 64, zu beklagen, der sich besonders um die Heimatarbeit verdient gemacht hat. Unermüdlich war der Heimgegangene als einer der Gemeindebeauftragten seines Heimatortes tätig und hat sich als solcher große Verdienste erworben. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter, Wanfried/Werra

Mohrungen

Landsleute im süddeutschen Raum!

Am 12. Juni wird in Nürnberg in der Gaststätte „Leonhardspark" ein gemeinschaftliches Treffen der Heimatkreise unseres alten Regierungsbezirks Königsberg stattfinden. Das Trefflokal ist vom Hauptbahnhof aus mit der Straßenbahnlinie 3 (Richtung Schweinau) bequem zu erreichen und wird ab 9 Uhr geöffnet sein. Leider kann ich der hohen Reisekosten wegen und aus beruflichen Gründen nicht nach Nürnberg kommen. Landsmann Hermann Makowski-Mohrungen, jetzt Nürnberg, Weillodterstraße 9, Telefon 5 27 20 wird mich vertreten. Nachfragen bitte an ihn.

Liebe Mohrunger! Nehmt die Gelegenheit wahr, in alter Verbundenheit beisammen sein zu können. Ich wünsche einen frohen Verlauf des Tages. Weiter weise ich nochmals auf das Haupttreffen am 3. Juli in Hamburg in der Elbschloßbrauerei Hamburg-Nienstedten hin. Alles Nähere in einer der nächsten Nummern unseres Heimatblattes.

Reinhold Kaufmann, Kreisvertreter
Maldeuten, jetzt Bremen, Schierker Straße 8.

Heiligenbeil

Liebe Heiligenbeiler im süddeutschen Raum!

In Kürze wird allen Gelegenheit geboten werden, in Nürnberg zusammenzukommen. Dort wird am 12. Juni in der Gaststätte „Leonhardspark" ein Gemeinschaftstreffen stattfinden. Die Gaststätte, die ab 9 Uhr geöffnet ist, kann mit der Straßenbahnlinie 3 (Richtung Schweinau) erreicht werden. Leider kann ich aus beruflichen Gründen an dieser Zusammenkunft nicht teilnehmen. Meine Vertretung ist Landsmann Fritz Teichert, (20b) Helmstedt, Gartenfreiheit 17, Kreisvertreter für den Kreis Königsberg-Land. Etwaige Nachfragen bitte ich an ihn zu richten. Ich wünsche allen, die sich in Nürnberg zusammenfinden werden, recht frohe Stunden. — Der Tag des Haupttreffens in Burgdorf/Hannover steht noch nicht fest. Es wird an einem der letzten Sontage des Juli oder Anfang August stattfinden.

Mit landsmannschaftlichem Gruß!
K. A. Knorr, Kreisvertreter.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der Ostdeutschen Heimat".

12. 6. 16.00 Uhr **Heimatkreis Lötzen** Kreistreffen, Lokal: Kottbusser Klause, Berlin-Neukölln, Kottbusser Damm 90, U-Bahn Kottbusser Damm, **fällt aus.**

19. 6. 15.00 Uhr **Heimatkreis Insterburg** Kreistreffen, Lokal: Landhaus Dahlem, Podbielski-Allee 50, U-Bahn Podbielski-Allee.

19. 6. 16.00 Uhr **Heimatkreis Heilsberg** Kreistreffen, Lokal: Hansa-Restaurant Berlin NW 87, Alt-Moabit 47/48, Str.-Bahn 2, 3, 23, 25, 35, 44.

19. 6. 16.00 Uhr **Heimatkreis Heiligenbeil** Kreistreffen, Lokal: Schultheiß am Lietzensee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 109, S-Bahn Witzleben.

19. 6. 17.00 Uhr **Heimatkreis Rößel,** Kreistreffen, Lokal: Klubhaus am Fehrbelliner Platz, Bln.-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 185.

Verstorben ist am 17. Mai im Alter von 65 Jahren unser Landsmann und Mitglied Max Ambrasas, vereidigter Buchprüfer und Helfer in Steuersachen, zuletzt wohnhaft in Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 23, früher wohnhaft gewesen in Tilsit, Hohestr. 71.

BADEN/WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender: Hans Krzywinski, Stuttgart-W. Hasenbergstraße Nr. 43
2. Vorsitzender: Dr. Walter Maschlanka, Stuttgart-Fellbach, Gartenstraße 30

Rastatt. In der Monatsversammlung im „Storchennest" gab der 1. Vorsitzende, Oberst a. D. Kiep, nach dem offiziellen Teil Berichte aus der alten Heimat. Landsmann Kiep forderte, daß besonders die Kinder mit dem Brauchtum und Gedankengut ihrer Heimat vertraut gemacht würden. — Die stellv. Vorsitzenge, Frau Bludau (Königsberg), wies auf die 700-Jahr-Feier Königsbergs hin. Dann wurden drei sehr schöne Filme „Gestüt in Trakehnen", „Eisgewinnung auf dem Haff" und „Bernsteinfischerei" gezeigt, die den lebhaften Beifall der Zuhörer fanden. — Der Vorstand hatte zu einem Königsberger Fleck- und Klopsessen in die „Krone" nach Sandweier eingeladen. Es wurde ein gemütlicher ostpreußischer Abend. Landsmann Corell (Elbing) erfreute durch humoristische Vorträge. — Die nächste Monatsversammlung findet am 11. Juni, 20 Uhr, im „Storchennest" statt.

Bieberach/Riß. Am 26. Juni wird die Gruppe gemeinsam mit den Kreisgruppen Ravensburg, Friedrichshafen und Lindau eine Bodenseerundfahrt durchführen. Die Fahrt soll zu einem gemeinsamen Ferientag aller sich daran beteiligenden Landsleute werden. Zahlreiche Anmeldungen liegen bereits vor.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, Grünberger Straße 144

Sontra, Kreis Rotenburg/Fulda. Zum Treffen der Stallupöner-Ebenroder am 15. Mai veranstaltete die Kreisgruppe eine Omnibusfahrt nach Kassel. Am Himmelfahrtstag unternahmen die Landsleute unter der Leitung von Frau Kostka einen Ausflug nach Weißenborn. Am 4. Juni wird um 20 Uhr im Haus Ruelberg in Sontra, Bahnhofstraße, der nächste Heimabend stattfinden, auf dem ein Lichtbildervortrag gehalten werden wird. Um zahlreiches Erscheinen der Landsleute wird gebeten.

Nordrhein-Westfalen

Hofgeismar. Die Kreisgruppe unternahm einen Ausflug nach Hümme. Landsmann Rektor Häger gab bei der Fahrt geschichtliche Erläuterungen zur Entstehung der einzelnen Ansiedlungen. In Hümme fand ein Treffen mit Landsleuten aus den benachbarten Dörfern statt, bei dem Angehörige der Deutschen Jugend des Ostens unter Leitung von Walter Peter Volkstänze und Volkslieder darboten.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 6 24 14.

Hagen. In der Maiversammlung berichtete Vorsitzender Ewert über die Verbesserungen des Lastenausgleichsgesetzes. Frau Quedenau sprach über die Aufgaben einer Frauengruppe, die in nächster Zeit gegründet werden soll; ihre Vorschläge wurden von den anwesenden Frauen einstimmig angenommen. Auch in diesem Jahr wird Ende Juli ein Ausflug der Gruppe unter Leitung von Landsmann Kallen durchgeführt werden.

Opladen. Die Kreisgruppe wird am 4. Juni um 20 Uhr im kleinen Saal des Hotel Hohns einen Heimatabend veranstalten. Landsmann Kupski wird zwei Farbfilme vorführen. Ein gemütliches Beisammensein wird den Abend beschließen. Alle Landsleute, die den Fragebogen der Heimatortskartei noch nicht abgegeben haben, werden gebeten, diesen zu dem Heimatabend mitzubringen, oder ihn an P. Reh, Opladen, Düsseldorfer Str. 88, zu senden.

Essen-Rüttenscheid. Am 10. Juni wird um 20 Uhr im Café Reppekus, Rüttenscheider Straße 77/79, die Monatsversammlung der Gruppe stattfinden. Gleichzeitig soll an diesem Abend der Dichterin Johanna Ambrosius gedacht werden.

Oer-Erkenschwick. Aus technischen Gründen muß die für den 12. Juni angesetzte Werbeveranstaltung im Arbeiterwohlfahrtsheim, Stimmbergstraße 217, ausfallen.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriede 5/6.
Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

Stade. Seit 1950 findet jährlich ein Sängertag der Vertriebenenchöre des Stader Kreises statt. Dieses Sängertreffen wurde am 14. Mai durch ein Festkonzert des Chors der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen im Stader Rathaussaal eröffnet. Die Vortragsfolge umfaßte ausschließlich Kompositionen und Bearbeitungen ostpreußischer Tonsetzer. Die Diszipliniertheit des Chores, äußerlich unterstrichen durch die einheitliche, festliche Kleidung der Sängerinnen, unbedingte Sicherheit, deutliche Aussprache, Reinheit der Intonation, abgerundete klangliche Ausgeglichenheit — ermöglicht durch eine erfreuliche Vermehrung der Männerstimmen — und die lebendige Wärme des Vortrages machten das Konzert auch für den anspruchsvollen Hörer zu einer reinen Freude. Im Solopart der Kantaten erfreute der wohlklingende Bariton Kurt Neumanns durch Exaktheit, Musikalität und Schlichtheit im Vortrag. Das Streichquartett (Kurt Heinbockel, Eberhard Keller, Inge Ney und Helga Merford) zeichnete sich durch klangschöne Gediegenheit aus. — Landsmann Rechtsanwalt Hensel sprach die Begrüßungs- und Schlußworte. Der Beifall war stark und herzlich.

Sulingen. Das Monatstreffen im Lindenhof war gut besucht. Landsmann Frank gab einen umfassenden Bericht über die Arbeit der DJO im Kreise Grafschaft Diepholz. Der Initiative der Sulinger Gruppe ist es zu verdanken, wenn in

Barnstorf, Diepholz und weiteren Orten DJO-Gruppen ins Leben gerufen werden konnten. Mitte August ist ein DJO-Kreisgruppentreffen in Barver vorgesehen. — Die Juni- und Juli-Zusammenkünfte der Landsmannschaft fallen aus. Am 14. August wird ein Sommerfest bei Nordloh durchgeführt werden. — Im Mittelpunkt des Treffens stand ein Lichtbildervortrag. Eine Wanderung durch Südostpreußen". Den Abend beschlossen Volkslieder, die von der Landsmännin Galka auf dem Akkordeon begleitet wurden.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Carl Bender, Bremen-Hemelingen, Westerwaldstraße 7.

Sonnenwendfeier in Brake

Die Landesgruppe wird am 18. Juni eine Sonnenwendfeier in Brake veranstalten, die, wie die Frühlingsonnwendfeiern auf dem Galtgarben und an anderen Orten Ostpreußens, zu einem Velksfest werden soll. Abfahrt nach Brake ab Bremen, Martinianlager, um 20 Uhr, ab Vegesack gegen 21 Uhr, ab Blumenthal gegen 21.25 Uhr. Rückfahrt von Brake um 2 Uhr mit dem Motorschiff „Oceana". Der Preis für die Fahrt wird im Vorverkauf in den Büros der Schreiber-Reederei und der Geschäftsstelle Bremen, Schwachhauser Heerstraße 4, 2,— DM, am Dampfer 2,50 DM betragen. In Brake wird ein Lampion- und Fackelzug veranstaltet werden. An der Sonnenwendfeier wird sich auch die DJO beteiligen.

HAMBURG

Vorsitzender Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Bergedorf; Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29, Postscheckkonto: Hamburg 96 05.

Bezirksgruppenversammlungen

Fuhlsbüttel: In den Monaten Juni bis August fallen die Heimatabende aus. Der nächste Versammlungstermin ist auf den 6. September festgelegt worden.

Elbgemeinden: Sonnabend, 4. Juni, 20 Uhr, im Parkhotel „Johannesburg", Blankenese, Elbchaussee 566. Vortrag eines Referenten der Polizei Hamburg „Zusammenarbeit zwischen Polizei und Publikum". Anschließend gemütliches Beisammensein.

Harburg-Wilhelmsburg: Sonnabend, 4. Juni, 20 Uhr, „Celler Hof", Hamburg-Langenbek, Winsener Straße (Haltestelle Obus 43, Richtung Fleestedt).

Altona: Mittwoch, 8. Juni, 20 Uhr, im Restaurant „Brunnenhof", Altona, Große Brunnenstraße 16 (Ecke Holländische Reihe). Es werden drei Filme vom „Volksbund für Frieden und Freiheit" gezeigt. Der starken Nachfrage wegen findet nochmals eine Besichtigung der Peterwagenzentrale am Dienstag, dem 14. Juni um 19 Uhr statt. Kostenlose Eintrittskarten werden am 8. 6. beim Heimatabend ausgegeben.

Billstedt: Sonnabend, 11. Juni, 20 Uhr, in der Gaststätte Kemper, Billstedt, Billstedter Hauptstraße 95.

Eimsbüttel Nord und Süd: Sonnabend, 11. Juni, 19 Uhr, im „Gesellschaftshaus Schäferkamp", Kleiner Schäferkamp 36.

Kreisgruppenversammlungen:

Insterburg: Sonnabend, 4. Juni, 20 Uhr, „Alsterhalle", An der Alster 83, Lichtbildervortrag.

Lyck: Sonntag, 5. Juni, Ausflug nach Uetersen/Holstein. Treffpunkt 10 Uhr Bahnhof Altona, Abfahrt 10.26 Uhr nach Tornesch. Spaziergang nach Uetersen zur Konditorei von Landsmann Otto, Uetersen. Das Monatstreffen für Juni fällt aus.

Goldap: Sonnabend, 11. Juni, 19 Uhr, im „Gesellschaftshaus Schäferkamp", Kleiner Schäferkamp 36, zusammen mit dem Nachbarkreis Treuburg.

Treuburg: Sonnabend, 11. Juni, 19 Uhr, im „Gesellschaftshaus Schäferkamp", Kleiner Schäferkamp 36.

Gumbinnen: Sonntag, 12. Juni, 16 Uhr, Gaststätte „Zum Elch", Hamburg 21, Mozartstraße 27. — Betr. Bielefeldfahrt mit dem Bus. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 13,— DM. Abfahrt von Hamburg am Sonnabend, 18. 6., 7 Uhr, Hauptbahnhof Kirchenallee am Verkehrpavillon gegenüber dem „Europäischen Hof". Haltestelle in Wilhelmsburg: Rathaus; in Harburg: Phönixwerke am Bahnhof. Abfahrt von Bielefeld Sonntag, 19. 6., 18 Uhr. Anmeldungen und Vorauszahlungen der Fahrtkosten bis zum 13. Juni an Herrn Walter Selke, Hamburg 33, Harzensweg 1. Telefonische Anmeldungen und Auskünfte unter Nr. 29 41 26, Landsmann Crede.

Heiligenbeil: Sonnabend, 18. Juni, 20 Uhr, im Lokal „Feldeck", Feldstraße 60.

Sonderfahrt zum Treffen der Tilsiter nach Kiel

Es ist beabsichtigt, einen Sonderautobus zum Treffen nach Kiel am 25./26. Juni einzusetzen. Um einen Überblick über die Teilnehmerzahl zu erhalten, bitte ich, sofort um Meldung an die Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Hamburg e. V., Hamburg 24, Wallstraße 29.



Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Holstenstraße 46, II.

Schleswig. Die Gruppe veranstaltete am 20. Mai in der Aula der Lornsen-Schule einen gutbesuchten Heimatabend. Der Vorsitzende Wlottkowski bezeichnete die Wiedererlangung der Souveränität der Bundesrepublik als einen Meilenstein auf dem Wege der friedlichen Wiedergewinnung der Heimat. Diplomlandwirt Karl Heinz Bartel gedachte des hundersten Todestages der Heimatdichterin Johanna Ambrosius. Über Königsberg, wie es als unzerstörte Stadt in den Herzen vieler Landsleute lebt, sprach Frau Dr. Eva Wiedwald.

Bestätigungen

Es werden Landsleute gesucht, die den ehemaligen Reg.-Ob.-Insp. Bernhard Tiedtke, geb. 6. 3. 1887, vom Kulturamt Allenstein kannten und über seinen Kriegsdienst von 1914/18 Auskunft geben können sowie über seine Praktikantenzeit beim Landeskulturamt Gumbinnen. Nach einer Verfügung des Landeskulturamtspräsidenten Königsberg wurde dem ehemaligen Landeskulturpraktikanten Tiedtke in Gumbinnen mit Wirkung vom 1. 4. 1927 ab eine planmäßige Stelle als Landeskulturobersekretär der Bes.-Gruppe A 7 verliehen.

Wer kann bestätigen, daß Ernst Schnell, geb. am 8. 11. 1898, früher wohnhaft gewesen in Tilsit, Deutsche Straße 47 (Gaststätte), von Juni 1916 bis zum 2. November 1917 im Deutschen Haus in Insterburg, bei der Konditorei Schwermer in Königsberg, und im Bahnhofshotel in Königsberg, Klapperwiese, als Kellner tätig gewesen ist und für ihn ordnungsgemäß Beiträge zur Invalidenversicherung abgeführt wurden?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

am 10. Juni der Superintendentenwitwe Luise Hundertmarck, geb. Stillger, aus Insterburg. Sie lebt in voller geistiger Frische bei ihrer Schwiegertochter Alice Hundertmarck in Wernigerode/Harz.

zum 93. Geburtstag

am 9. Juni Friedrich Loeper aus Groß-Friedrichsdorf, Elchniederung. Er wohnt bei seinen Töchtern in Berlin W 30, Lutherstraße 33.

zum 92. Geburtstag

am 5. Juni dem Kaufmann Max Nagel aus Königsberg, Leiter der Filiale Zigarrenfabrik Peter, Paradeplatz. Er lebt mit seiner Ehefrau Eugenie im Altersheim Herdecke/Ruhr, Goethestraße.

am 12. Juni dem Rentner Gottlieb Werner aus Elbing, jetzt in Schlagsdorf/Fehmarn. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

zum 91. Geburtstag

am 6. Juni Frau Auguste Kowalewski aus Prostken, jetzt bei ihrer ältesten Tochter Emma in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist zu erreichen durch Marta Freier, Dortmund, Rückerstraße 26.

zum 90. Geburtstag

am 2. Juni Fräulein Margarete Hoffmann aus Königsberg, Tochter des früheren Brauereidirektors Eduard Hoffmann, Brauerei Schönbusch, jetzt im DRK-Altersheim Eggebeck, Kreis Flensburg.

zum 87. Geburtstag

am 2. Juni dem Landgjägermeister i. R. Martin Girnus aus Königsberg, Scharnhorststraße 24, jetzt Bad Harzburg, Herzog-Wilhelm-Straße 46.

am 6. Juni Frau Johanna Schwarz, geb. Spiekermann, aus Goldap, jetzt in Eßlingen/N. Sie ist durch ihre Enkelin, Frau Waltraud Karwinski, Eßlingen/N., Stuttgarter Straße 42, Hochhaus, zu erreichen.

am 9. Juni der Rechnungsratswitwe Martha Nowotka, geb. Gerber, aus Poggenpfuhl, Kreis Königsberg, dann in Ortelsburg, Lötzen und Kaltenborn. Sie lebt mit ihrer Tochter Gertrud Reschke in München 5, Wittelsbacherstraße 20.

zum 86. Geburtstag

am 5. Juni dem Postinspektor i. R. Julius Girod aus Gr.-Gaudischkehmen, jetzt in Lübeck-Stockelsdorf, Dorfstraße 30.

zum 85. Geburtstag

am 5. Juni dem Rentner Carl Nelson aus Ahrau bei Nordenburg, jetzt in Gr.-Breese, Kreis Lüchow (20a), bei seinem Sohn Erich Nelson.

zum 83. Geburtstag

am 1. Juni dem Bauern August Stoksnat aus Achtfelde, Kreis Tilsit. Er lebt allein in Bahlum 15 über Syke, Bezirk Bremen. Alle seine Kinder sind in Amerika.

am 4. Juni dem Steuersekretär i. R. Carl Schulz aus Pr.-Holland, Firschauer Straße 5. Er wohnt mit seiner Ehefrau, die am 15. Juli ihren 81. Geburtstag feiert, bei seiner Tochter Liesbeth in der sowjetisch besetzten Zone und ist zu erreichen durch Erich Stodollik, Essen-West, Hüttmannstraße 12—14.

am 7. Juni der Konrektorin i. R. Fräulein Margarete Baumgart aus Tilsit, Fabrikstraße 15, jetzt in Hamburg-Bergedorf, Reinbeker Weg 50.

am 8. Juni dem Landsmann Emil Steinbeck aus Königsberg, jetzt im Spital Gundelfingen/Donau. Der Jubilar beteiligt sich trotz seines Alters noch lebhaft in den Veranstaltungen der örtlichen landsmannschaftlichen Gruppe.

am 9. Juni Wilhelm Wiechert aus Pr.-Holland, Bahnhofstraße 44 (Kreisfuhrhof), jetzt bei seinem Sohn Ernst in Hamburg, Schröderstiftstraße 30.

zum 82. Geburtstag

am 1. Juni der Strafanstaltsbeamtin i. R. Emilie Bay, geb. Schimanski, aus Lötzen, Gartenstraße 7, jetzt in Leimen bei Heidelberg, Adalbert-Stifter-Straße 5.

am 2. Juni Frau Maria Preuß, geb. Grodd, aus Baumgarten, Kreis Rastenburg, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Hanna Pahlke in Münster i. W., Im Hagenfeld 1.

am 2. Juni der Beamtenwitwe Antonie Boesoldt aus Königsberg, Heumarkt 6—7, jetzt in Oldenburg, Holstein, Wallstraße 13.

zum 81. Geburtstag

am 2. Juni dem Bauern Fritz Kapteinat aus Vogelsang, Kreis Heiligenbeil, jetzt mit seiner Ehefrau in Gremersdorf, Kreis Oldenburg/Holstein.

am 6. Juni dem Lokomotivführer i. R. Max Trende aus Stallupönen, Schmiedestraße 4. Er wohnt mit seiner Ehefrau Berta, geb. Sabrowski, die am 28. Februar ihren 75. Geburtstag feierten, in Stuttgart-Degerloch, Felix-Dahn-Straße 18.

am 6. Juni Frau Johanna Braun, geb. Reiss, aus Nikolaiken, jetzt mit ihrem Ehemann Johann in Seesen a. H., Lange Straße 45.

am 9. Juni der Altbäuerin Ida Rogalski aus Ernsthof bei Tharau, Kreis Pr.-Eylau, jetzt Hanau a. M., Kastanienallee 16.

zum 80. Geburtstag

dem Reichsbahnbeamten i. R. Gustav Thiel aus Insterburg, Albrechtstraße 8, jetzt Eystrup/Weser, Bäckerstraße 36.

am 1. Juni der Eisenbahninspektorswitwe Elise Pietsch aus Allenstein, dann Korschen und Königsberg. Sie wohnt in Gütersloh, Luisenstraße 15, von wo aus sie ihre drei Kinder, elf Enkel und zwei Urenkel kürzlich bei einer Fahrt quer durch Deutschland besuchte.

am 5. Juni dem Sattlermeister Otto Schirrmacher aus Johannisburg, Lindenstraße 21, jetzt mit seiner ältesten Tochter in Biedesheim/Pfalz.

am 8. Juni dem Zugführer i. R. Friedrich Meitz aus Angerburg. Er ist durch seinen Schwiegersohn Dr. Herbert Meschkowski, Berlin-Dahlem, Thielallee 66, zu erreichen.

am 6. Juni Frau Elise Stiemert, geb. Hoedtke, aus Königsberg-Gr.-Friedrichsberg, jetzt bei ihrer Tochter Erna in Tangstedt bei Pinneberg.

am 6. Juni Frau Ida Chmielewski, geb. Krisch, aus Brodau bei Soldau, später Seegutten, Kr. Johannisburg. Sie wohnt in Kiel, Niemannsweg 160.

am 11. Juni Frau Antonie Lepsin, geb. Joppien, aus Königsberg, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Ursula in Hamburg-Sasel, Renettenstieg 11.

am 12. Juni der Guts- und Ziegeleibesitzerswitwe Bertha Müller, geb. Hilz, aus Groß-Waltersdorf, Kreis Gumbinnen. Sie lebt bei ihrer Tochter und ist zu erreichen durch Oberst a. D. Kurt Wolff, Eckernförde, Rosseer Weg 46.

zum 75. Geburtstag

dem Konrektor i. R. August Lange aus Mohrungen, Veitstraße 11, jetzt in Wenden bei Braunschweig. Als Freund des deutschen Liedes ist er auch heute noch ein eifriger Sänger und Ehrenmitglied des Gesangvereins Wenden.

am 26. Mai Frau Emma Sieloff, geb. Wisbar, aus Stanken, Kreis Insterburg, jetzt in Verden/Aller, Brückstraße 18.

am 28. Mai dem Bauern Georg Staschull aus Szugken, Kreis Tilsit-Ragnit, wo der Jubilar auch lange Zeit Bürgermeister war. Er wohnt in der sowjetisch besetzten Zone und ist zu erreichen durch Herbert Steppat, Bergisch-Gladbach, Jakobstraße 113.

am 30. Mai Frau Emma Chmielewski aus Osterode, Märkerstraße 17, jetzt bei ihrer Tochter Helene Klinger, Mülheim/Ruhr, Georgstraße 34.

am 1. Juni dem Altbauern Gustav Zimmermann aus Mühlenhöhe, Kreis Schloßberg, jetzt bei seiner Tochter in Wersen, Kreis Tecklenburg, Westf.

am 2. Juni dem Polizeihauptwachtmeister i. R. Ernst Schneider aus Gilgenburg, wo er nach seiner Dienstzeit bei der Schutztruppe in Afrika seinen Polizeidienst dreißig Jahre hindurch versah. Er wohnt mit seiner Familie in der sowjetisch besetzten Zone und ist durch Elfriede Sobotta, Holzapfel/Unterlahnkreis, Hauptstraße 19, zu erreichen.

am 3. Juni dem Kaufmann August Wenzel aus Osterode, Bahnhofstraße, jetzt mit seiner Ehefrau in Salzgitter-Osterlinde, Tiefer Weg 29.

am 5. Juni der Oberstaatsanwaltswitwe Luise Kirschner, geb. Sdorra, verw. gew. Bombel, aus Lyck, zuletzt Allenstein, Moltkeplatz 4. Sie lebt mit ihrer ältesten Tochter Elfriede und ihrem jüngsten Sohn Heinz in Buchen/Odenwald, Vorstadtstraße 5.

am 6. Juni dem Postamtmann i. R. Ernst Kadereit, tätig gewesen in Sensburg, Heinrichswalde und Schloßberg. Er ist zu erreichen durch Emil Sinnhuber, (22b) Rosenheim, Kreis Bingen, Schulstraße 4.

am 7. Juni Fräulein Hedwig Gehrke aus Königsberg, Wrangelstraße, jetzt Berlin-Waidmannslust, Düsterhauptstraße 4, bei Wille.

am 9. Juni dem Kaufmann Paul Elissat aus Königsberg, Hinter Roßgarten 41, jetzt in Lübeck, Schattiner Weg 6.

am 10. Juni Frau Ida Mosch, geb. Pulter, aus Insterburg, Ufergasse 10. Sie wohnt mit ihrem Ehemann in Glückstadt, Finkenweg 4.

am 12. Juni dem Postinspektor a. D. Karl Engfer aus Osterode, später Neustettin. Er wohnt mit seiner Ehefrau in Duisburg-Beeck, Magdalenenstraße 15.

Goldene Hochzeiten

Am 7. Juni begehen der Garnison-Backmeister a. D. Friedrich Ehlert und seine Ehefrau Hedwig, geb. Bunk, aus Insterburg, Quandelstraße 5, im Kreise ihrer Kinder und Enkel das Fest der Goldenen Hochzeit. Das Ehepaar wohnt in Niederwerrn bei Schweinfurt. Nach 45 Dienstjahren, u. a. in seiner Heimat Ostpreußen — Lötzen, Tilsit, Insterburg — trat er in den Ruhestand. Er hat sich als Turner und Sänger hervorgetan und seine Vereine, deren Vorständen er angehörte, sehr gefördert. Besonders liebe Erinnerungen verbinden das Jubelpaar mit der Stadt Pillau, dem Geburtsort der Ehefrau.

Am 11. Juni feiern die Eheleute Georg Toleikis und Frau Maria, geb. Klumbies, aus Augskieken, Kreis Heydekrug, das Fest der Goldenen Hochzeit. Das Ehepaar wohnt in Lutzhorn bei Barmstedt, Kreis Pinneberg.

Jubiläen und Prüfungen

Andreas Hofer, jüngster Sohn des Tischlermeisters Otto Hofer aus Hallweg, Kreis Angerapp, der kürzlich sein fünfzigjähriges Meisterjubiläum begehen konnte, bestand vor der Handwerkskammer Stade seine Tischlermeisterprüfung. Er wohnt in Groß-Sittensen, Bezirk Bremen.

Erika Szostak, Tochter des Lehrers Robert Szostak aus Sorquitten, Kreis Sensburg, jetzt Heiligenhafen/Holstein, bestand zu ihrem Staatsexamen als Fürsorgerin jetzt auch das Examen als Gewerbeinspektorin. Sie wohnt in Kiel, Fleethorn 71.

Generalversammlung des Salzburger Vereins

Ich erinnere hiermit an die Generalversammlung im Rahmen des Gumbinner Treffens am 18. Juni um 16 Uhr auf dem Johannisberg in Bielefeld. Landeshauptmann Dr. Klaus hat seine Teilnahme fest zugesagt. Ich bitte um zahlreiches Erscheinen unserer Mitglieder.

Mit landsmannschaftlichen Grüßen
Langbehn, vorläufiger Vorstand des Vereins der Ostpreußen Salzburger Herkunft

„Kamerad, ich rufe dich!"

Die ehemaligen Angehörigen des Panzer-Korps des Heeres „Großdeutschland" aus Schleswig-Holstein werden sich am 11. September mit den Angehörigen vermißter und gefallener Kameraden in Eutin/Holstein zu einer Wiedersehensfeier treffen. Die Zusammenkunft wird der Aufklärung von Vermißtenschicksalen dienen. Anmeldungen und Suchanträge werden bis zum 25. Juli an folgende Anschrift erbeten: Kameradschaft „Ost-Holstein" der Traditionsgemeinschaft „GD", Eutin (Holst), postlagernd.

Mit großer Anteilnahme erfuhren alle Kameraden der ehemaligen 21. Infanterie-Division, die in Ostpreußen beheimatet war und deren Truppenteile in Braunsberg, Dt.-Eylau, Elbing, Heiligenbeil, Marienburg, Marienwerder, Mohrungen, Osterode, Pr.-Eylau, Pr.-Holland und auf dem Truppenübungsplatz Stablack untergebracht waren, daß der Ehrenvorsitzende des Traditionsverbandes der Division, General der Infanterie a. D. Kuno-Hans von Both, am 22. Mai nach kurzer, schwerer Krankheit in Ehlen über Kassel-Land 7, gestorben ist. General v. Both war 1938 Kommandeur der 21. I.D. und von 1939 bis 1943 Kommandierender General des ersten ostpreußischen Armeekorps, dessen Stammdivisionen die 1. 11. und 21. Infanterie-Division waren. Unter seinem Kommando standen auch die 61., 121., 217. und 291. Infanterie-Division, die in Ostpreußen beheimatet waren.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht...

Auskunft wird gegeben

. . . über Frau Turenthin, Inhaberin einer Apotheke aus Ortelsburg und deren Tochter Grete, liegt eine Nachricht vor. Wo sind Angehörige?

. . . über Wilhelm Prozowski, aus Allenstein, Oberstr. 3, liegt eine Nachricht vor. Wo sind Angehörige?

. . . über Frau Malzahn aus Nordenburg, Kreis Insterburg, hatte einen Sohn Lothar, der etwa Dezember 1944 geboren war.

. . . über Maria Kalweit aus Schnappen bei Birken, Kreis Insterburg, liegt eine Nachricht vor. Wo sind Angehörige?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Auskunft wird erbeten

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib oder das Schicksal der Elli Hartwig, geb. am 15. 4. 1935 in Sophienberg, Kreis Gerdauen, dort auch bis 1945 wohnhaft, war 1946 in Litauen.

. . . über den Verbleib oder das Schicksal des Egon Hippler, geb. am 13. 8. 1922, aus Heinrikau, Kreis Braunsberg, Feldpost-Nr. 30 586 D (schw. Artl. mot.). Er wurde 1942 in den Kessel von Stalingrad eingeflogen; letzte Nachricht von dort Januar 1943.

. . . über den Amtsleiter des Arbeitsamtes Tilsit, Reg.-Rat Dr. Feierabendt.

. . . über August Dobrinski, Neu Sobrust oder Popowken; Erich Roß, Neu Sobrust oder Popowken; Hermann Morschek, Klonowken, Kreis Gerdauen; Maurermeister Kowalzik aus Scharfenrade, Kreis Lyck.

. . . über den Verbleib oder das Schicksal des Erich Otto Kurpjuweit, geb. am 17. 2. 1922, aus Oschnaggern, Post Jurgaitschen, Kreis Tilsit-Ragnit. Er wird vermißt seit März 1942, Mittelabschnitt bei Woronesch.

über die Familie Horst Meding aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, die Brigitte Kluczkowski, geb. im März 1942, in Eckersdorf, Kreis Mohrungen, adoptiert hatten.

Wo befindet sich die Familie Meding? Wer weiß etwas über den Verbleib des Kindes?

. . . über Helmut Psoch, geb. 4. 2. 1925, in Narthen, Kreis Neidenburg, zuletzt wohnhaft gewesen in Ortelsburg, Horst-Wessel-Straße 13. Er war Pionier bei einer Volks-Grenadier-Division, die zuletzt bei Goldap im Einsatz war. Die letzte Nachricht erhielt der Vater im Januar 1945. Wer weiß etwas über seinen Verbleib?

Wer kann die Feldpostnummer des Schützen Paul Sakowski, geb. am 20. 7. 1926 in Lautern, früher wohnhaft gewesen in Polkeim, Post Prositten, Kreis Rößel, angeben? Diese wird zur Erlangung der Elternrente benötigt. S. gehörte dem 1. Fla.-Ausbildungs-Blt. Mot. 31 Heiligenbeil an, wurde am 24. 11. 1944 eingezogen. Wie war die Feldpostnummer? Wer weiß etwas über seinen Verbleib oder sein Schicksal?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Für Todeserklärungen

Berta Langhans, geb. Hinz, geb. 24. 12. 1896, aus Königsberg, Cranzer Allee 80, soll im April 1945 oder 1947 in Königsberg verstorben sein. Es werden Augenzeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen können.

Kurt Langhans, geb. 19. 2. 1919, aus Königsberg, Adlerweg 39, wird seit 1945 vermißt. Wer kann Auskunft über seinen Verbleib geben?

Werner Langhans, geb 7. 12. 1925, aus Königsberg, Cranzer Allee 80, wird seit 1944 in Polen vermißt. Wer kann Auskunft über seinen Verbleib geben?

Emil Bartel, geb. 3. 2. 1868 in Nickelshagen, Kreis Mohrungen, und seine Ehefrau Maria Bartel, geb. Schuster, geb. 6. 4. 1866 in Pillau, aus Königsberg, Kolwstraße 14 (Sackheim) — nach der Ausbombung in Ratshof, Arndtstraße 10 bei Sadowsky, wohnhaft gewesen — werden seit April 1945 vermißt. Wer kann Auskunft über ihren Verbleib geben?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Tote unserer Heimat

Dr. Ernst Neumann-Memel wurde zu Grabe getragen

Die Kirche in Segeberg (Schleswig-Holstein) war gefüllt von Freunden der alten und neuen Heimat, die gekommen waren, Dr. Neumann das letzte Geleit zu geben. Frühlingsblumen und Kränze schmückten den Altarraum. Die Trauerrede hielt der junge Geistliche aus Bühnsdorf, Pastor Torp, der Dr. Neumann durch freundschaftliche Gespräche in der Zeit seines neuen Anfanges in Schleswig-Holstein nahegekommen war. Er fand herzliche Worte des Dankes und Trostes und würdigte den Entschlafenen



besonders als Mensch und treuen Deutschen. Im Auf und Ab seines Lebens hat Dr. Neumann, ganz gleich, wo er stand, in den Menschen, mit denen er zu tun hatte, stets den Menschen gesehen. Dadurch fand er als Persönlichkeit Anerkennung und Achtung in seiner ostpreußischen Heimat und jetzt hier in Schleswig-Holstein. Der Sinn seines Lebens war Liebe und Treue zu Heimat und Vaterland. Der Glaube an Deutschland hielt ihn aufrecht, als alles zusammenbrach, und er hat ihn nie verlassen.

An seiner letzten Ruhestätte, dem schön gelegenen Segeberger Friedhof, legten Kränze nieder und sprachen herzliche Worte des Abschieds ein Bundesbruder seiner Burschenschaft Obotritia, der ihm sein Burschenband mit ins Grab gab, der Vertreter der Tierärzte, der Kreisvertreter von Memel-Land, der Vorsitzende der Ortsgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen, ein Kamerad aus dem Internierienlager, Kameraden aus der Zuchthauszeit in Litauen, der Vertreter des Bundes heimattreuer Schleswig-Holsteiner, dessen Kranz die Inschrift trug: „Dem treuen Deutschen".

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

Aus den Silben: a — al — an — aus — bar — baß — ber — berg — burg — char — chri — christ — dau — de — de — de — ditt — elch — en — eis — fal — ge — ge — gel — gel — geln — gen — ger — hei — ils — in — ke — ke — kit — ko — kus — land — land — le — le — li — lin — lor — lot — meln — mer — mie — mit — moh — nar — neh — nen — ni — nie — nim — o — pal — pe — per — ros — run — rung — rung — satt — se — ser — sit — ster — sti — tal — tan — te — ten — ten — ten — ten — ter — tol — u — wäs — weh — wip — worm — za — sind Wörter folgender Bedeutung zu bilden:

1. Städtchen im Ermland. 2. Wintersport auf unseren Seen. 3. Vogelwarte. 4. Fischerdorf auf der Frischen Nehrung. 5. Bekanntes Lokal in Pillau. 6. Mädchenname. 7. Hier fiel 1410 Ulrich von Jungingen. 8. Stadt der größten Pferdemärkte. 9. Heimatlicher Vogel. 10. Bahnknotenpunkt Strecke Insterburg—Allenstein. 11. Städtchen am Frischen Haff. 12. Wer wirkte in Frauenburg. 13. Heimatliche Landschaft („Schiefe Ebenen"). 14. Welche Dichterin lebt in Bad Nenndorf? 15. Herderstadt. 16. Hier wurde 997 Adalbert von Prag ermordet (nördlich von Fischhausen). 17. Nördlichster ostpreußischer Ort. 18. Quellfluß des Pregels. 19. Männername (... von Oliva). 20. Masurischer See. 21. Landstrich zwischen Haff und See. 22. So nannte man auch Zinten. 23. Stadt in Westpreußen. 24. So nannten wir zu Hause die Bachstelze. 25. Landschaft am Kurischen Haff. 26. Bekannter Wallfahrtsort. 27. Heimatlicher Lausbub. 28. An diesem Nebenfluß des Pregels lagen sieben Städte. 29. Insel im Mauersee. („ch" am Anfang = ein Buchstabe.) Die Anfangsbuchstaben der gefundenen heimatlichen Begriffe ergeben, von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort, das sich mit einer Heimatstadt, die auch in unserem Rätsel vorkommt, beschäftigt.

Dieses Rätsel ersann die fünfzehnjährige Ursula Fischer, (20) Hachmühlen Nr. 33 über Bad Münder a. Deister, früher Wormditt.



Guter Zuspruch

Auf einem Spaziergang von Cranz nach Sarkau rastete vor vielen Jahren einmal ein älterer pensionierter Forstmann am Grabenrand der Chaussee.

Eine Fischerfrau, die mit ihrem Fuhrwerk des Weges zog, hielt plötzlich an und meinte mitleidig: „Herrke, se hucke hier so ganz alleen und hebbe nich mal son bätke wat to Gesellschaft?"

Hierauf der Mann der grünen Zunft: „Weete Se, Fruke, öck sie so e oller Förschter, öck bruk nuscht mehr to Gesellschaft!"

Verständnisinnig lächelte ihm die Fischerfrau zu und meinte: „Ach, en oller Förschter sönd Se? Na, denn hucke Se man, denn hebbe Se en ehrem Leben ja genug gejagt!" R. S.

Seine Leidenschaft

In unserem Dorf hatte Kutscher K. fünf stramme Jungens. Der Jüngste wurde von den anderen nicht für voll angesehen und beim Spiel stets beiseitegedrängt. Seine Taktik war es nun, auf jede solche Vernachlässigung mit ohrenbetäubenden Gebrüll zu antworten. Oft genug kam er dann heulend auf den Hof, um seinem Vater sein Leid zu klagen. Als unser K. wieder einmal bei der Arbeit war, rief ihm plötzlich einer seiner Kameraden zu: „Du, Herrmann, hör man bloß dem Fretzke greene". Darauf K. in großer Gemütsruhe: „Joa, joa, greene greent he für sien Lewe gern!" J. M.

Rätsel-Lösungen aus Folge 22

Eine Pfingst-Masurenfahrt

Angerburg, Mauersee, Lötzen, Löwentinsee, Nikolaiken, Maränen, Beldahnsee, Niedersee, Kurhaus.

„Wild flutet der See."

Geprüfte Liebe

Der alte Meister D. wohnte in einem Dorf im ostpreußischen Oberland und war ein richtiger Gemütsmensch. Seit vielen Jahren war er verheiratet, und seine Frau stand nicht gerade in dem Ruf, besonders sanftmütig zu sein. Von Zeit zu Zeit erzählte er uns beweglich davon, wie er einst um seine Frau geworben habe. Jeden Abend sei er unverdrossen viele Kilometer weit ins Nachbardorf gelaufen, nur um sie ein Stündchen zu sehen und zu sprechen. Im schönsten Oberländisch meinte er dann: „Frauche, Frauche, se gloobe goarnich, wie gutt ich meine Bertche woar. Ach, ich hätt se können auffressen vor Liebe". Hierauf folgte unweigerlich eine kurze Stille, und dann seufzte Meister D.: „Heit tut es mir manchmal leid, daß ich's nich getan hab!" M. M.

Kleine Ehrung

Vor etwa siebzig Jahren wirkte in Insterburg der Landrat Davidsohn, der später als Regierungspräsident nach Magdeburg versetzt wurde. Sein Andenken lebte in Insterburg noch lange fort, und man erzählte sich von ihm manche nette Anekdote. So wurde denn behauptet, Landrat Davidsohn sei an einem Adventssonntag in die lutherische Kirche Insterburgs gekommen, als gerade schon die Gemeinde aus dem schönen Lied „Tochter Zion" die Stelle „Hosianna, Davids Sohn" sang, und da habe der Herr Landrat sich dankbar für diese Ovation nach allen Seiten verneigt. H. L. L.

Vorsorglich!

Wenn Tischlermeister K. abends in den Dorfkrug kam, dann wurde er meistens so um zehn Uhr recht ängstlich. Er schaute dann zur Tür, da sehr oft seine bessere Hälfte um diese Zeit erschien, um sich mit ziemlich kräftigen Worten nach dem Befinden ihres Mannes zu erkundigen. Einmal aber war Meister K. außerordentlich fröhlich und ließ Stunde um Stunde verstreichen. Da fragten ihn natürlich seine Freunde, ob er denn nicht das Erscheinen seiner Frau befürchte. K. schmunzelte und meinte: „Kinders, heut kömmt se nich. Wißt ihr, ich hab ihr Gebiß inne Fupp!" H. L. L.

Versicherung!

Zu den unvergeßlichen Originalen, die wohl jede kleine ostpreußische Stadt aufwies, muß man auch unseren Bademeister Klein in Frauenburg am Frischen Haff rechnen. Höchst gewissenhaft verwaltete er bis ins hohe Alter die kleine, an der Westmole des Hafens gelegene Badeanstalt mit ihren etwa zehn Kabinen.

Meine Tante bemühte sich eines Tages, den außen in der Tür ihrer Kabine steckenden Schlüssel abzuziehen, um sich sicher vor Störungen umkleiden zu können. Bademeister Klein bemerkte das anscheinend, denn eilfertig schwenkte plötzlich der kleine alte Herr mit wehendem Vollbart um die Ecke und rief meiner Tante ermunternd zu: „Lassen Se man, Freileinche, ich kick nich, ich laß auch die andern nich kicken!" K. B.

Ein Kenner

Unser alter Pfarrer R. liebte es sehr, bei Schulvisitationen in jenen Jahren mit den Kindern doch einmal über die verschiedenen Genußmittel zu sprechen. So fragte er sie denn bei einem Besuch in Cr., was sie denn heute so als Frühstücksgetränk gehabt hätten. Die Antworten lauteten: Milch und Kaffee. Einer nannte auch den Tee. Keines der Kinder nannte Kakao, und so fragte der Pfarrer denn: „Was meint ihr wohl, was ich heute zum Frühstück getrunken habe?" Der kleine Ernst musterte unseren Seelsorger längere Zeit und meinte dann verschmitzt: „Na, ein Grogchen, Herr Pfarrer!" A. A.

Betr. Kennzifferanzeigen

Wir haben Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß Auskünfte über Auftraggeber von Kennzifferanzeigen in keinem Falle erteilt werden. Diesbezügliche Anfragen sind zwecklos.

Anzeigen-Abteilung

Zwei Frauen suchen bei Hilfe im Haushalt zwei kl. heizb. Räume in Stadt od. Nähe des Sauerlandes, Hessen od. Pfalz. Angeb. postlagernd Ettenheim 40 446.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Rainer Hans Albert
23. Mai 1955

Zu unserem Werner gesellte sich ein Brüderlein

In Dankbarkeit und Freude

Elma Riemann, geb. Unruh
Karlheinz Riemann

Schölen-Ludwigsort, Kr. Heiligenbeil
Hannover, Grabbestraße 21

Ihre Vermählung geben bekannt

Horst Wiechert — Helga Wiechert geb. Burgold

14. Mai 1955

Forsthaus Gemkenthal Altenau (Harz) frühere Adresse: Tharden, Kr. Osterode Ostpreußen — Mannheim-Sandhofen Mondgasse 9

Zu der am 6. Juni 1955 in Vogelsang/Grünholz, Kr. Eckernförde, stattfindenden Silberhochzeit des Ehepaares

Rudolf Scholz und Frau Eva geb. Bartel

gratulieren herzlichst die Geschwister

Am 10. Juni 1955 begeht unser lieber Vater

Oberstraßenmeister i. R.
Rudolf Schmidtke
aus Heilsberg
jetzt Göhl-Holstein

seinen **80. Geburtstag**

Es gratulieren mit den herzlichsten Segenswünschen

Lina Schmidtke, Ehefrau
Erich Schmidtke, vermißt
Paul Schmidtke u. Frau Gertrud Essen, Wildstraße 53
Alfred Schmidtke u. Frau Erna Aachen, Adalbertsteinweg 9
Elsa Unruh, geb. Schmidtke Diepholz, Bahnhofstraße 35
Heta Schmidtke, Göhl-Holst.

Cornelia

Am 18. Mai 1955 wurde uns eine Tochter geboren

In dankbarer Freude

Traute Kunigk, geb. Koernich
Hans Kunigk

Kämersdorf und Schattens, Ostpreußen
jetzt Gensungen, Bez. Kassel

Als Verlobte grüßen

Hanne Quarz
Peter Doerk

Rosbach (Sieg) — Siegburg Wilhelmstr. 30 fr. Angerburg Ostpreußen Bismarckstr. 4

Pfingsten 1955

Als Vermählte grüßen

Kurt Mücke
früher Liegnitz, Niederschl.

Traute Mücke
geb. Taube
früher Abschwangen Kreis Pr.-Eylau

jetzt Gladbeck, Westf. Hofstraße 2

Meinem Bruder

Erich Hensel
Tübingen, Gartenstraße 124

zu seinem 50. Geburtstag alles Gute, Gesundheit und Zufriedenheit.

Gewünscht von Schwester und Schwager

Die glückliche Geburt eines Sohnes geben bekannt

Astrid-Solveig Kempa geb. Britt
Dr. med. Hans-Peter Kempa

Wilhelmshaven
Bremer Straße 15, 23. Mai 1955
fr. Königsberg Pr.

Statt Karten

Wir haben uns verlobt

Ilse Kahnert
Lothar Sterly
Fallersleben

Helgolandstr. 10 fr. Fließdorf Kr. Lyck — Ehmerstr. 9

21. Mai 1955

Wir wurden am 21 Mai 1955 in der Heidelberger Schloßkapelle getraut

Ferdinand Liedtke
Gertrud Liedtke
geb. Kordatzki

früh. beide in Osterode, Ostpr. Stadtsparkase

(14) Bad Liebenzell, Mai 1955 Schwarzwald

Am 19. Mai starb infolge Herzschlags

Dr. Ernst Neumann

Oberstleutnant d. Res. a. D.

im 67. Lebensjahre.

Selbstlos stellte er sich in schwerer Zeit in den Dienst unserer Heimat. Wir danken ihm für seine Einsatzfreudigkeit.

„Unseren Doktor" werden wir nicht vergessen!

Für den Kreis Memel
Strauss
Kreisvertreter

Wir geben unsere Verlobung bekannt

Sigrid Kaulbach
Harry Wrobel

Pfingsten 1955

fr. Insterburg Ostpreußen Augustastr. Abbau Kaschull jetzt Frankfurt a. M. Stresemannallee 86 — Simbach 147 bei Landau (Isar)

Pfingsten haben wir uns verlobt

Elfriede Zachrau
Lothar Brzezinski

Königsberg-Goldschmiede jetzt Hamburg — Drugehnen Samland jetzt Holzminden (Weser)

Ihre Vermählung geben bekannt

Arno Kappus
Elisabeth Kappus
geb. Schultheiß

28. Mai 1955

Krähenwalde, Kr. Ebenrode
jetzt Körborn-Kusel, Pfalz

Am 7. Juni 1955 feiern wir unsere Silberhochzeit

Willy und Gertrud Prange
geb. Boenke

Bartenstein, Ostpreußen
jetzt Lengerich, Westfalen
Schultenstraße 11

Die Nachricht von dem unerwarteten Hinscheiden unseres

Dr. Neumann

hat uns tief erschüttert. Wir erinnern uns an die schweren Zeiten des Kampfes um die Erhaltung des Deutschtums in unserer memelländischen Heimat, wo er an führender Stelle stand. Wir alle schätzten die Lauterkeit seines Charakters, die vorbildliche Haltung in guten und schlechten Tagen, seinen Kameradschaftsgeist und die Treue zu Heimat und Vaterland, die er Zeit seines Lebens bewiesen hat. Er wird unvergessen sein!

Im Namen der alten Freunde und Schicksalsgenossen

Rademacher-Winge

Die Verlobung ihrer Tochter

Dörte

mit dem Dipl.-Geologen Herrn Dr. rer. nat Götz Gabert geben bekannt

Dr. Heinrich Bökenkamp
Dr. Liselott Bökenkamp geb. Büchler

Hess.-Oldendorf, Wallstr. 9

Meine Verlobung mit Fräulein

Dörte Bökenkamp

Tochter des Herrn Dr. med. Heinrich Bökenkamp und seiner Frau Gemahlin, Dr. med. Liselott Bökenkamp, geb. Büchler, erlaube ich mir anzuzeigen.

Dr. Götz Gabert

Hameln, Grütterstraße 8

Wir haben uns vermählt

Lutz Gäbler
Elly Gäbler
geb. Kleszewski

Peine (Hannover) Woltorfer Straße 79 — früher Königsberg Pr. Löbauer Str. 8

3. Juni 1955

Allen Pillauern, die mich zu meinem 80. Geburtstag mit einer Gratulation bedacht haben, sage ich hiermit meinen allerherzlichsten Dank u. wünsche auch ihnen alles Gute

Amalie Spitz
Pillau, Strandstraße 1
jetzt bei Frieda Müller, geborene Spitz, Leverkusen-Küppersteg, Pestalozzistr. 28

Am 22. Mai 1955 entschlief nach längerem Leiden meine liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere gute Omi und Kusine

Anna Adam

geb. Wolter

Reichsbahnamtmanns-Witwe

Trägerin verschiedener Auszeichnungen des Deutschen Roten Kreuzes aus dem 1. Weltkrieg
früher Allenstein, Roonstraße 23

In stiller Trauer

Liesel Koch, geb. Adam
Horst-Adalbert Koch
mit Inge, Helga, Klaus-Dieter und Doris
Helene Woschée, Rb.-Ob.-Sekr. i. R.
Kurt Woschée, Ob.-Postamtm. a. D., **und Familie**

Butzbach, Oberhessen, Taunusstraße 46
Eschwege (Werra)
Die Einäscherung hat in aller Stille stattgefunden.

Gott der Herr nahm am 11. Mai 1955 unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwiegermutter, Frau

Charlotte Mrowka

geb. Schruba

aus Sieden, Kr. Lyck, Ostpreußen

im 88. Lebensjahre zu sich in die ewige Heimat.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Marie Kownatzki, geb. Mrowka

Grossauheim, Kr. Hanau a. M., Spitzenweg 3

Am Sonntag, dem 8. Mai 1955, entschlief nach langem, mit Geduld getragenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ella Dreher

geb. Löthens

im 75. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Ferdinand Dreher
Hans Dreher und Frau Gretel, geb. Hoffmann
Ernst Jäger und Frau Charlotte, geb. Dreher
Kurt Dreher und Frau Gerda, geb. Hoffmann
und Enkelkinder

früher Königsberg Pr., Schrötterstraße 47
jetzt Helmstedt, Marienstraße 3

Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

* 7. 10. 1891 † 14. 5. 1955

Gott, der Herr über Leben u. Tod, erlöste, vom Schicksal schwer geprüft und hoffend auf ein Wiedersehen, meine gute Tochter, unsere liebe unvergeßliche Schwester, Schwägerin und Tante, verwitwete

Freifrau

Hedwig von Padtberg

geb. Klatt

von ihrem langen schweren Leiden und nahm sie zu sich in sein himmlisches Reich. Sie wohnte in Neukuhren (Samland), Ostpreußen; ihr jetziges Leiden zog sie sich auf der Flucht 1945 zu. Im Jahre 1947 verlor sie in Ostpreußen ihren geliebten Gatten

Freiherrn

Friedrich von Padtberg

im Alter von 62 Jahren und ihre einzige herzig-geliebte Tochter

Freiin

Lilli von Padtberg

im Alter von 26 Jahren und ihren einzigen geliebten, unvergeßlichen Sohn

Freiherrn

Georg von Padtberg

seit 1942 im Alter von 23 Jahren in Rußland vermißt.
Im Oktober 1948 kam sie allein aus Ostpreußen und lebte im Feierabendheim Meyendorf b. Magdeburg. Nun starb sie in ihrem vierwöchigen Erholungsurlaub bei ihrer einzigen Schwester, Frau Klara Krueger, in Belecke.

In stiller Trauer

Friedrich Klatt als Vater im 92. Lebensjahr; Ortelsburg, Ostpreußen
Geschwister Klatt
und Anverwandte

Belecke, den 14. Mai 1955
Bahnhofstraße 16

Die Trauerfeier u. Beerdigung hat am Mittwoch, dem 18. Mai 1955, in Belecke stattgefunden.

Am 6. April 1955 entschlief plötzlich und unerwartet meine liebe Frau und gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Rudweleit

geb. Gerulis

kurz vor ihrem 54. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Karl Rudweleit

Husarenberg
Kr. Gumbinnen, Ostpreußen
jetzt Bremen-Lesum
Bördestraße 26

Du hast für uns geschafft, gar manchmal über Deine Kraft. Nun ruh' auch Du aus, treues Mutterherz, Herr, lindre unseren tiefen Schmerz.

Am 9. April 1955 ist in Krefeld unsere herzensgute Mutter, Schwieger-, Groß- u. Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Wwe.

Maria Unruh

fr. Fedderau, Kr. Heiligenbeil

im Alter von 85 Jahren sanft entschlafen.

Gleichzeitig gedenken wir unserer Toten

Adalbert Unruh

Margarete Unruh

und Sohn

Siegfried

verstorben in Königsberg Pr. 1945/48.

In tiefer Trauer

Willy Unruh u. Frau Hertha
Essen
Bruno Unruh
Bordesholm
Wilh. Hummel u. Frau Emmy
geb. Unruh, Krefeld
Albert Goertz u. Frau Agnes
geb. Unruh
Heiligenhafen
Emil Schadereit und Frau Meta, geb. Unruh
sowj. bes. Zone
Enkelkinder und Urenkel

Am 27. April 1955 entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Auguste Vogel

geb. Lorenz

im Alter von 83 Jahren.

Adolf Roseneck und Frau
geb. Vogel

Kronfelde, Kr. Johannisburg
jetzt Erkenschwick

Am 21. April 1955 wurde meine liebe Mutter unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Auguste Schröder

geb. Krafzick

im 76. Lebensjahre in die ewige Heimat abgerufen.

In tiefem Schmerz

Gertrud Scharfschwerdt
geb. Schroeder
Wilhelm Krafzick } als
Hermann Krafzick } Brüder

früher Großgarten, Ostpr.
jetzt Saargmünd (14b)
über Riedlingen, Württemberg

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat verschied sanft am 15. April 1955 nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 81 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Marie Molloisch

geb. Rogowski

früher Thomken, Kr. Lyck
Ostpreußen

Sie folgte ihrem ältesten Sohn Johann nach sechs Jahren in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Anny Scheffler
geb. Molloisch
Albert Scheffler
Hohenhameln über Peine
Auguste Scheffler
geb. Molloisch
August Scheffler
Neindorf üb. Wolfenbüttel
Adolf Molloisch
Mia Molloisch, geb. Quaß
Löhne, Westfalen
Ida Molloisch, geb. Quaß
Wülfrath, Rhld.
und sieben Enkel

Nur Arbeit war Dein Leben,
Du dachtest nie an Dich.
Nur für die Deinen streben,
Hieltst Du für Deine Pflicht.

Zum Gedenken

Am 3. Juni jährt sich zum zehnten Male der Todestag meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Johanna Wohlgefahrt

geb. Kohn

Gleichzeitig gedenken wir meiner beiden Söhne und Brüder

Fritz und Rudi Wohlgefahrt

die in Rußland gefallen sind.

Gustav Wohlgefahrt
Paul und Willi Wohlgefahrt
Anneliese Schneider
geb. Wohlgefahrt

Königsberg-Seligenfeld
jetzt Hennweiler bei Kirn (Nahe)

Am Sonntag, dem 27. März 1955, schloß ihre lieben Augen für immer meine liebe treusorgende Frau, unsere geliebte nimmermüde Mutti und Omi, Frau

Anna Sieroks

geb. Pahlke

Nach kurzer Krankheit ging sie völlig unerwartet im Alter von 63 Jahren von uns.

In tiefem Leid

Ernst Sieroks
Horst Sieroks u. Frau Erna
Ilse Schmitz, geb. Sieroks
Richard Schmitz
Dieter, Elvira und Beate

Königsberg Pr.
Altroßg. Predigerstraße 41
jetzt Düsseldorf, im Mai 1955
Karolingerstraße 29

Die Urne wurde von Holstein übergeführt und auf dem Südfriedhof in Düsseldorf beigesetzt.

Am 2. Mai 1955 entschlief im 80. Lebensjahre meine liebe Mutter

Elise Gindler

geb. Scheffler

aus Schloßberg, Ostpr.

Im Namen aler Angehörigen

Lisbeth Gindler

Rendsburg
Pionier-Klinke-Straße 10

Nach zehnjähriger Ungewißheit erhielt ich die Nachricht, daß die Verlobte meines im 1. Weltkrieg gefallenen Bruders

Else Krause

Klavierlehrerin
in Königsberg Pr.
Otto-Reinke-Straße 16

sowie deren Schwester

Erni Krause

Angestellte des ev. Steueramts
in Königsberg Pr.

bereits 1946 in Rauschen an Entkräftung gestorben sind.

In schmerzlicher Trauer
gedenkt ihrer

Elise Meyerhuber

Göggingen bei Augsburg
Butzstraße 6/I

Fern der geliebten Heimat verstarb am 13. Mai 1955 nach kurzer schwerer Krankheit in Flensburg meine liebe gute Mutter, Schwägerin und Tante

Emma Hube

geb. Taube

im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer

Gerhard Hube

Rapendorf, Kr. Pr.-Holland
Ostpreußen
jetzt Ibbenbüren (Westfalen)
Ladestraße 10, b. Protz

Nur Arbeit war Dein Leben,
nie dachtest Du an Dich,
nur für die Deinen streben,
hieltst Du für Deine Pflicht.

Plötzlich und unerwartet entschlief am 12. Mai 1955, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber unvergeßlicher Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, unser lieber Opa, Schwager und Onkel

Friedrich Böhm

im Alter von 58 Jahren.

In stiller Trauer

Frau Herta Böhm
Gerhard Böhm und Familie
Werner Böhm und Frau
Brigitta Böhm
Harry Frost
und alle Verwandten

Hermsdorf, Kr. Heiligenbeil
jetzt Horst-Holstein
Bahnhofstraße 18

Unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwiegermutter

Henriette Braun

geb. Runz

aus Eydtkau, Kirchplatz 2

ist am 31. März 1955 im Alter von 80 Jahren in Gottes Frieden heimgegangen. Sie wurde in der sowj. bes. Zone beigesetzt.

Im Namen ihrer Kinder

Anna Knifka, geb. Braun

Schloßberg, Ebenroder Str. 15
jetzt Taimering
Kreis Regensburg

Wir gedenken in Stille und Liebe am 1. Juni zum zehnjährigen Todestag unserer auf der Flucht so jäh ums Leben gekommenen Frau, Mutter und Schwiegermutter

Marie Päslack

geb. Link

In stetem Gedenken

Adolf Päslack
Bretzenheim (Nahe)
Hinterstraße 150
Franz Päslack u. Frau Hertha
Rendsburg
Martin Reimann und Frau Anni, geb. Päslack
Bretzenheim (Nahe)
Willi Zaleck und Frau Margarete geb. Päslack } Düsseldorf
August Abels u. Frau Käte geb. Päslack } Düsseldorf
Hans Päslack

früher Neuhof b. Königsberg
Kr. Samland

Zum Gedenken

Zum zehnjährigen Todestag gedenken wir in inniger Liebe meiner lieben Frau, unserer geliebten Mutter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Erna Jäckel

geb. Finselberger

geb. 1. 1. 1911
gest. 1. 6. 1945 in Dänemark

Fritz Jäckel

Labiau, Ostpr., Popplerweg
jetzt Wipperfürth, Rhld.
Josefstraße 13

Nach langer schwerer Krankheit entschlief am 10. Mai 1955 unerwartet meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, unvergeßliche Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Kelch

geb. Grabosch

im Alter von 55 Jahren.

In tiefer Trauer

Julius Kelch, Sendenhorst,
Bez. Münster, Ostgraben 5
Hilde Müller, geb. Kelch
Sandbach i. Odenwald
Hessen, Carl-Marx-Str. 4
Ilse Olschewski, geb. Kelch
Oberaden bei Lünen an der Lippe, Peinstraße 13

Zum Gedenken

Am 21. Mai jährte sich zum zehnten Male der Todestag meines lieben unvergeßlichen Mannes

P A S.

Louis Rimkus

In Liebe
und stillem Gedenken

Wwe. Viktoria Rimkus
geb. Ballnus

Königsberg Pr.
Schindekopstraße 14
jetzt Leverkusen-Wiesdorf
Clemens-Winkler-Straße 18

Am 12. Mai 1955 entschlief nach schwerer Krankheit mein lieber Mann und treusorgender Lebenskamerad

Landwirt

Alfred Weiß-Serwillen

In großem Herzeleid

Meta Weiß, geb. Brandstäter

Lörsfeld, Bez. Köln

An langer schwerer Krankheit entschlief am 1. Mai 1955 mein lieber Gatte, guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Willnus

im Alter von 59 Jahren.

Gleichzeitig gedenke ich meines Vaters

Hermann Jeschke

früher Gr.-Friedrichsdorf
Kr. Elchniederung

verstorben im Alter von 86 Jahren am 23. Januar 1954 in Ebenhausen.

In stiller Trauer

Emma Willnus, geb. Jeschke
Hans und Else Willnus
geb. Jakob
mit Söhnchen Bernhard
Bernhard Willnus
verschollen
Alfred und Dora Schweiger
geb. Willnus
Alfred Willnus

Tilsit
jetzt Ebenhausen 56 c
Kr. Ingolstadt, Obb.

Zum zehnjährigen Todestag gedenken wir in inniger Liebe meines lieben Gatten, guten Vaters, Schwiegervaters und Opas, Herrn

Richard Kunkat

Beamter
des Städt. Wasserwerks
Tilsit-Stadtheide

In Wehmut

Martel Kunkat
Herdecke, Herdeckerbach I
Sohn Erich nebst Familie
Dortmund, Kronprinzenstr.

Der Herr über Leben und Tod nahm am 28. April 1955 meinen lieben Mann, unseren guten treusorgenden Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, den

früheren Landwirt

Richard Languth

aus Groß-Berstenningken

nach einem arbeitsreichen Leben im gesegneten Alter von 79 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Frau Maria Languth
und Kinder

Bilshausen, Kr. Duderstadt

Gleichzeitig sagen wir für die Beweise herzlicher Anteilnahme uns, wärmsten Dank.



Ende Mai 1945 starb in Zichenau, nach Verschleppung durch die Russen am 6. Februar 1945 mein geliebter Lebenskamerad, mein guter Vater und lieber Schwiegersohn

Bauer

Artur Ritter

geb. 7. 5. 1898

In herzinnigem Gedenken

Frieda Ritter, geb. Reich
Gerd Ritter
Emma Arndt, verw. Reich

Mühle Einhöfen
Kreis Pr.-Holland
jetzt (22) Straelen, Zand 30
Kreis Geldern

Am 25. Mai 1955 nahm Gott der Herr unseren lieben Vater, Schwieger- und Großvater

Michael Swarat

im gesegneten Alter von 80 Jahren nach kurzer schwerer Krankheit zu sich in sein ewiges Reich.

In stiller Trauer

Anna Schulz, geb. Swarat

Kuckerneese, Ostpreußen
jetzt Celle, An der Beeke 1

Zum zehnjährigen Gedenken

Im Oktober 1945 verstarb in russischer Gefangenschaft in Königsberg mein über alles geliebter Mann, unser herzensguter Vater

Albert Conradt

geboren am 3. Dezember 1900

Er ruht in seiner geliebten Heimaterde.

Uns wird er unvergessen bleiben.

Herta Conradt
geb. Schulz
Margarete Henius } Kinder
geb. Conradt
Ursula Conradt-Riede } Kinder

Am 31. Mai 1953 entschlief sanft nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater und Großvater

August Schmuck

früher Königsberg Pr.
Auf der Palve 48

im Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer

Therese Schmuck
Erich Thalau u. Frau Herta
geb. Schmuck
Enkelkinder Gert, Helga und Manfred

z. Z. Kutenholz, Kr. Stade

Tretet her, ihr meine Lieben,
nehmet Abschied, weint nicht mehr.
Heilung konnt ich nicht mehr finden,
meine Leiden war'n so schwer.
Nun, so ziehe ich von dannen,
schließ' die müden Augen zu,
haltet innig treu zusammen,
gönnet mir die ew'ge Ruh'.

Wir erhielten die Nachricht, daß unser lieber Schwager u. Onkel

August Borovski

geb. am 28. 7. 1894

nach einem arbeitsreichen, schicksalsschweren Leben am 12. April 1955 in der alten Heimat verstorben ist.

In stillem Gedenken

Familie Friedrich Bahl
Rastenburg, Ostpreußen
Schützenstraße 19
jetzt Reutlingen
Dürerstraße 61

In der Heimat trauert um ihn seine Gattin

Anna Borovski
und Sohn Fritz

Fern der geliebten Heimat entschlief am 14. Mai 1955 unser lieber treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Pflegevater

Karl Faust

im Alter von 78 Jahren.

In tiefer Trauer

Minna Wannagat

Meyken, Kr. Labiau, Ostpr.
jetzt Nordöllen, Kr. Vechta

Am 6. April 1955 hat unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Max Kruck

Reichsbahn-Obersekretär
V K II Königsberg

nach kurzer Krankheit im Alter von 70 Jahren für immer seine Augen geschlossen. Wir haben ihn neben unserer lieben Mutter zur letzten Ruhe bestattet.

In stiller Trauer

Else Kruck } sowj. bes. Zone
Ursula Kruck u. Manfred } sowj. bes. Zone
Reinhold Kruck
Erika Kruck, geb. Schäfer
und Reini

Hamburg-Farmsen
Weißenhof 1 d

Mein herzensguter Vati, unser lieber Bruder und Schwager, der Diplomlandwirt und frühere Güterdirektor der Grafschaft Schlodien, Ostpreußen

Dr. Helmuth Kulow

Assistent an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Uppsala-Ultuna

ist am 29. April 1955 im Alter von 53 Jahren in Uppsala plötzlich und unerwartet entschlafen.

In stiller Trauer

Renate Kulow
Else Redmann, geb. Kulow
Amtsgerichtsrat Harry Redmann
Edith Schwonke, geb. Kulow
Erwin Schwonke

früher Schlodien, Ortsteil Spitzen, Kr. Pr.-Holland
jetzt Kronshagen über Kiel, Vespergang 38

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 9. Mai 1955 nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der

Altbauer

Rudolf Pasternack

im 94. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Hedwig Pasternack
Elma Groppler, geb. Pasternack
Hertha Stellmacher, geb. Pasternack
Helene Pasternack
Erich Groppler
Heinrich Stellmacher
und vier Enkelkinder

Kehlen, Kreis Angerburg
jetzt sowj. bes. Zone



Es ist bestimmt in Gottes Rat
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden!

Ernst Fotheringham

Lehrer in Rehsau, Kr. Angerburg

geb. 19. 12. 1902 gest. 30. 5. 1945

in höchster Pflichterfüllung für seine ostpreußische Heimat.

Unvergessen von seiner Frau

Betty Fotheringham, geb. Bremer

Rehsau, Kr. Angerburg
jetzt Lübeck, Fackenburger Allee 20 c

Am 21. Mai 1955, zwei Tage nach seinem 68. Geburtstag, ist mein lieber guter Mann, unser treusorgender Vater und Schwiegervater, unser geliebter Opa, lieber Schwager und Onkel

Hermann Schirrmann

aus Königsberg Pr., Oberhaberberg 61

nach langem, geduldig ertragenem Leiden für immer von uns gegangen. Seinen letzten Wunsch, ihn in der Heimat zu begraben, können wir ihm nicht erfüllen.

In tiefem Schmerz

Anna Schirrmann, geb. Saul
Elsbeth Dardat, geb. Schirrmann
Werner Dardat
seine kleinen Lieblinge Klaus und Wolfgang
und alle Verwandten

Frankfurt a. M. - Rödelheim
Breitlacher Straße 7

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß ist mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der

Helfer in Steuersachen

Fritz Pätzold

früher Rastenburg

im Alter von 56 Jahren mitten aus rastloser und erfolgreicher Arbeit am 23. März 1955 plötzlich und unerwartet gestorben.

In tiefer Trauer

Helga Pätzold, geb. Weitkämper
Buer 70, Bez. Osnabrück
Bankdirektor i. R. Fritz Schultz-Berndt und Frau Erna geb. Pätzold
Tilsit, jetzt Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 44
Amtsgerichtsrat Kurt Pätzold und Frau Hanna geb. Zielge
Treuburg, jetzt Göttingen, Zeppelinstraße 5

Heute morgen entschlief nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, Vater und Schwiegervater, unser herzensguter Opa, Schwager und Onkel, der

Rechtsanwalt und Notar

Hermann Schmitz

aus Tilsit, Ostpreußen

im Alter von 74 Jahren.

Er folgte seinem Sohn Karl-Georg in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Gertrud Schmitz, geb. Feige
Hildegard Endrigkeit, geb. Schmitz
Günther Schmitz
im Namen aller Angehörigen

Bad Harzburg, den 20. April 1955
Amsbergstraße 17

Die Trauerfeier fand am 23. April 1955 in der Friedhofskapelle zu Bad Harzburg statt.

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ew'ge Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Am 2. Mai 1955 entschlief nach kurzer Krankheit mein lieber guter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa, der

frühere Kämmerer

Franz Doniges

im 62. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Frau Anna Doniges, geb. Goerke, **und Kinder**
sowie alle Angehörigen

Ottingen-Trakehnen, Kr. Ebenrode, Ostpreußen
jetzt Hodenhagen, Bahnhofstraße 177
Kr. Fallingbostel

Nach zehnjähriger Ungewißheit erreichte uns jetzt die Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter nimmermüder Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gutsbesitzer

Oskar Porsch

geb. am 20. April 1878

am 23. März 1945 im Krankenhaus zu Bartenstein verstorben ist.

In stiller Trauer, ihn nie vergessend

Emilie Porsch, geb. Thiel
Lucia Schmid, geb. Porsch, **und Otto Schmid**
Kurt Porsch, Landau, Pfalz
Hartmut, Irmhild u. Margitta Schmid als Enkelkinder

Marienhof, Kr. Rastenburg
jetzt Andernach (Rhein), Kirchstraße 46

Zum zehnjährigen Todestag gedenken wir unserer lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern, des

Pharmazierats

Max Loll

und seiner Ehefrau

Else Loll

geb. Wahl

aus Königsberg Pr., fr. Apotheke Fischhausen, Ostpr.

sowie unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels, meines lieben Mannes und Vaters

Hans Loll

gefallen im Januar 1945

Die Angehörigen:

Erna Zenke, geb. Loll
Walter Zenke, Apothekenbesitzer in Hannover
Wolfgang und Detlef Zenke, Hamburg
Hildegard Kühn, geb. Loll, Bremen
Ursula Loll, geb. Wings, Krefeld
Hans Jürgen Loll, Krefeld

Am 16. Mai 1955 verstarb nach langem schwerem Leiden in ihrer ostpreußischen Heimat unsere inniggeliebte Mutter, Frau

Auguste Grommeck

geb. Marzinzick

in Ukta, Kr. Sensburg

Ihr Leben war stets Liebe und Arbeit für die Ihren sowie ein fester Gottglaube.

Sie folgte ihrem 1945 verstorbenen Mann, unserem lieben Vater

Bauunternehmer

Julius Grommeck

auch ein Opfer des Krieges.

Zu unserem größten Schmerz war es keinem von uns vergönnt, ihr die letzte Ehre zu erweisen.

In wehmütiger Trauer

Willy Grommeck und Frau Helene, geb. Trübe
Forsthaus Klassental, Kr. Sensburg
jetzt Forsthaus Mahlberg, Kr. Rees
Lotti Grommeck
Berlin-Wilmersdorf, Gasteiner Straße 11
Paul Grommeck und Frau Emma, geb. Barelmann
Andes - New York
Karl-Ludwig Neumann u. Frau Id, geb. Grommeck
Gehlenberg, Ostpr., jetzt Bach b. Merten (Sieg)
Karl Haltmayer und Frau Hedwig, geb. Grommeck
Forsthaus Damm, Kr. Rees
Mia Grommeck, geb. Wisotzki
Wiefels über Jever
und 16 Enkelkinder sowie alle Anverwandten

Am 14. Mai 1955 entschlief sanft und unerwartet unsere sehr geliebte Mutter, Schwiegermutter und Omi

Charlotte Alexander

früher wohnhaft Allenstein, Haydnstraße 21

im 67. Lebensjahr. Sie folgte nach zehn Jahren unserem lieben Vater, der im Januar 1945 auf dem Bahnhof Allenstein schwer verwundet wurde.

Ihr Leben war Liebe und Arbeit für die Ihren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Erna Alexander

Wiesbaden, Scharnhorststraße 24



Nach kurzem Krankenlager entschlief sanft im Krankenhaus zu Achern unsere liebe Mutter, Frau

Auguste Schnetka

im Alter von 89 Jahren.

Sie ruht aus nach hartem Lebenskampf, fern ihrer über alles geliebten Heimat.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Toni und Gertrud Schnetka

Johannisburg, Ostpr., Lycker Straße 19
jetzt Obersasbach, Kreis Bühl (Baden), Schulstraße 162 a
den 18. Mai 1955

Die Trauerfeier hat auf dem Friedhof in Achern am Samstag, dem 21. Mai 1955, um 14 Uhr stattgefunden.

Ausgelitten hab' ich nun, bin am frohen Ziele,
von den Leiden auszuruhn, die ich nicht mehr fühle.
Kein Arzt fand Heilung mehr für mich,
Jesus sprach: Ich heile dich!



Heute entschlief im evgl. Krankenhaus in Weende bei Göttingen, fern von ihrer geliebten Heimat Peitschendorf in Ostpreußen, nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Wolff

geb. Witulski

im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer

Gertrud Haassio, geb. Wolff
Erich Wolff
Adelheid Wolff, geb. Weber
Liesbeth Rosemann, geb. Wolff
Alfred Rosemann
Wolfgang Haassio, Ellen Wolff, Michael und Gundela Rosemann als Enkel

Duderstadt, den 21. Mai 1955
Königsberger Straße 8



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, zehn Jahre nach überstandener Flucht über das Frische Haff unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau

Emma Skoda

geb. Sudau

im Alter von 66 Jahren

durch einen tragischen Gasunfall, drei Monate nach Bezug ihres neuen Hauses in München 13, Keuslinstraße 11, zusammen mit ihrem Enkelkind, unserem ältesten Sohn und Bruder

Hans-Jürgen Skoda

fern der geliebten ostpreußischen Heimat zu sich zu rufen.

In tiefer Trauer

Norbert Skoda, Architekt (BAB)
Irmgard Skoda, geb. Schanding
mit Kindern Christian und Michael
Familie Bruno Schanding

München 13, den 15. Mai 1955
Schwere-Reiter-Straße 26 c
früher Heilsberg, Ostpreußen
Roßgartenstraße 2 a

R. I. P.

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die

Landwirtin

Frieda Daszenies

geb. Dumm

aus Karkeln, Elchniederung

am 29. April 1945 in Kopenhagen, Flüchtlingslager Vigerslevalle 108, im 71. Lebensjahre verstorben ist.

Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, der Witwe

Charlotte Rauter

geb. Koberzinowski

geboren am 9. September 1868 in Oletzko, Kr. Treuburg

und guten Schwester, Schwägerin und Tante

Minna Hermenau

geb. 5. Dezember 1902 in Hubenhof-Tapiau
aus Wehlau, Gartenstraße 6

Beide sind vermißt. Wer kennt ihr Schicksal? Nach dem Russeneinfall sind sie in Wehlau gesehen worden.

Käthe Hermenau, geb. Schwellnus
Julius Hermenau
Karin Hermenau

Untereißeln, Kr. Tilsit-Ragnit
jetzt Franckeneck, Bachstraße 9, über Lambrecht, Pfalz

Fern der lieben ostpreußischen Heimat ging am 16. Mai 1955 im festen Vertrauen auf ihren Erlöser unsere geliebte Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Johanna Klempnow

verw. Bieber, geb. Grommelt

im Alter von 78 Jahren heim in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Frieda Berg, geb. Bieber
Dr. Dr. Horst Bieber, z. Z. Venezuela
Fritz Berg-Banners

Bodenengern, 16. Mai 1955
über Rinteln (Weser)